

Lehre und Wehre.

Jahrgang 56.

November 1910.

No. 11.

Unser Gesangbuch.

V. Revision des Liedertextes.

Im Bericht der Verhandlungen der letzten Delegatensynode heißt es: „Die in den sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts vorgenommene Revision des Gesangbuchs wird nicht als eine abschließende betrachtet, weil man damals bei vielen Liedern noch nicht auf die besten hymnologischen Quellen zurückgehen konnte. Verhandlungen über den Vorschlag weiterer Revision sollen bei der nächsten Delegatensynode stattfinden. Dieser sollen von einem Komitee bestimmte Vorschläge unterbreitet werden. Mittlerweile sollen die Glieder des Komitees gelegentlich Artikel in ‚Lehre und Wehre‘ erscheinen lassen, die uns zeigen, was für Verbesserungen beabsichtigt sind und geboten sein dürften.“

Diesem Beschlusse gemäß sind bereits in verschiedenen Nummern der genannten Zeitschrift längere Artikel erschienen, in denen der Vorschlag gemacht und begründet wird, 1. die literar-historischen Notizen über die Verfasser der einzelnen Kirchenlieder zu berichtigen, zu erweitern und in einem besonderen Anhang dem Gesangbuch beizugeben; 2. notwendige Verbesserungen der im Gesangbuch angegebenen Melodien vorzunehmen; 3. den Liederbestand unsers Gesangbuchs um eine Anzahl von Liedern zu vermehren. Somit dürfte es nun wohl an der Zeit sein, die Vorschläge zu veröffentlichen, welche den Liedertext betreffen.

Zunächst möchte die Frage am Platze sein, ob eine Textrevision der Lieder unsers Gesangbuchs überhaupt nötig oder wünschenswert sei. Mancher wird vielleicht meinen, wir könnten uns ganz wohl mit unsern bisherigen Texten zufrieden geben. Und das könnten wir allerdings, wenn wir etwas Geringeres behalten wollten, während uns doch die Gelegenheit geboten ist, etwas Besseres dafür zu bekommen. Gerade der Umstand aber, daß unser Gesangbuch wirklich allerlei, zum Teil recht grobe Mängel enthält, sollte uns bewegen, jetzt auf Abstellung derselben bedacht zu sein, nachdem eine Revision des Buches in Anregung

gebracht worden ist. Warum sollten nicht nur viele häßliche Druckfehler, sondern auch so manche metrische, sprachliche und sachliche Fehler von einer Ausgabe unsers Gesangbuchs zur andern weitergeschleppt werden, da sie doch jetzt so leicht beseitigt werden könnten? Warum sollten die vielen willkürlichen, unrichtigen, ja geschmacklosen Änderungen des Originaltextes, die so manche Gesangbuchherausgeber in früheren Zeiten sich erlaubt haben, beibehalten werden, während es doch in unserer Hand liegt, die ursprüngliche, bessere Fassung dafür zu setzen? Daß aber unser sonst so vortreffliches Gesangbuch in dieser Hinsicht sehr revisionsbedürftig ist, das wird niemand in Abrede stellen können, der es sorgfältig und vorurteilsfrei geprüft hat.

Die Gesichtspunkte, die bei der Feststellung des Textes unserer Lieder im Auge behalten werden sollten, lassen sich kurz zusammenfassen in die Worte: Möglichst getreue Beibehaltung des in unserm Gesangbuch enthaltenen Liedertextes — außer wo das Original entschieden vorzuziehen ist — bei möglichst schonender Beseitigung aller un- und mißverständlichen und der heutigen Ausdrucksweise nicht mehr entsprechenden Wortformen und Wendungen.

Von einer absolut genauen, diplomatisch getreuen Wiedergabe des Urtextes unserer Kirchenlieder könnte nämlich von vornherein gar nicht die Rede sein, da von einigen — freilich nur sehr wenigen derselben — sich überhaupt kein Original, weder in Handschrift noch im Erstlingsdruck, nachweisen läßt. Da muß man sich also notgedrungen mit dem Texte zufrieden geben, den uns die alten Gesangbücher und Liedersammlungen darbieten.

Ein anderer Grund, der die Fixierung eines bestimmten Urtextes in vielen Fällen geradezu unmöglich macht, ist der Umstand, daß manche unserer Lieder verschiedenartige Lesarten haben, die jedoch von dem Verfasser selbst herkommen oder doch von ihm, wenn auch nur stillschweigend, gutgeheißen worden sind. Das gilt besonders von den Liedern Luthers. Bekanntlich hat er vier Gesangbücher herausgegeben lassen und jedes derselben mit einer Vorrede versehen. Das erste erschien 1524 unter dem Titel: „Geistliche gesangl Buchleyn. Wittemberg MDXXIII“ und wird gewöhnlich das „Walthersche Chorgesangbüchlein“ genannt, weil Luther bei der Bearbeitung der Lieder für den Gesang den Kantor am Hofe Friedrichs des Weisen zu Torgau, Johann Walther, hinzugezogen hatte. Im Jahre 1529 veranstaltete Luther die Ausgabe eines zweiten Gesangbuchs unter dem Titel: „Geistliche Lieder auffz new gebessert zu Wittemberg. D. Mar. Luther MDXXIX Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Rug. 1529.“ Im Jahre 1542 erschien: „Christliche Geseng Lateinisch vnd Deudsch, zum Begrebnis. D. Martinus Luther. Wittemberg, Anno MDXLII. Gedruckt durch Joseph Rug.“ Drei Jahre danach gab Luther sein viertes und letztes Gesangbuch heraus, nach dem Drucker gewöhnlich das Babstische genannt,

unter dem Titel: „Geistliche Lieder. Mit einer neuen Vorrede D. Martin Luthers.“ Am Ende des Buches findet sich die Bemerkung: „Gedruckt zu Leipzig, durch Valentin Babs in der Ritterstraßen MDXLV.“ Das erste der genannten Bücher enthält 24 Lutherlieder, das zweite dieselben und vier neue, das dritte fünf bereits veröffentlichte und das vierte außer den früher schon gedruckten 28 Liedern noch acht neu gedichtete. Leider aber ist der Text vieler dieser Lieder nicht immer genau derselbe. So z. B. besteht in Walthers „Chorgesangbüchlein“ die zweite Verszeile der drei ersten Strophen des Liedes „Mit Fried' und Freud“ (No. 65), ebenso wie die der vierten, dem gewählten Versmaße offenbar entsprechend, aus nur vier Silben (also: in Gott's Wille — der treu' Heiland — mit groß' Gnaden — für die Heiden), während die späteren Ausgaben die Lesart unsers Gesangbuchs enthalten. Ebenso heißt es in dem Liede „Mitten wir im Leben sind“ (416, Str. 2, V. 7) nach Walthers Chorgesangbüchlein und Klugs Gesangbuch vom Jahre 1529: „Es jammert dein' Barmherzigkeit unser' Elag' und großes Leid“, und erst im Babs'schen Gesangbuch vom Jahre 1545 findet sich die Lesart: „unser' Sünd'“. Dagegen heißt es im Liede „Komm, Heiliger Geist“ (134, 1, 5) in den älteren Ausgaben stets: „deines Lichtes Glast“, doch vom Jahre 1535 an beständig: „Glanz“. Unter solchen Umständen kann also von einem einzigen bestimmten Originaltexte nicht wohl die Rede sein.

Ähnlich verhält es sich mit denjenigen unter unsern Liederdichtern, die den Text ihrer Lieder nachträglich selbst geändert haben, wie z. B. Johann Heermann seine Lieder zu wiederholten Malen umgedichtet hat, so daß wohl manche Variante, die man für eine spätere Änderung von unberufener Hand zu halten geneigt sein möchte, auf den Dichter selbst zurückzuführen ist. So finden sich, um nur ein Beispiel anzuführen, in dem Liede „O Gott, du frommer Gott“ (281, 8, 1. 2) die folgenden „Originallesarten“: Wann du an jenem Tag die Todten wirst erwecken, so thu — Wann du die Todten wirst an jenem Tag aufwecken, so thu — Und wann du endlich wirst die Todten auferwecken, woll' st du. Welchen Text soll man unter diesen Verhältnissen nun wohl als den „ursprünglichen“ ansehen, da alle drei Lesarten von dem Verfasser selbst herkommen?

Anders freilich gestaltet sich die Sache, wenn verschiedene Lesarten desselben Liedes nicht vom Verfasser herrihren, sondern von späteren Bearbeitern oder Herausgebern. Unser Gesangbuch enthält eine lange Reihe von Liedern, bei denen dies zutrifft, z. B. 154, 194, 272, 374, 396, 402, 404, 408, 417 und viele andere. Hier fragt es sich: Wäre es weise, da stets zum Original zurückzukehren? Diese Frage muß aus verschiedenen Gründen verneint werden. Eine Wiederherstellung des ursprünglichen Textes würde nämlich in vielen Fällen eine Umgestaltung der Lieder mit sich führen, die nur störend wirken müßte; und warum sollte man gute Lesarten, die seit Jahrhunderten von der ganzen Kirche angenommen sind, nicht auch gutheißen? Auch läßt sich

nicht leugnen, daß manche spätere Fassungen denen der Originaltexte vorzuziehen sind. Aus naheliegenden Gründen mußten z. B. die folgenden ursprünglichen Fassungen geändert werden: 1, 3, 7: erbarm' dich unser! Amen; 38, 3, 2: o mein Orion, bleib bei mir; 61, 4, 3: niemand von uns verschuldet hat; 82, 11, 3: sein Leib ist Eiter; 85, 10, 4: laß meinen Sterbekittel sein; 141, 10, 1: beschirm' die Polizeien, bau' unsrer Fürsten Thron; 156, 4, 3: sein Datum stehet alles drauf; 179, 1, 2: die schlechte Katechismuslehr'; 192, 11, 4: vor Ablassbrief; 194, 6, 1: ich bin ein Mensch voll Sündengrund; 238, 6, 5: Mein Seelichen, flieg himmelan; 239, 5, 6: ihn flieh' ich gläubig an; 244, 5, 7: für Rot und Dreck nur achte; 281, 7, 5—8: dem Leibe gib, daß er, wo seiner Eltern Grab, alsdann auch seine Ruh' an ihrer Seiten hab'; 288, 2, 3: und queichelt ihn so zärtlich aus; 407, 7, 1: ein fröhlich Urständ mir verleih, u. a. m.

Man vergleiche nun hiermit die Fassungen unsers Gesangbuchs, und man wird nicht umhin können, sie als wohl gelungen zu bezeichnen. Namentlich metrische Härten sind später vielfach beseitigt worden. Auch hierfür ließen sich in unserm Gesangbuch Beispiele in Menge anführen. Eine ganz getreue Wiederherstellung des ursprünglichen Textes hieße also in vielen Fällen das Lied nicht verbessern, sondern verschlechtern, wenigstens nach der heutigen Anschauungsweise.

Ein weiterer Umstand, der bei vielen Liedern eine Rückkehr zum Originaltext als unzulässig erscheinen läßt, ergibt sich aus den Melodien, nach denen sie jetzt gesungen werden. Erstlich nämlich sind die Melodien mancher Lieder späteren Fassungen derselben angepaßt worden, so daß der ursprüngliche Text, wegen mangelnder oder überzähliger Silben, nicht ohne bedenkliche Sprünge nach diesen Melodien gesungen werden könnte, wie z. B. bei 37, 212, 292, 377, 410; oder umgekehrt, manche Lieder sind später andern Melodien angepaßt worden, was die Hinzufügung oder Weglassung von Silben oder ganzen Zeilen zur Folge hatte. So ist z. B. bloß der Melodie wegen in jeder Strophe des Liedes 194 eine Zeile gestrichen worden, während den Strophen des Liedes 329 um desselben Grundes willen stets zwei Silben hinzugefügt wurden. Sodann gibt es Lieder, die ursprünglich fortlaufend geschrieben waren, später aber, um sie singbar zu machen, in Strophen zerlegt wurden, was allerlei Änderungen, bzw. Zusätze nötig machte. Das ist z. B. der Fall bei No. 142, wo B. 4 und 5 der 6. Strophe, und bei No. 334, wo B. 3 und 4 der 2. Strophe als spätere Einschübsel zu betrachten sind.

Endlich hat man auch manchen Liedern, um sie singbarer zu machen, eine andere Versabteilung gegeben, wobei sie nicht selten durch Auseinanderreißung von Zusammengehörigem stark gelitten haben. So ist z. B. das Lied 352, das ursprünglich zwölf sechszeilige Strophen aufweist, später in achtzehn vierzeilige zerlegt worden.

Von einer völlig getreuen Wiedergabe des Originaltextes abzu-
sehen, nötigt endlich auch die veraltete Schreib- und Ausdrucksweise so

vieler Lieder. Wir können doch jetzt nicht mehr schreiben: got, himel, gahst, heufflin, vnd, vnser, ain (eyn), in 2c. Auch veraltete Ausdrucksweisen wie: häubt, funde, werlet, schon (= schön), für (= vor), fast (= sehr) u. dgl. lassen sich hier nicht mehr gebrauchen, da es sich ja nicht um getreuen Abdruck eines literar-historischen Schriftstücks handelt, sondern um ein Kirchengesangbuch, dessen Lieder nicht etwa nur mit den Augen gelesen, sondern auch mit dem Munde gebetet und gesungen werden sollen. Deshalb müssen offenbar solche veraltete Ausdrücke so schonend wie möglich beseitigt werden, selbst wenn der Reim dabei verloren gehen sollte.

Ein wichtiges Vorbild für solche Abänderung der veralteten Ausdrucksweise ist die (sit venia verbo!) „Modernisierung“ unsers Katechismustextes. Vergleichen wir nämlich diesen mit dem älteren, wie er sich in Müllers Symbolischen Büchern gedruckt findet, so begegnen wir u. a. den folgenden Änderungen: sollt in sollst, über alle Ding in über alle Dinge, Nächsten in Nächsten, Waar in Waare, ihme in ihm, Gezeugnis in Zeugnis, entschuldigen in entschuldigen, eiferiger in eifriger, fürchten für in fürchten vor, ich gläube in ich glaube, von der Jungfrauen in von der Jungfrau, behüt uns für in behüt uns vor, kömmt in kommt, geschicht in geschieht, verlasse uns unser Schuld in vergib uns unsere Schuld, er wollt in er wolle, zwarten in zwar, solch Bitte in solche Bitten, täufet in taufet, ohn in ohne, bedeut in bedeutet, für Gott in vor Gott, das ander in das andere, gewesen in gewesen, sollt möglich sein in möglich sein sollte, im Friede in in Frieden, Beschwerunge in Beschwerde, fürhalten in vorhalten, danket in danke, Häuptstück in Hauptstück, segenen in segnen, alsdenn in alsdann, willst du in willst du, mit gefalten Händen für den Tisch treten in mit gefalteten Händen vor den Tisch treten, fürstehen in vorstehen, schüchter in schüchtern, Dienst für Augen in Dienst vor Augen, gegen ihnen in gegen sie, nu in nun, weibisch in weiblich u. a. m. Einige altertümliche Ausdrücke sind freilich bei dieser Revision des Katechismustextes nicht berücksichtigt worden, wie z. B. zur Hölle, von ihm selbst, eitel Strafe, zwar = fürwahr, schlecht Wasser, betweget = betrogen, schambar = schamlos u. a. Wenn es nun erlaubt, ja geboten war, den Katechismustext durch solche leise und schonende Abänderung der veralteten Ausdrucksweise dem lutherischen Volke verständlicher und mundgerecht zu machen, so ist es doch auch gewiß nicht verwerflich, sondern vielmehr durchaus notwendig, auch den Text unserer Kirchenlieder, die ja von jung und alt gebetet und gesungen werden sollen, freilich so schonend als möglich, der neueren Ausdrucksweise anzupassen. Dazu kommt noch der Umstand, daß der Katechismus beständig in Schule und Kirche sprachlich und sachlich erklärt wird, unsere Kirchenlieder aber nie, oder doch fast nie, erläutert werden. Eine auch dem gemeinen Mann leichtverständliche Sprache ist deshalb dem Kirchenliede offenbar noch unentbehrlicher als selbst dem Katechismus, besonders hierzulande.

Die meisten der altertümlichen Wortformen lassen sich nun zwar

leicht mit den entsprechenden neueren vertauschen, ohne daß die Lieder dadurch einen wesentlich veränderten Charakter bekommen; höchstens der Reim wird in manchen Fällen leiden. So ist in unserm Gesangbuch mit Schädigung des Reimes bereits geändert worden, z. B. 36, 8: Lob sei Gott dem Vater *th on* (in *g'than*), Lob sei Gott sein eigen Sohn; 99, 2: Den Tod niemand zwingen kunnt . . . Das macht alles unser *S und* (in *Sünd*); 183, 3: Wir glauben an den Heil'gen Geist, Gott mit Vater und dem Sohne, Der aller Blöden Tröster heißt Und mit Gaben zieret *sch one* (in *schöne*) u. dgl. m. Bedeutend schwieriger wird aber die Abänderung bei solchen Ausdrücken und Wendungen, die heutzutage eine ganz andere Bedeutung haben als in der alten Zeit, oder die jetzt gar nicht mehr gebraucht werden. Zu den ersteren gehören z. B.: eben (genau), schier (bald), schlecht (gerade, gewöhnlich, gering), fort (sofort und immerfort), zwar (fürwahr), fast (sehr), noch (dennoch), krank (schwach), genesen (heil davonkommen), fristen (erhalten, schützen), Polizei (Staat), Aufenthalt (Zuflucht); zu den letzteren: bekleiben (haften, wurzeln), Susanne (Wiegenlied), meien (ernten), sich eräugen (sich offenbaren), beborab (vor allem), Mott (Schlamm, Moder) u. a. m. In den meisten Stellen, in denen diese un- und mißverständlichen Ausdrücke vorkommen, muß man darum, um nicht allzusehr zu ändern, zu erklärenden Fußnoten seine Zuflucht nehmen, oder man könnte dem Gesangbuch etwa auch ein Verzeichnis hinzufügen, in welchem solche Ausdrücke erklärt sind, wie das ja in vielen Bibelausgaben geschieht.

Ganz und gar unstatthaft und dem Charakter des lutherischen Kirchenliedes als geistlichen Volksliedes geradezu widersprechend erscheinen die glücklicherweise nicht sehr häufig vorkommenden lateinischen Ausdrücke, wie z. B. *gratiosa coeli rosa*, *lilium*, in *dulci júbilo*, *cithara*, *musicam*, *Gold Arabia*, *Rasía* u. a. Daß D. Luther solchem gelehrten Aufputz abhold war, zeigt nicht nur sein eigenes Beispiel, sondern beweist auch sein Brief an Georg Spalatin vom Jahre 1524, in welchem es heißt: „Ich bin willens, nach dem Beispiel der Propheten und der Ältväter der Kirche deutsche Psalmen für das Volk zu machen, nämlich geistliche Lieder, damit das Wort Gottes sich auch durch den Gesang unter den Leuten erhalte. Wir suchen also überall Poeten. Da nun dir sowohl Fülle als Geschmack in deutschem Ausdruck gegeben ist und du beides durch viele Übung ausgebildet hast, so bitte ich, daß du hierinnen mit uns Hand anlegest und versuchest, irgendeinen der Psalmen in ein Lied zu bringen, wie du hier mein Beispiel hast. Ich wollte aber, daß die neuen und höfischen Wörtlein wegblieben, damit die Worte für das Volk aufs einfachste und gewöhnlichste, doch zugleich lauter und geschickt gesagt und der Sinn klar und ganz nach den Psalmen wiedergegeben werde.“

Endlich muß auch darauf hingewiesen werden, daß in unserm Gesangbuch einzelne Strophen ohne triftigen Grund theils weggelassen, theils

hinzugefügt worden sind. So z. B. werden Str. 10 und 11 des Liedes 152 nur dann verständlich, wenn die ursprüngliche elfte zwischen diesen beiden Strophen steht, nämlich die Worte: „Du wirst verkündigen das Heil, an dem der Mensch soll haben teil, dem seine Sünd' und Missetat der fromme Gott vergeben hat“ (aus herzlicher Barmherzigkeit 2c.). Ebenso ist fast unerklärlich, warum man in dem Liede 155 die so schöne vierte Strophe des Originals gestrichen hat, die da lautet: „Solch' Wohlthat denen wird erzeigt, die nach dem Herren fragen; die Engel ihnen sind geneigt, den Satan sie verjagen; darum man fröhlich singen mag: Heut' ist der lieben Engel Tag, die uns in Himmel tragen.“ (Vgl. auch 306, 3 und 359, 7.) Dagegen ist nicht ersichtlich, weshalb man z. B. dem Liede Paul Ebers (No. 50) die von einem unbekannten Verfasser herrührende siebente Strophe angehängt hat, die doch fast nur eine müßige Wiederholung ist und zu dem vorhergehenden Strophenpaar gar nicht paßt. Ähnlich verhält es sich auch mit den beiden von Justus Jonas gedichteten Strophen, die dem herrlichen Lutherliede No. 159 hinzugefügt worden sind, daselbe aber geradezu verunzieren und deshalb wohl gestrichen werden sollten. Hat doch Luther selbst sich alles unberufene „Zutun“ und „Zusehen“ (wenn schon zu seinem Gesangbüchlein, so doch gewiß auch, ja noch viel mehr, zu seinen Liedern) gar ernstlich verbeten, wenn er in der Vorrede zu dem Augsburger Gesangbuch u. a. schreibt: „Bitte und vermahne alle, die das reine Wort lieb haben, wollten solch's unser Büchlein hinfort, ohn' unser Wissen und Willen, nicht mehr bessern oder mehren; wo es aber ohn' unser Wissen gebessert würde, daß man wisse, es sei nicht unser zu Wittenberg ausgegangen Büchlein. Kann doch ein jeglicher wohl selbst ein eigen Büchlein voll Lieder zusammenbringen und das unsere für sich allein lassen ungemehrt bleiben, wie wir bitten, begehren und hiemit bezeugt haben wollen. Denn wir ja auch gerne unsre Münze in unsrer Würde (= Wert) behalten, niemand unbergönnet, für sich eine bessere zu machen, auf daß Gottes Name allein gepreiset und unser Name nicht gesucht werde. Amen.“

Mit Berücksichtigung der im obigen dargelegten Gesichtspunkte hat denn die Gesangbuchskommission die ihr übertragene Revision des Liedertextes unternommen. Ihr stand dabei nicht nur eine große Menge alter und neuer Gesangbücher, sondern auch eine Anzahl bedeutender hymnologischer Schriften zu Gebote, von denen besonders Phil. Wadernagels ausführliches, fünfbändiges Werk über „Das deutsche Kirchenlied“ und das nicht minder vortreffliche vierbändige Werk, „Das deutsche evangelische Lied des 17. Jahrhunderts“ von Fischer-Tümpel, Erwähnung verdienen. Mit Hilfe dieses reichhaltigen Materials hat sie jedes Lied, jede Zeile, ja jedes Wort unsers Gesangbuchs zu wiederholten Malen mit den Originaltexten und späteren Bearbeitungen genau verglichen, sorgfältig geprüft und reiflich erwogen, ehe sie sich zu irgendwelcher Abänderung des in unserm Gesangbuch vorliegenden Textes entschloß. So hat sie einestheils an vielen Stellen,

wo es nötig oder wünschenswert erschien, den ursprünglichen Text restituirt und anderenteils, so entschieden sie auch jede willkürliche, unnötige Änderung verwirft, dennoch leise Änderungen des Textes vorzunehmen gewagt, wenn die Verständlichkeit des Ausdrucks, oder der heutige Sprachgebrauch, oder eine übergroße metrische Härte eine Abänderung unumgänglich nötig zu machen schien, wie ja schon seit Jahrhunderten manches an unsern herrlichen Liedern mit allgemeiner Zustimmung geändert worden ist.

Bei ihrer Revisionsarbeit hat die Kommission ihre Aufmerksamkeit auch solchen Stellen zugewandt, die der reinen Lehre zu widersprechen scheinen oder doch zweideutig sind. Wie in unserm Gesangbuch zu den Worten in 212, 4: „Laß mich hie wohl büßen“ mit Recht eine berichtigende Anmerkung hinzugefügt worden ist, so glaubte die Kommission an andern anstößigen Stellen (z. B. 30, 6; 190, 4; 202, 9. 18. 19; 222, 16; 258, 10; 349, 15; 391, 4) auf leise Abänderung des mißverständlichen Originaltextes bedacht sein zu müssen. Ebenso hat sie auch die Orthographie und Interpunktion des Buches nach den jetzt geltenden Regeln zu verbessern sich bemüht.

Mit dem demütigenden Bewußtsein, den ihr erteilten Auftrag trotz allem darauf verwandten Fleiße doch nur mangelhaft erfüllt zu haben, teilt nun die Kommission in dem folgenden Verzeichnis das Resultat ihrer Textrevision mit und erlaubt sich, die nachstehenden Abänderungen unsers Gesangbuchstextes mit gebührender Bescheidenheit zu beantragen. Damit verbindet sie zugleich die herzliche Bitte um eingehende, sorgfältige Prüfung der gemachten Vorschläge und um recht baldige Mittheilung etwaiger Ausstellungen, damit dieselben womöglich noch vor dem Zusammentritt der nächsten Delegatensynode gebührend erwogen werden können.

Bemerkungen. — Die mit einem * bezeichneten Änderungen erscheinen der Kommission zwar sehr wünschenswert, aber doch nicht von ebenderselben Wichtigkeit wie die unbestennten.

Die beigegefügte Bemerkung (D.) weist in der Regel auf den Originaltext hin, mitunter aber auch auf eine sehr alte Lesart.

Die Bemerkung „so durchweg“ besagt, daß sprachliche Härten derselben Art, die späterhin wieder vorkommen (wie für statt vor, wann statt wenn, ihm statt sich, sollt statt sollst, seind statt sind, schon statt schön, Trauren statt Trauern, unser statt unsre 2c.), nicht immer aufs neue notiert worden sind.

Manche Fußnoten, die vielleicht überflüssig erscheinen möchten, sind nornehmlich um der Kinder willen hinzugefügt, die ja ebenfalls das Gesangbuch benutzen.

Manche der vorgeschlagenen Änderungen werden erst dann recht verständlich, wenn die beantragte Änderung der Interpunktion mit ins Auge gefaßt wird.

Da P. Schlerf infolge seines Umzugs nach Denver sich an der Textrevision nicht beteiligen konnte, erscheint dieser Artikel ohne seine Unterschrift, und sind also nur die Unterzeichneten für denselben verantwortlich.

Otto Gattstädt.

Aug. Crull.

Verzeichnis der vorgeschlagenen Änderungen.

No. 1, Strophe 1, B. 4: ein Schade. (Original.) 1, 2, 2: Ehr', wir danken. (D.) 1, 2, 6: g'schieht (so durchweg, außer wenn der Reim es verbietet). 1, 4, 3: vor's (so durchweg, wenn = vor des). 1, 4, 7: darauf wir. (D.) 2, 4, 2: du reicher. (D.) *3, 2, 3: allzusammen. 4, 1, 3: mit Lieb' und Gnad'. (D.) *5, 2, 3: ist's, das. (D.) 6, 1—18: Halleluja ist um der Melodie willen (Herr Gott, dich loben alle wir) zu streichen. *6, 1, 3: treibt eure Wochenarbeit nicht. (D.) 6, 9, 1: Der ist erstanden (*hell und klar). (D.) 6, 10, 3: versichert wär'. (D.) 6, 11, 4: und sagen dies aus. (D.) 6, 15, 3: und wir uns. (D.) *8, 2, 2: verhüllet. (D.) 8, 2, 5: Gutes denken, tun und dichten. (D.) *8, 4, 1: Vater, Sohn und Heil'ger Geist (so durchweg). *9, 1, 6: weil er uns so herrlich speiset. (D.) 9, 2, 6: vollbereite. (D.) (Note: 1 Petr. 5, 10.) 10, 2, 2: sich zur Ehr' (so durchweg, wenn reflexiv). *10, 3, 4: auf gute Weib'. (D.) 11, 5: in diesem. 13, 1, 6: vor allen Dingen (so durchweg, wenn für = vor, auch in Zusammenfassungen). 13, 2, 6: hochtröstlich. (D.) 13, 3, 4: kommt (durchweg ohne Umlaut). *13, 5, 4: die Steig' ihm machen recht. 13, 6, 3: weil uns zusammen. *13, 8, 3: die, so. *13, 11, 1: die, so. 13, 12, 5: woll'n wir insgemein. 14, 3, 5: in dem Ehrenreich. 14, 4, 4: nun gegeben. 14, 5, 2: den Himmelsknezen. (D.) *14, 6, 5: unser Gnadenthron. 14, 7, 3: schlicht. 14, 7, 8: mög'. (D.) 14, 8, 1: barmherzig (=ig's durchweg =ig oder =ges). 14, 9, 5: wenn (so durchweg, wenn temporale Konjunktion). 15, 1, 1: schön (so durchweg). 15, 1, 2: Mariens (so durchweg). 15, 2, 1: sel'ge. 15, 5, 2: zuvor. 15, 6, 2: Krippe (so durchweg). 16, 2, 8: in großer Zahl. (D.) 16, 4, 3: die güldne Kron'. 16, 5, 6: die Heil'gen all' zugleich. *16, 6, 7: Brönne. (D.) 16, 7, 2: von aller Not. (D.) 16, 7, 5: Trauern (so durchweg). 17, 3, 1: Gleichwie die. 17, 3, 8: gelegt. *18, 1, 10: Christus ist die Gnadensonne (so durchweg in No. 18 und 104). 18, 3, 4: O laß. (D.) *18, 4, 2: ferner auch in Gnaden an. 20, 5, 1: vor dem Menschenorden. 20, 5, 6: unfre Bürd' (so durchweg). *20, 6, 8: Heil und Fried'. (D.) 20, 7, 5: o liebe Brüder. 20, 10, 5: hier (so durchweg, außer wenn der Reim hier fordert). 20, 11, 5: alle guten Gaben. 20, 11, 7: da ihr sollt. (D.) 21, 2, 4: daß ew'ge Gut (so durchweg). 21, 6, 3: mache reich. 22, 5, 1: bekleiben (Note: haften, wurzeln). 22, 7, 1: Von da wird er. 22, 8, 5: wo sie. (D.) *22, 9, 2: b'reite unser Herz zu. 22, 9, 4: recht gläubig. 23, 3, 2: der Jungfrau Sohn (so durchweg). 23, 6, 1: dein' Ankunft. 23, 6, 2: Gefahr (Note: Arglist, Falschheit). 23, 7, 4: zu hoch für mich vermisht (Note: für mich Schwachen zu vermessen auftritt). 23, 8, 1: der Schlange Kopf. 23, 8, 2: aller Ängste frei. 23, 9, 4: vor dir gerecht. *24, 1, 6: sein Glanz erstreckt sich ferne. 24, 5, 3: den alten Menschen töte. 25, 4, 4: in tausend Stüde spalten (so durchweg). 26, 1, 2: alle Heil'gen hoffen. (D.) *26, 1, 3: du Geiland. (D.) 26, 1, 5: in angestammter Zier. 26, 2, 6: daß du. (D.) *26, 3, 5: und dein heiliges Verdienst. (D.) 29, 3, 4: g'nug danken kann. 29, 4, 2: eine Kreatur. (D.) 29, 6, 3: b'darf (so durchweg, wenn darf = bedarf). 29, 10, 2: Ankunft. 29, 11, 3: eben für (Note: genau vor). 29, 12, 1: Ankunft in der Welt. 29, 12, 3: die andre (so durchweg). 30, 3, 1: all seiner G'walt. (D.) 30, 6, 4: die Klarheit Gottes (Note: Phil. 3, 21). 30, 7, 4: das herz'ge ZG'fülein. 31, 1, 8: von Rat! (D.) 31, 4, 3: steht auf. (D.) 32, 1, 1 u. 5, 1: eben (Note: genau). 32, 1, 3: warum Gott seinen Sohn, g. (D.) 32, 2 u. 3: lehre — befehre — sterbe — erwerbe — mög'. *32, 2, 5: Gnade dir erwerbe. 32, 7, 2: dein walten (Note: dich leiten und führen). 32, 9, 2: schier (Note: bald). *32, 9, 4: zu der ew'gen. 32, 11, 6: längstens. 32, 13, 5: bei ihm sein'n Fleiß tut. (Note: in der Gemeinschaft mit Christo fleißig ist zu guten Werken). 32, 13, 6: denn. *32, 15, 2: b'reit' dein armes Volk zu. 35, 3, 3: das laß uns bleiben. 36, 1, 3: Daß sich wundre. (D.) 36, 2, 1: von Fleisch. (D.) 36, 2, 4: blüht ein' Frucht Weibesfleisch's (Note: blüht als eine Frucht des Fleisches der Maria). 36, 6, 4: krank' Fleisch enthalt' (Note: unser schwaches Fleisch gegen unsre Feinde erhalte; vgl. 209, 2). 38, 2, 1: selber (so durchweg). 38, 3, 4: befeuchte. (D.) 39, 9, 6: Angst und Furcht. (D.) *39, 15, 3: dir bleibe! (D.) 40, 1, 3: bricht dort herein. (D.) 40, 1, 4: aller Sterne Schein. 40, 5, 3: hab' eingestellt. (D.) 40, 6, 4: Das wird uns nun von Gott gewährt. *40, 8, 4: da ruhet jetzt der Jungfrau Kind. 40, 10, 3: so schon im Anfang. *40, 14, 4: des Lebens Fürsten man hier trifft. (D.) 41, 7, 2: Was liegt doch in. (D.) *41, 7, 3: Was ist. (D.) *41, 8, 1: Sei mir willkommen, edler Gast! 41, 14, 3: Sufazinne schön (Note: Wiegen-, Schlummerlied). 41, 15, 4: solch neues Jahr. 43,

2, 3: sanken in der Hölle Grund. 43, 2, 4: konnt' (so durchweg). *43, 9, 1, 2: Obwohl das, was ihr Herz begehrt, nicht leiblich ihnen ward gewährt. 44, 1, 6: setze mir die Fadel bei (Note: erleuchte mich). 44, 6, 2: hochbetrübt's. (D.) 44, 8, 7: zum Trost und wahren Heil. (D.) 44, 9, 8: find (so durchweg). *45, 4, 5, 6: der Sünden Last und unträglichen Bürde. 48, 1, 3: in aller. 48, 4, 3: kein'r Sünd'. (D.) 48, 4, 4: neu Jahr. 50, 1, 3: andern Weisen. 50, 1, 6: daß Jahr geendet. 50, 1, 7: wendet. 50, 1, 8: das neu' Jahr ist herbei. 50, 2, 1: Ernstlich. (D.) 50, 2, 7: dieses Lebens. (D.) 50, 3, 3: für Jung' und Alte. *50, 3, 5: mit gar milder. 50, 4, 5: gleicher (Note: gerechter, angemessener). 50, 6, 6: ein fröhlich Jahre. (D.) *50, 7, 1—8: zu streichen, weil unecht und überflüssig. 51, 3, 6: im Herzensgrund. (D.) 52, 2, 1: Gnade. 52, 2, 3: schade. *52, 3, 4: Angst und Zagen. (D.) *52, 4, 6: und ihn ja mit nichts. (D.) *52, 4, 7: daß ich noch allhier. (D.) *52, 5, 3: trage stets mich auf den Händen. (D.) 52, 5, 6: auch verlaß. (D.) 53, 5, 2: zum Lösegeld (vgl. 56, 3). 53, 10, 1: bei Tag und Nacht. 53, 10, 2: dräuen (so durchweg). 57, 1, 5: ferne (vgl. 271, 1. 2 und 443, 5. 8). *58, 4, 6: mit Loben und mit Singen! (D.) 59, 4, 7: im Frieden (D.) (so durchweg). 62, 4, 4: wann. *63, 2, 7: als was mir. (D. das.) 63, 5, 1: dann. (D.) 64, 3, 1: in Wonne. (D.) *64, 6, 4: dich nicht kennen. (D.) 65, 2, 4: und g'macht. 65, 2, 5: das Leben [mein] und 4, 2: für [all] die Heiden (da Versmaß und Melodie eine Silbe mehr verlangen). *67, 5, 2: das Zepter (so durchweg). *67, 9, 7: der nie sein. (D.) *67, 12, 4: dem stärksten. (D.) 70, 2, 5: aus Irrtum Sünd' begehen. (D.) 72, 1, 3: Leichnam (Note: Leib). 73, 1, 5: krank (Note: schwach). 73, 1, 6: verzeiht sich (Note: verzichtet auf). 73, 7, 5: Weg mit den Schätzen dieser Welt. *73, 7, 6: und allem, was dem Fleisch gefällt! 73, 9, 5: der Wehmüt. 73, 10, 6: vor den Thron. (D.) 73, 10, 8: ange-
traut. 74, 2, 7: vor fernern M. 74, 3, 7: laß Gnad' für Recht ergeben! *74, 5, 1: aus Dankbarkeit. 74, 5, 4: mich künftig wirst hinbringen. (D.) *75, 6, 2: zu dem Scheitel. *75, 9, 2: womit doch. *75, 11, 2: fest die Begierden an das Kreuz zu heften. 75, 12, 2: aus Lieb' zu dir die Welt für nichts erachten. (D.) 75, 14, 1: ob's gering zwar. 77, 4, 2: Kraft. (D.) 77, 4, 4: neuen Lebenssaft. (D.) 77, 6, 8: dann. 78, 5, 1: Freudenrosen. (D.) 78, 6, 6: Satans Streiche. 78, 9, 5: genießen (Note: Ruhen haben von). 79, 5, 2: zu befreien mich von Pein. 80, 3, 4: was. 80, 4, 2: verbeten (Note: durch Beten gutmachen). 80, 4, 4: vernimmt (Note: empfindet). 80, 6, 2: führen. (D.) 80, 9, 3: spie. 80, 9, 4: vernicht'te (Note: für nichts achtete). 80, 10, 3: zuletzt, als schon . . . machet'. (D.) 80, 12, 2: mit selbst'ger. 81, 3, 2, 4: Hölle — Sündenfälle. *81, 3, 6: läßt dich die Gnade finden. 81, 5, 2: sollst (so durchweg, außer wenn der Reim es verbietet). 81, 8, 3: müßt' ich. (D.) 81, 8, 4: geschieden. *81, 9, 3: meines Herzens Trost und Teil. (D.) 81, 9, 4: ewig dir getreu zu bleiben. (D.) *81, 10, 6: was dich kränkt, soll. (D.) 81, 14, 6: zu Gott. (D.) 81, 15, 5: mich's. (D.) 82, 2, 3: argen. (D.) 82, 3, 2: steht für. (D.) 82, 6, 3: eitler Ruhm. (D.) 82, 7, 1: Dein Ohr sich läßt. 82, 7, 2: Juden. 82, 15, 2: war. (D.) 82, 16, 3: Dieselben. (D.) *83, 1, 2: so geschlagen. (D.) 83, 1, 6: Bandennot. (D.) 83, 4, 8: Sünder Teil. (D.) 83, 7, 6: Kreuz, Angst und Pein. (D.) 84, 7, 2: kommt mir h. w. (Note: tut mir h. w.). *85, 2, 4: du hast dein. (D.) 85, 10, 3: Grabestücher. *85, 11, 2: erblicken, Herr, die Gnadenwahl. 85, 11, 4: geleit'. (D.) 88, 2, 2: liegt tot. (D.) 89, 5, 4: Bande. 89, 6, 3: schwerer. 89, 9, 5: legen (Note: verwenden auf). *90, 4, 5: Denn mein. (D.) *90, 5, 5: ach, erzeige mir die Kraft. (D.) 90, 6, 4: nichts, was. (D.) 91, 2, 4: Fuß- und Nägelma'. 92, 1. 3. 5: Der Sünder (statt: Die Seele). 93, 3, 1: Aufenthalt (Note: Zuflucht). 94, 2, 4: seinen Knecht. (D.) 96, 3: Gottessohn heut' die Höl'. 98, 1, 1: alle. (D.) 99, 1, 1: in Todes Banden. 99, 3, 6: Tod's Gestalt. *99, 6, 1: dieß hob' Fest. (D.) 99, 7, 2: Osterfladen (Note: flache Osterkuchen). 100, 7, 4: daß wir. (D.) 101, 2, 5: Der Feinde Schar. 103, 4, 3: sein' Schweißtüchlein. (D.) 103, 6, 2: mit zweien. (D.) 103, 7, 4: er legt. 103, 9, 2: g'wann ihm an (Note: gewann die Oberhand über ihn). 103, 13, 4: Welt Fürst. *104, 1—4, 10: Christus ist die Gnadensonne. *104, 4, 2: ferner auch in Gnaden. 105, 1—19: Wegen der Melodie, „Erschienen ist der herrlich' Tag“, sind die mittleren Halleluja und eins der letzten in jeder Strophe zu streichen. *105, 3, 3: Am dritten. (D.) 105, 7, 3: schlicht. *105, 8, 1: ganz kund. (D.) *105, 9, 4: erdrückt. (D.) 105, 13, 2: tut darein ein'n Griff (Note: greift mit seiner Hilfe drein). 105, 17, 4: abgemandt. 105, 19, 3: mit größerm. *106, 1, 2: fröhliche Zeit kommen. (D.) *106, 4, 2:

mein Herz in lauter. (D.) 107, 2, 2: verheert ihm all' G. (D.) 107, 4, 2: Gefahr. *107, 5, 1—4: zu streichen, weil eingeschoben und sinnstörend. 107, 6, 1: allzugleich. (D.) 107, 6, 3: all'n. (D.) 107, 6, 4: Schall'n. (D.) 108, 5, 3: weil du. 109, 7, 1: dann. (D.) 110, 1, 1: Jesu Christi, unser Heiland. (D.: Enchiridion und Walther.) 110, 2, 4: Gott uns. (D.: G. u. W.) 110, 3, 1: und auch Gnad'. (D.: G. u. W.) 111, 1, 3: sollt'. (D.) 111, 3, 4: ihn. 111, 8, 5: Trompet'. 112, 10, 3: jetzt. (D.); vgl. Str. 1. 113, 5, 2: ihr dürft. (D.) 114, 3, 3: der Sünden Not. (D.) 114, 4, 12: gewonnen. (D.) 114, 5, 7, 8: die Freud' der Seligkeit. (D.) 115, 1, 1: willst (so durchweg). 115, 2, 4: herzenslieber. (D.) 115, 4, 4: verführt. (D.) 115, 5, 1: Vor allem aus. *116, 3, 12: dir als Siegherrn Ehr'. (D.) 116, 4, 4: Tun und Wandel (D.); vgl. 120, 11, 5. 116, 6, 7: schier (Note: bald). 117, 2, 3: Gab'n. *117, 2, 7: sehr verlangt. (D.) 118, 1, 3: höchster B'gier. 118, 1, 7: hab'n (so durchweg, außer wenn der Reim es verbietet). 118, 3, 7: schlecht (Note: gerade). *118, 4, 1: fängt. *120, 8, 3: die uns. *120, 8, 6: wie nichts als du uns. (D.) 120, 9, 6: deiner Wonne. (D.) 120, 10, 2: wie die. 120, 10, 4: ja auch nicht draußen. *120, 10, 5: Gliederlein. (D.) 120, 12, 3: hingegen dort. *121, 2, 6: lautern. (D.) 122, 13, 4: Chor. (D.) 123, 3, 1: ist er g'fahren. 123, 4, 1: erhebt (Note: erhoben). 123, 5, 4: der Maria. *123, 7, 2: nur frischen. (D.) 125, 2, 2: allerliebster. 125, 3, 1: Hingegen daß. 126, 2, 2: zu pred'gen Gottes W. 127, 1, 4: Unterschied. 127, 2, 1: hatt' zuvor. 127, 2, 4: lehr'n an allem. 127, 3, 1: Er sprach zu ihnen. 127, 3, 3: der wird euch lehren ganz gewiß. 127, 4, 1: Daher, wenn. *128, 2, 1: Er läßt offenbaren. (D.) *128, 2, 2: Als unser höchster Hort. (D.) *128, 2, 3: Uns, die wir Toren waren. (D.) 128, 3, 7: deinem. (D.) 130, 3, 6: auf uns alle. 130, 5, 6: sich in die Asche legen! (Note: vergehen.) 130, 7, 5: Gottes Geist. (D.) 130, 8, 5: ist er's, der. (D.) 130, 9, 4: und macht. (D.) 130, 11, 5: und läßt sie. 130, 12, 6: und läßt es. 130, 14, 3: abstehen (Note: vergehen). 130, 15, 2: diesen Gast das H. 131, 3, 6: komm, Brunn, neze mich. (D.) 131, 3, 8: komm, El, und gib mir. (D.) *131, 4, 1: Verlasse mich in keiner Not. (D.) *131, 4, 2: gib himmlisches Verlangen. (D.) 131, 5, 2: Sünden. (D.) 131, 7, 9: vor deinen. (D.: für.) 132, 1, 4: die dein' Geschöpf' vorhin sind! (Note: nach dem lateinischen Original = erfülle mit himmlischer Gnade die Herzen, die du geschaffen hast!) 132, 6, 4: veritehn. 132, 7, 3: getan. *134, 1, 5: Glanz. (D. seit 1535.) 135, 1, 6: den dunkeln. (D.) *135, 2, 4: als was. (D.) *135, 2, 6: von Irrtum. (D.) 135, 3, 2: das, was wider dich. 135, 3, 4: sei unsre Bahn. *135, 5, 6: vermehrt. (D.) 135, 6, 1: uns auch. (D.) 135, 6, 4: mach' uns den B. (D.) (Note: mache unsrer Pangigkeit ein Ende.) 135, 9, 5: erstiet (Note: erwählt hat). 136, 1, 4: Elende (Note: Fremde). *138, 4, 1: Teil' uns dein' Gnad' all' Stund' mit. (D.) 139, 2, 4: an Jesu Christi. (D.) 140, 3, 5: auch andre in der Ehr. (D.) 140, 4, 6: wir nun. 140, 6, 6: reinen. 140, 7, 10—12: Keine Liebe woll'ft du geben, Sanftz und Demut auch daneben. (D.) 140, 8, 1: Hilf, daß in wahrer. (D.) *140, 8, 4—6: sei wohlbewußt, wie eitel ist des Fleisches Lust und seine Sündenwerke! (D.) 140, 8, 9: unser Sinnen. (D.) 140, 8, 10: bis wir. (D.) 141, 6, 2: nichts. 141, 9, 5: zuvor. *141, 10, 1—4: Regier' die Obrigkeiten von deinem Himmelsthron, laß deine Hand sie leiten; schmüd', als mit einer Kron'. (D.) 141, 10, 6—8: mit Frömmigkeit die Jugend (D.), mit Gottesfurcht und Tugend (D.) das Volk im ganzen Land! (D.) 142, 2, 2: mit ganzer B'gier. *144, 4, 3: den alles rühmt und lobt, (D.). 144, 4, 4: was in den Lüften. (D.) 145, 3, 1: Heil'ger Geist, der. 147, 4: füllte. 148, 1, 5: denn billig. (D.) 148, 2, 4: Leut' und Land (D.); vgl. 149, 8. 148, 4, 4: verbleib! 149, 2, 4: offenbart gegeben. (D.) 149, 5, 3: alle Sünde. (D.) 149, 9, 2: unser Sinnen. (D.) 149, 10, 3: und nachher auch. *149, 11, 1: Wir danken dir und bitten dich. (D.) 149, 11, 2: daß es ja mög'. (D.) 149, 11, 3: mit Seufzen. (D.: für E.) 150, 2, 5: Gott Abrahams, . . . Isaacs, . . . Jakobs. 150, 3, 4: sich gezeigt. 150, 5, 3: bringt dir Ruh'. (D.) 150, 5, 7: was allhier kein Ohr. (D.) 150, 8, 3: dermaleinst. *152, 3, 1: Da mit uns schon war. (D.) 152, 4, 1: Wie uns. 152, 5, 3: woll' er zerbrechen. (D.) 152, 8, 3: dienete. 152, 11, 1—4: Zwischen Str. 10 und 12 fehlt die folgende, notwendige Str.: Du wirst verfländigen das Heil, an dem der Mensch soll haben teil, dem seine Sünd' und Missetat der fromme Gott vergeben hat. (D.) Vgl. Luk. 1, 77. 152, 12, 2: deren. 153, 2, 2: ein' Bürde. 153, 3, 2: dieß alles. (D.) 154, 1, 3: denn du. 154, 4, 1: insgemein. 154, 4, 4: große G'fahr. (D.) *154, 5, 2: vor deiner Hand

mag nicht. (D.) 154, 5, 4: dem hast. (D.) *154, 6, 4: das geht doch allzeit. (D.) *154, 7, 3: und machst ihn einem Fürsten. (D.) 154, 7, 4: die Reichen arm, die. (D.) 154, 11, 2: Dreieinigkeit (so durchweg, außer 168, 1; 303, 1). 155, 4: Die folgende 4. Str. des Originals ist widerrechtlich weggelassen und sollte wieder hinzugefügt werden: Sold' Wohlthat denen wird erzeit, die nach dem HErrn fragen; die Engel ihnen sind geneigt, den Satan sie verjagen; darum man fröhlich singen mag: Heut' ist der lieben Engel Tag, die uns in Himmel tragen. 156, 1, 4: schweb'n vor deinem. *156, 3, 3: daß sie um dich, o HErr Gott, sei'n. (D.) 156, 5, 1: er vormals bracht'. 156, 4 u. 5: die Strophen sind verschoben; 4, 1, 2; 5, 1, 2—4, 3, 4; 5, 3, 4. 156, 9, 1: Desgleichen auch. 156, 10, 1: heutzutag'. 156, 10, 2: und gar mancher. (D.) 156, 11, 4: preiset. (D.) 156, 12, 4: die hält dein göttlich Wort in Wert. (D.) 157, 2, 7: stoße und verlege. (D.) 157, 4, 1: sonderliche. *157, 4, 7: hohe Wohlthat. (D.) 157, 5, 5: und die Obigkeit. 159, 1, 4: wollen. (D.) 159, 4 u. 5: zu streichen, weil unpassender Zusatz. 160, 2, 4: zu Helfern. 160, 4, 2: hatt' Eigenwiß. 160, 4, 3: allemal. 160, 5, 7: Unterschied. 160, 9, 5: in Fried'. (D.) 160, 11, 1: auch befehl'. 160, 11, 2: den Irrweg. *160, 11, 6: mög' hindern. (D.) 161, 3, 4: Vertrauen. 161, 3, 7: auf Christ. 161, 4, 3: ganz aus lauter. (D.) 161, 4, 11: geg'n (D.) dich. 161, 5, 7: schlecht (Note: schlechthin, einfach). 161, 6, 10: fehr'n sie nicht. 161, 7, 4: denn du uns hast. 161, 7, 11: versag' mir's nicht. 161, 8, 7: bereits. 162, 1, 4: müß'n. 163, 3, 10: werd'. (D.) 163, 4, 9: an das End'. (D.) 164, 6, 5: enthaupt't. *164, 8, 1: da später. 164, 9, 5: noch anderm. 164, 11, 1: erkannt. *164, 11, 4: Feuersglut noch Schwert. 164, 11, 6: könne. *164, 13, 2: o HErr Gott, gnädiglich. 164, 14, 4: Vertrauen, HErr, zu dir. 164, 14, 5: wie auch die Liebe. 165, 3, 4: gib, daß es. (D.) *165, 5, 3: groß' Schwärmerci. (D.) 166, 1, 5: man läßt nicht. (D.) 166, 2, 2: Eigenwiß. 166, 3, 1: woll' . . . Lehr'. 166, 6, 4: flechte (Note: sich menge, mische). 166, 6, 6: lösen. 167, 3, 2: der Obigkeit. 168, 1, 4: stehet. *168, 7, 7: dir stetig. 168, 9, 3: legt'n, betrübten. 169, 2, 8: ewig. (D.) 169, 3, 4: auf die anläuft. 169, 4, 4: als du, o. 169, 6, 5: des Himmels Tau. (D.) 170, 1, 5: zwar (Note: fürwahr!). 170, 2, 2: Kinder. 170, 3, 5: es tat ihr't. 170, 6, 4: Gefangnen. *171, 1, 1: Es wolle Gott uns gnädig. 171, 1, 6: was ihm liebt (Note: gefällt, lieb ist). 171, 3, 5, 6: fegne. *172, 1, 2, 3: gebe — lasse — gebe. *174, 1, 4: bei deiner. (D.) *175, 2, 1: Erfülle mit dem. (D.) 176, 5, 2: macht zu Spott. 177, 1, 3: kein anderer. 178, 3, 3: Heil'gen Geist. (D.) 178, 6, 1: Am Weg der Same wird sofort. (D.) 178, 7, 2: dem guten, fruchtbar'n Lanbe. (D.) 178, 8, 1: solang wir. (D.) *178, 10, 7: Glaub', Lieb', Gebuld und Hoffnung! (D.) 179, 2, 4: schön. 180, 1, 3: Moses. 180, 4, 1: siebten. *180, 8, 2: Schweiß und Blut. (D.) 181, 3, 1: schön. 182, 9, 2: zum besten stets kehrt. (D.: fort = immerfort.) 182, 10, 1: Rechtesschein. 182, 11, 1: eifriger Gott. (D.) 182, 11, 4: dritt' und vierten. (D.) 182, 12, 4: über alle Lust und Schätz'. (D.) *182, 14, 3: dem Scheitel. 182, 20: Die nachstehende Schlusstrophe des Originals sollte restituirt werden: Gott Vater, hilf von deinem Thron, hilf, o HErr Jesu, Gottes Sohn, hilf, Heil'ger Geist, und stärke mich, daß ich dir diene missiglich! Kyrieleis! *184, 3, 1: an den Heil'gen Geist. (Vgl. 183, 3, 1.) 185, 2, 2: Geheiligt. 185, 2, 5: Behüt' uns, HErr, vor. (D.) 185, 4, 3: Gebuld uns gib. (D.) 185, 6, 2: betrübe. 185, 8, 3: von dem ew'gen Tod. 186, 2, 4: Ackerhaufen. (D.) 186, 3, 7: seinem Lehren. (D.) 187, 4, 2: diesen allen. (D.) 187, 6, 3: einst beschloß. *187, 10, 1: kein schlechtes. (D.) 188, 8, 6: erneu'. 189, 3: die wir. 190, 1, 1: wir sind hier. (D.) 190, 2, 2: in uns're Ohren. (D.) 190, 4, 3: jetzt in dieser Flut. *190, 4, 6: ganz in dich sich kleide! 190, 7, 2: von Herzen. (D.) 191, 2, 1: Herzensgrund (D.) (so durchweg). 191, 2, 4: Kindstätt. 191, 4, 2: woll'. (D.) 191, 5, 2: allen seinen. (D.) 191, 5, 5: nun (so durchweg). 191, 5, 7: und die. (D.) *191, 6, 4: ich stets. (D.) *191, 7, 5: als dein Kind Teufelswerke haß'. (D.) *191, 7, 7: nie werde. (D.) 192, 6, 1: Reich't'ger (ebenso 8, 1 u. 193, 2, 1). 192, 10, 2, 3: die Sünd' quält, daß er schier verzagt, der hält. (D.) *193, 1, 4: hilfst uns am Leib und an der Seel'. (D.) 193, 2, 3: geh hin in Fried'. (D.) *194, 2, 5: Ich bin zwar. (D.) 194, 3, 1: Himmelsbrot. *194, 3, 7: doch laß mich. (D.) 194, 5, 5: tröstet. (D.) *194, 8, 5: du bleibst in mir. (D.) 195, 1, 5: Leichnam (Note: Leib). 195, 2, 6: ich heut' ja würdiglich. (D.) 195, 3, 6: hatten rechte Maß (Note: tun, was deinem Willen gemäß ist). 196, 3, 3: Schatz und Hirt herkehre, (D.). 196, 4, 7: danach. (D.) *197, 5, 7: stehet mir. (D.) 197, 7, 4: erfrischen. *198, 2, 5: zu dir. (D.) *198, 3, 2: an=

zünde. (C.) 198, 3, 6: Sünde. (C.) 198, 4, 6: rein und gezeicet. (D.) *198, 6, 1: zu dir her in Gnaden. *198, 8, 1: Komm, meine Freude, komm. (D.) *199, 2, 4: daß er. (C.) *199, 2, 5: stille seine R. (C.) 199, 3, 4: und darauf aus. 200, 5, 9: der Trübsal. 201, 2, 6: damit ich wieder Gnade find'. (D.) *201, 3, 6: drum habe doch mit mir. (C.) 201, 5: Drauf will ich nun empfangen mit gläubigem Verlangen den wahren Leib und Blut, so für mich ist gegeben; hilf, daß mir's sei das Leben und meiner Seele ew'ges Gut! (C.) 202, 5, 1: von. (D.) 202, 10, 4: den Sterbenden der. 202, 11, 4: dann. (C.) 202, 9. 18. 19: sollten, weil sächlich nicht richtig, entweder gestrichen werden, oder statt der 9. Str. könnte etwa die 15. Str. des Originals gesetzt werden: Da führest du zu meinem Munde das Manna, das du selber bist. O angenehme Freudenstunde! Wie gütig bist du doch, Herr Christ! Statt 18, 1: Du wirst mich einstens; statt 19, 4: du selbst, der mich. 203, 1, 5: hierbei. (C.) 203, 3, 1: weil's nötig. (D.) 203, 8, 5: vergleichen (Note: ausgleichen, erklären). 203, 11, 2: nicht spät. (D.) 205, 5, 2: daß's. 205, 6, 2: Arbeit (Note: Mühsal, Bekümmernis). 205, 8, 1: könn'n. 205, 8, 2: durst. 205, 10, 4: hat an dir. (C.: Euch. u. Walther.) 206, 3, 4: Hochzeitskleid. 206, 6, 2: o Jesu. *206, 8, 1: was mir nütz für. 206, 9, 3: Sündenschuld. (D.) 206, 10, 3: ich füh'r. (C.) 206, 10, 4: mach' fest. (C.) 207, 2, 3: diese theuren. 207, 3, 1: dir's g'nug danken. 207, 9, 2: die ich noch an mir finde. 208, 1, 2: daß Verirrte. 208, 3, 3: wie ein. 209, 2, 2: und [er,] der freudige Geist, erhalte. 210, 2, 5: die Geistesporten. (C.) 210, 3, 7: blutgefüllte (C.) Schale. 210, 8, 1: dein treues. (D.) 210, 9, 8: dein Gast. (D.) 212, 2, 3: Gnade. (D.) 212, 3, 4: versöhnet. (C.) 212, 6, 2: durch dein'. 212, 6, 4: abgeschieden. 212, 7 u. 8: sollten gestrichen werden, weil störende Einschübe. 213, 1, 6: ist fein. (D.) 213, 1, 9: hab'. *213, 2, 9: daß, was du mir. 213, 3, 4: mög' inniglich anschauen. 213, 3, 8: dadurch behend' des. (C.) 213, 4, 3: ein'gen Sohn. (D.) 213, 4, 9: und folgen ihm in. (C.) 214, 1, 4: öffne. 214, 1, 6: ist getan (wie in der großen und der kleinen Ausgabe des Gesangbuchs). 214, 2, 7: Gnade. 214, 5, 2: Gnade. 214, 5, 4: Schade. 215, 1, 4: deiner Gnade süßen. 215, 6, 6: solchen. (D.) 215, 7, 4: allen armen. *215, 10, 3: daß du nun bald die Gnadenkron'. *215, 10, 4: im Himmel uns wirst geben. 216, 2, 5: vor großem (C.: für). 216, 2, 6: in meinen Sünden. (D.) 216, 2, 7: und ewiglich. (D.) 216, 3, 3: auf daß. (D.) *216, 6, 1: So komm' ich auch zu dir alhie. (D.) *216, 6, 2: meiner Angst. (D.) *216, 6, 5: Verzeihe mir doch gnädiglich. *216, 7, 1: O Herr, vergib, vergib. (D.) *216, 8, 6: rechten Glauben von. (C.) 217, 5, 4: über daß. *217, 6, 1: fand die Gnad'. *217, 6, 5: noch auch ich. (C.) *218, 2, 3: Hilf, daß ich wieder. (D.) *218, 3, 1: Hör', ach erhö'r. (C.) 218, 5, 3: Ach aber, ach, nur Gnade, Gnade! (C.) *218, 5, 4: Ich laß' dir doch nicht. (C.) *218, 6, 4: erkenn' mich wieder für dein Kind! (D.) 219, 11, 2: die Wohnung deiner Liebe. 220, 8, 4: sie nicht zu. 220, 8, 5: doch so. (C.) 220, 15, 5: Fleischeslust. 220, 16, 3: deines Geistes Liebeszwang. (C.) 221, 1, 3: sündt. *221, 1, 8: o Herr. (D.) 221, 7, 5: unterliegen. 221, 9, 7: zu meiner. (D.) 221, 11, 6: keiner je. (D.) 221, 11, 8: Glaubens voll. (C.) 221, 12, 2: verderben. (C.) 222, 5, 4: Gnade und. (C.) *223, 7: schrei' Weh. (C.) 224, 6, 5: vom. (D.) 224, 7, 2: sei du. *225, 5, 6: (ach laß es dir zu Herzen gehn! [D.]) 227, 1, 4: versag' mir nicht. *227, 2, 6: ach laß mich Gnade finden! 227, 3, 1. 2: Mein Herz, fürwahr! ist ganz und gar. *227, 7, 3: ja schon. *227, 7, 5: mir Gnad'. 227, 11, 2: Herr, für und für. 228, 3, 4: ablehnen (Note: abwenden). 228, 4, 4: Sünden. (C.) *228, 4, 5: so schaue mich in Gnaden an. 228, 6, 3: meinen Sündenlot. (C.) 228, 9, 3: fällt (Note: überwältigt). 228, 10, 5: Unterschied. 228, 10, 6: Nacht- und Tageszeit. (D.) 228, 11, 5, 6: Schuld, durch sein' Geduld. (C.) 228, 12, 3: sein' Earsmtut. (D.) 231, 2, 6: ohne Heuchelei. 231, 4, 3: nichts soll. *234, 1, 6: Himmel mein. (D.) *234, 6, 5: doch den geht seine Gnad' nicht an, der. (D.) 235, 6, 3: die ihr. 236, 1, 9 u. 2, 2: Eva. 236, 3, 6: ew'gen. 236, 9, 2: Luzerne (Note: Leuchte). 237, 4, 4: doch mehr'. 237, 5, 1: Doch muß'. 237, 5, 5: ganze G'seh (cf. 2, 1. 6; 3, 2; 5, 1; 9, 1. 6). 237, 9, 3: Evangelium (vierfüßig). 237, 10, 1: Die Werke f. (cf. 10, 6; D.: Werk', die). 237, 11, 3: wann (D.) . . . zur Freud'. 237, 11, 5: wann's. (D.) 237, 14, 4: woll' unsrer Schuld verschonen. (D.) 237, 14, 6: sehn. 238, 2, 6: den. (D.) 238, 5, 2: hinfort nun. 238, 7, 4: kann ich. (D.) 240, 6, 4: ausgetan (Note: ausgelöscht wie ein Licht). 240, 7, 5: ich dadurch. 242, 3, 7: durch seinen Tod und Blut versenket. (D.) 242, 3, 8: und ihnen Gottes Geist geschenkt, (D.). 242, 3, 9: der freudig Abba! rufen kann. (D.) *242, 4, 4: zu

ewigwährendem. (D.) *242, 4, 5: auf an Kindes Statt. (D.) *242, 5, 8: den Strom der bitteren Reuetränen. 242, 5, 9: nicht mehr, was sie getan. (D.) *242, 9, 8: sollst dennoch Gnade. 243, 1, 1: liebe Christen g'mein (Note: insgemein). 243, 1, 3: all' in ein (Note: alle zusammen). 243, 2, 2: im Tod. (D.) 243, 2, 3: quälte. 243, 3, 1: galten. 243, 3, 3: haßte. 243, 4, 1: jammert'. (D.) 243, 10, 7: zur See. (D.) 244, 1, 6: den wahren Glauben mir. 244, 3, 2: die wahr'. 244, 7, 4: walten (Note: handeln, mich verhalten). 244, 10, 7: folg'. (D.) 246, 1, 7: meiner Sünde. (D.) *246, 3, 7: und mir das Heil erworben. (D.) *246, 5, 7: der ich's im Glauben faßte. (D.) 247, 1, 3: der falschen Welt Getümmel. 247, 3, 3: dann. 247, 4, 6 u. 5, 6: Mein Jesus ist der beste Freund. (D.) Vgl. Str. 1. 2. 3. 6. 251, 2, 1. 2: deinem — vor den. (D.) 251, 6, 9: du auch. (D.) 252, 3 u. 4: Die 3. Str. sollte die 4. Str., die 4. Str. aber die 3. Str. sein. (D.) 254, 3, 4: mich gedenket. (D.) 254, 4, 6: tilg' all deine. (D.) 254, 6, 3: andres. (D.) 255, 2, 2: weil ich soll (Note: solange ich werde). 255, 5, 2: und sehnst. (D.) 255, 6, 3: Christus wird. *256, 3, 3: Wenn diese steht, kann nichts entsohn. (D.) 256, 3, 5: andres. 256, 4, 3: dief' edle Blut. (D.) 256, 10, 4: dir hab' ich mich. (D.) 256, 11, 8. 9: die Schmerzen, die . . . mach'n. *257, 1, 2: und mein Gnadenthron. *257, 7, 4: lieblich. (D.) 258, 2, 1: der Herzen Freud'. (D.) 258, 4, 3: Gnadenbronn. (D.) 258, 6, 4: empfand. *258, 10, 1—4: An welchem Ort ich immer bin, nach Jesu sehn' ich stets mich hin; wie fröhlich, wenn ich finde ihn! Wie selig, wenn ich halte ihn! 258, 11, 2: begehrt. 258, 11, 3: vor Lieb'. (D.) 258, 13, 4: ein Ende nimmer. 258, 15, 4: Glorie (zweifelhig). *258, 16, 4: hat Gott für uns zufrieden g'stellt. (D.) 258, 17, 2: all' Sinn und Mut. (D.) 258, 19, 2: nicht. 260, 7, 6: Friedesfürst (wie in der großen und der kleinen Ausgabe des Gesangbuchs). 261, 1, 3: die süße W. 3.! (D.) 261, 2, 3: wahr'r. 261, 2, 4: dich die schönste Blum'. 261, 3, 2: o du mein heller Edelstein. 261, 3, 9. 10: maßelose Himmelsrose. 261, 6, 1: Seiten zu süßem Klang. 261, 6, 2: laßt den hohen Lobgesang. 262, 1, 3: der Schwermut Höhlen. 262, 3, 1: des Moses. 262, 3, 5: Wunde. 264, 7, 4: gib ihr einen Liebeskuß. (D.) 265, 5, 4: gegen mich. 267, 4, 5: stößt. *267, 5, 5. 6: tu'; gib mir Kraft und Mut dazu! *269, 2, 4: und hilf mir gnädiglich. 269, 4, 3: mein B. (D.) 269, 7, 5: all mein Sinnen. *270, 3, 1: Soll ich dann (D.) einst nach deinem Rat. *270, 3, 3: verleihe mir, Herr, nur. (D.) *272, 5, 3: mein' Hoffnung, die nicht wankt von dir; (D.). *272, 5, 4: Beständigkeit ist's Beste. (D.) 272, 5, 10: von Heilheit unbesleket. (D.) 272, 6, 4: werd' aufs neu'. (D.) 273, 2, 5: zumal wenn. 273, 2, 8: auf alles eigne Tun (der Melodie wegen). 273, 3, 8: bricht herein. 273, 4, 8: deine Gunst. 273, 5, 8: Gesfahr. 274, 16, 1: gar wild. 274, 16, 3: freudig. (D.) 275, 4, 3: dein' Geduld. (D.) 276, 1, 3: sehr beladen. 276, 1, 5: hab'. *276, 2, 1: gering mein' Würd'; *276, 2, 2: wer's gläubig mir nachträgt, der wird. *276, 2, 3: gewiß der Höll' entweichen; 276, 3, 1: Was ich getan. 276, 4, 4: so mag es doch nicht. 276, 4, 5: darum ergeb' sich nur darein. 276, 5, 3: es enben. 276, 6, 2—4: und morgen wird er tödlich krank, bald muß er auch gar sterben. Gleichwie die Blumen auf dem Feld. 276, 7, 3: diesem Maien (Note: Mai, Blütezeit). 276, 7, 4: einer hätt'. (D.) 276, 7, 6: den Reichen (Note: Todesstanz = sterben). 276, 8, 4: nicht bereit't. 276, 8, 5: die Gnadenzeit. 276, 12, 3: nur äffen! (D.) 276, 12, 5: geht stets einher. 276, 12, 6: schon strafen. (D.) 276, 13, 2: in Gunst und g'sund mit. (D.) 276, 14, 6: und kann. 276, 15, 5: Glorie (zweifelhig). Die Reihenfolge der Strophen des Schumann'schen Textes: 1—6. 9. 10. 7. 8. 11—16. 277, 2, 3: gar keiner. 277, 3, 8: und dann. *277, 10, 4: doch aus Gnaden. 277, 11, 3: versöhne. 278, 2, 6: tröstet mit G. 279, 1, 6: Satans List. (D.) 279, 2, 3: sonst darauf. 279, 3, 3: wache auf, sonst. 279, 4, 5: und Gott. (D.) 279, 6, 7: sich bald heucheln (Note: sich verstellen). 281, 5, 3: soweit es. (D.) 281, 8, 2: erwecken. (D.) 282, 4, 2: zu überwindern. 283, 2, 4: sage den. (D.) 283, 2, 5: der geschlossen. 283, 2, 6: deinem Gott nicht wieder auf! (D.) 283, 4, 4: in Weh. (D.) *283, 5, 4—8: zu streichen. *283, 6, 1—4: zu streichen. 283, 6, 5: er ist. (D.) 283, 6, 6: gegen dich. 283, 8, 7: gutem Wege. (D.) *284, 2, 1. 2: laß keinen Wind des Kreuzes dich. (D.) *284, 8, 2: wird er sich dir erweisen. (D.) 285, 5, 3: und wenn. (D.) *285, 6, 3: sie dürste wohl dafür. (D.) 285, 6, 4: noch gar den Himmel geben. (D.) *285, 6, 6: nichts hält. (D.) *285, 7, 4: des Todes Macht nicht. (D.) *285, 8, 2: Nur Jesus. (D.) 285, 8, 3: mein Schatz, mein' Ehr' und Ruhm. (D.) 285, 8, 4: und meine Lust daneben. (D.) 287, 1, 8: erzürnte. 287, 2, 2: erwiesest. 287, 5, 2: gewiesen. 287, 5, 4: dafür sei, Herr, gepriesen. *287,

8, 6: regiere mich allzeit. (D.) 288, 10, 6: so daß sie sonst nichts heilen konnt'. 289, 6, 4: sie rater dem gemeinen (Note: hilft, daß der gemeine Nutzen guten Fortgang nehme). 290, 1, 5: begegnen. 290, 4, 6: mag nicht genesen (Note: kann nicht am Leben bleiben). 290, 5, 6: einzig. 290, 6, 2: nichts andres. 290, 6, 5: machtest. (D.) 291, 3, 3: Luft und Sonne. (D.) 292, 2, 1: Du hast mich, Gott. 292, 2, 2: in der. (D.) *292, 3, 1: Du wollest auch behüten. 292, 3, 2: mich gnädig diesen Tag. *292, 4, 1: Mein'n Leib und auch mein' Seele. (D.) *292, 4, 3: in deine Hand' ich b'fehle. (D.) 292, 4, 5: ('s ist dein Geschenk und Gab'). 292, 7, 7: bescheiden (Note: bestimmt hat). 293, 2, 2: Schutzherr Israels. 294, 3, 4: was wir (D. das). 296, 5, 2: vermag (Note: verfügt). 296, 7, 2: nichts ich mich. 297, 7, 3: Anschlag. (D.) 298, 1, 4: durch sein'n Engel in. 300, 1, 3: in dieser Nacht Gefährde. (D.) 300, 2, 6: und was dein Will'. 300, 4, 8: löst. (D.) 300, 7, 3: mich nicht von dir mich wenden. 300, 8, 2: für deine Wohltat. 300, 9, 5: entschlafen. (D.) 301, 1, 1: schön. 301, 2, 3: von aller Sünd'. (D.) 301, 3, 3: beginnt (Note: begangen). 301, 7, 4: ist er mir. (D.) 302, 2, 1: Sinne. *302, 2, 2: (legt euren Schlaf [C.]). 302, 6, 2: heut' (so durchweg). 302, 16, 1: Nun denn. (D.) *303, 2, 2: nichts Böses. *303, 4, 4: mit werten Gaben. (D.) 304, 3, 2: möchte. (D.) 304, 3, 3: lag ich. (D.) 304, 6, 3: Weibbrauch und mein Widder. (D.) 304, 7, 4: nichts Bessers. 305, 3, 2: was für Fährlichkeit. 306, 2, 1: Doch dies. (D.) 306, 3, 1—4: Drum gib uns beides, Herr Gott, hilf endlich auch aus aller Not! So preisen wir dein' Gültigkeit hier und auch dort in Ewigkeit. 307, 3, 5: und der uns. 307, 4, 2: seht zu Tisch. 309, 1, 3: für alle seine. (D.) *309, 2, 4: nie etwas. *309, 4, 4: hat uns das. 309, 7, 3: die Großen mit. *311, 3, 6: wachsam bin. *312, 2, 4: und vor dem Satan. (D.) 313, 3, 1: den schweren Schlaf, Herr Christ. 313, 4, 1: schlafen ein. 313, 4, 2: laß unser Herz doch wacker sein. 313, 4, 3: beschirm' uns, Gottes rechte Hand. 313, 6, 2: liegt. 313, 6, 3: der Seele. 313, 7, 2: auch seinem Sohne gleicherwei'. 314, 1, 3: zum Frommen. (D.) 314, 2, 3: unter deinen Äuflgeln. *315, 1, 3: Wenn' ja dein gnädig. 315, 4, 4: meint (Note: liebt). 315, 12, 2: über mir heut'. 315, 14, 1: Erlaß mir meine. 316, 5, 8: das. 316, 6, 6: seine Herde. 316, 7, 1: dann. *318, 3, 3—6: (den alten Adam spür' ich oft, der mich zum Argen reizt und ruft. Hätt' ich die Gnade recht gebraucht, er wär' in mir tot und berraucht. [D.]) 319, 1, 4: Sinne. 319, 4, 1: Leib eilt nun. (D.) 319, 5, 6: Sünden Arbeit. (D.) 319, 6, 2: geht hin und. (D.) 319, 7, 6: Israels. 319, 9, 3: ein Unfall. (D.) *319, 9, 4: selig schlafen. (D.) *319, 9, 6: seiner Engel Schar. (D.) *320, 3, 3: mir doch gnädiglich. 320, 5, 3: ach, aber. (D.) 320, 6, 2: vork' Gericht. *320, 7 u. 8: find im D. umgestellt. 320, 10, 2: o Herr, Gott Zebaoth. 321, 1, 2: Sinne. 321, 1, 8: beschmiket (Note: durch Betrug geschädigt). 321, 6, 3: verglichen (Note: durch Ausgleichen der Schuld versöhnt). 321, 7, 7: dunkel hier. 321, 8, 4: erzeugen. 321, 9, 3: laß mein Herz. (D.) 321, 9, 4: geßiffen (Note: eifrig bedacht). 321, 9, 7: bekleibe (Note: hafte). 322, 5, 3: so wie. 322, 6, 7: mit diesem. 323, 3, 5: mir wahre Ruh' kann bringen. (D.) 325, 2, 3: mein Herzje stetig. (D.) *325, 4, 5: im Glauben auch mein Herzje spricht. (D.) *325, 5, 1: ich schon danieder. (D.) 325, 5, 2: ich dadurch doch nicht. (D.) *325, 5, 3: find' ich. 325, 5, 4: mit ihm. (D.) 325, 5, 6: laß' ich doch. (D.) 325, 6, 3: den Schild austrecken. 325, 8, 2: Oberhand. (D.) 325, 8, 4: des hab'. (D.) 325, 8, 5: das mir. 325, 9, 6: Ich lasse meinen G'ßum nicht. (D.) 325, 10, 4: dem großen Siegsfürst, Gottes Sohn. (D.) 326, 1, 3: mein Arbeit, Tun und Wesen. (D.) 326, 2, 6: mich heut' und ferner. (D.) 326, 3, 4: und mich vom. (D.) 328, 1, 4: geht's. 328, 5, 4: Frieden find't. 329, 2, 6: (Waters). 329, 6, 3: daren in mich gestellt. (D.) 329, 6, 4: mich. (D.) 329, 7, 1: wilder (D.) Wüste. 329, 7, 2: Christo. 329, 7, 6: wie dorten, (eben-)so auch hier. 329, 8, 1: diesen. (D.) 329, 8, 6: alles (andre). 329, 9, 6: (danach). 329, 11, 6: will (mit Gott) ihn. 329, 13, 5: mit manchen. (D.) 329, 14, 6: bitten (werden). *330, 1, 3: dem Volk. (D.) 330, 4, 3: Pilgern. *331, 3, 2: daß er will bei. (D.) 331, 3, 5: durch Feuer. (D.) *331, 4, 1—6: Er leitet uns mit seinen Augen, er gängelt uns mit seiner Hand. Wenn Luft und Wetter nicht mehr taugen, so überdeckt uns sein Gewand. Ja, seine Liebe kann allein der beste Schild im Sturme sein. (D.) 331, 5, 1: ist uns Wolf's und. (D.) 331, 5, 3: Durch ihn wird uns die. (D.) *331, 5, 4: zu einem Schritte nur gemacht. (D.) *331, 6, 3: Er hat die Hand uns drauf gegeben. (D.) *331, 7, 2: die dort um. (D.) *331, 8, 3: bis uns das Vaterland wird werden. (D.) 331, 8, 4: zum Himmel ein. (D.) 331, 10, 1: Wir reisen. (D.) 331, 10, 4: zu unserm. (D.) 331, 10, 6: daß uns. (D.)

331, 11, 3: Sei unser Leitstern hier auf Erden. (D.) *331, 11, 5: uns mit der Rosenbahn, (D.) *331, 11, 6: die man dort oben gehen kann. (D.) 331, 12, 1: bei uns. (D.) 331, 12, 4: den Unsrigen daheim verleihe. 332, 1, 3: von neuem. *332, 2, 1—8: Auf, danket unserm Gott, daß Fried' und Ruh' hier wohnet! Mit Krieg und Hungersnot hat uns der Herr verschonet. Kein Feuer, keine Flut, kein schwerer Hagelschlag, noch böser Seuchen Wut traf uns bis diesen Tag. (D.) *332, 3, 3: Wer hätt', wenn Gott nicht wär', 332, 3, 4: uns sonst die Frucht gespart? (D.) 332, 4, 2: Säen, Pflügen. (D.) 332, 4, 3: wir würden ohne ihn. (D.) 332, 4, 4: kein Körnlein. (D.) 332, 5, 1: hüt't und wacht. (D.) 332, 5, 3: sein Vaterlegen macht. (D.) 332, 6, 1—4: Des Segens überfluß ist nunmehr eingeführet, daß man gestehen muß, daß Gott. (D.) 332, 7, 5: Wir preisen. (D.) 332, 8, 7, 8: drum lobt dich Tag und Nacht dein Volk und Eigentum. (D.) 332, 9, 1: mildreicher Gott. (D.) 332, 9, 4: nie unsern. (D.) *332, 9, 5—8: Bewahr' vor Angst und Leid, vor Seuchen, Wasserflut, vor Krieg und teurer Zeit; halt uns in deiner Hut! (D.) *332, 10, 1—8: Gesegne, treuer Gott, daß, was wir täglich essen; gib auch den Armen Brot, du kannst sie nicht vergessen. Herr, deine milde Hand erfreue jedermann, daß bei uns Stadt und Land den Segen spüren kann. (D.) 332, 11, 1: Laß unser Korn zur Saat. (D.) *332, 11, 5—7: laß sehen jedermann, du seist, Herr Zebaoth, der Wunder wirken kann, (D.) 332, 12, 1—4: Lob, Ehr', Dank, Preis und Ruhm bringst dir zu allen Zeiten dein wahres Eigentum, o Gott der Ewigkeiten, (D.) *334, 1, 3: das allezeit. 335, 3, 2: Eifer sehen' (Note: sich scheut, die Eltern zu erzürnen). 335, 4, 3: von Anfang. (D.) 337, 3, 7: in ewigem Heil. (D.) 338, 8, 2: ein großer G'winn. 338, 8, 6: gern genügen. *339, 2, 2: Quelle bist. *339, 2, 4: fließt. 339, 8, 4: trennlich bei. (D.) 339, 10, 4: dir zur Ehr' gereicht. *341, 1, 5: laßet den Lobgesang. *341, 2, 4: dir immer. (D.) 341, 3, 5: über dich. 342, 3, 4: dadurch wir. (D.) 342, 5, 3: Gesundheit gib. *342, 5, 4: Krieg, Teurung, Sterben. (D.) *342, 7, 1: wert, Gott Heil'ger Geist. 345, 1, 4 u. 6, 4: überreichlich hast gegönnt. *347, 6, 2: auf (D.) seinem Volk und Land. 347, 8, 3: wenn wir. *348, 1, 12: die leben in sein'm Reich. (D.) 348, 3, 7: von Rechte (Note: von Rechts wegen). 348, 4, 3: lieben G'meine. (D.) *348, 5, 4: aus Gnaden uns verheißt. 348, 5, 6: uns ganz verlass'n auf ihn. 349, 5, 3: zum Gehilfen. *349, 8, 3: deine tröstlich', süße Lehre. 349, 9, 4: o Herr Gott Zebaoth. 349, 10, 5: zeigt. 349, 15, 4: ich bei deinen Engeln bin. 350, 6, 5, 6: denen zu, die sonst nirgends finden. 351, 8, 4: berührt. (D.) 351, 10, 2: find. 351, 12, 4: als dein Kind. (D.) 352, 4, 2: und dein' Person. (D.) 352, 5, 1: führest uns. (D.) 352, 6, 4: dein süßer Trost. (D.) 352, 9, 4: ewig mich. (D.) 352, 10, 2: mein's Herzens Schatz. (D.) 352, 10, 3: ja doch. (D.) 352, 11, 3: ich's. (D.) 352, 12, 1: den Tod ich. (D.) *352, 16, 1: Drum will ich all mein' Lebtag'. 352, 17, 2: den Lauf. (D.) Das Lied enthält ursprünglich 12 sechszellige Strophen nach der Melodie „Vater unser im Himmelreich“, die sehr unpassend in 18 vierzeilige verwandelt sind. Rückkehr zum Original wäre sehr wünschenswert. 353: Die Überschrift: „In Sterbensläuten“ sollte gestrichen werden. 353, 1, 6: das muß. 355, 6, 4: plagt. (D.) 356, 2, 7: fast (Note: sehr). 356, 3, 6: bei dir. (D.) *356, 4, 5: unter deinen. (D.) 356, 4, 7: auf dem Plan. (D.) 356, 4, 10: im Winde. (D.) 356, 7, 3: dämpft. (D.) 358, 1, 3: oftmal's. 359, 6, 3: weißt du. (D.) 359, 7, 3: Mußt du schon. (D.) *359, 7, 9: Drum, o Seel', bedenke. (D.) 359: Zwischen der 6. und 7. Str. hat das D. noch die folgende, welche wieder eingefügt werden sollte: Gott lebet noch; Seele, was verzagst du doch? Laß den Himmel samt der Erden immerhin zu Trümmern gehn, laß die Höl' entzündet werden, laß den Feind erbittert stehn, laß den Tod und Teufel bliken: wer Gott traut, den will er schützen. Seele, so bedenke doch: Lebt doch unser Herrgott noch! 360, 3, 3: Blutschweiß. (D.) *364, 1, 4: sein holdselig. (D.) 364, 3, 3: Mein eigner Wille kann nur trügen. (D.) 364, 3, 4: der das. 364, 5, 5: Will' geschehe. 365, 5, 3: Stride. 365, 5, 6: falscher Lüge. 365, 7, 1: Lob, Preis und Ehr' und Herrlichkeit. 365, 7, 2: sei Vater, Sohn und Geist bereit't, 365, 7, 3: Lob seinem heil'gen Namen! 367, 7, 1: Nun sollt'. (D.) 368, 26: durch deine heilige Geburt. 368, 43: und sie trösten. 368, 48: Rat, Schul' und Gemeine. (D.) 369, 1, 7: dem Himmel zu. (D.) 369, 2, 6: redet. (D.) *369, 2, 8: wonach so viel' find. (D.) 369, 5, 5: je. (D.) 369, 6, 8: alsdann. 370, 2, 7: entrückt. 370, 3, 3: über mich. 370, 4, 5: die Zahlung schon. 370, 6, 5: Gott mir. (D.) 370, 7, 5: Wem denn brennt. *370, 8, 7: und geschwind zerbricht sein Joch. 370, 10, 7: einzig. 371, 4, 3: gegen mich, sein Kind, *371,

5, 4: lebet noch. (D.) *371, 9, 2: was als Christ ich mühte hassen. 373, 2, 3: nichts von. (D.) *373, 2, 5: Was ich Gutes find' an mir. *373, 2, 6: das hab' ich allein von dir. *373, 2, 8: gibst du, wie dir's mag gefallen. (D.) *373, 4, 1: Jesu, Brunnquell aller. 373, 4, 2: der du niemand von dir. 373, 4, 4: sondern deine Jünger tröst'ft. (D.) 373, 5, 4: so oft ich muß in den. (D.) 373, 6, 7: über mich. 373, 7, 6, 7, 8: Lauf, allen Auserwählten gleiche, ich des Glaubens. (D.) 373, 8, 4: tritt mir selbst zur rechten Zeit'. (D.) 373, 9, 6: mög'. *373, 9, 8: hilf mir meine. (D.) 374, 1, 5: Abend und. *374, 2, 5: hilfet in. (D.) 374, 5, 2: die er uns beide. 374, 6, 1: Wenn einst die Welt. 374, 6, 4: das vordem groß geacht't, 374, 6, 5: ja, dann auch nach dem Tod. 374, 7, 7: muß ihn nicht. (D.) 374, 8, 5: die aller. 374, 8, 6: ohn' alles Ende. *374, 9, 4: erworben uns und Gnab'. 376, 5, 4: nichts. (D.) 377, 3, 4: wann's. (D.) 377, 4, 5: Hilf, fleur' und wehr'. (D.) 378, 5, 6: fortreiben (Note: weiter treiben, fördern). 379, 1, 1: dem. (D.) 379, 1, 6: fromm, gerecht. 379, 5, 5: lechzt und. 379, 12, 2: solcher Gnab' und Gürtigkeit. (D.) *380, 5, 2—4: merke, was die Wahrheit lehrt: Satan wird dich nicht verführen, der die ganze Welt verlehrt. (D.) *382, 1, 4: in aller Not. (D.) *382, 3, 2: sei doch. (D.) *382, 3, 6: sehr wohl. (D.) 382, 6, 1: leichte Sachen. 382, 6, 3: klein und arm. (D.) 383, 6, 3: Von vorne. 383, 6, 4: doch einft. *384, 1, 3, 4: Wie lang hab' ich zu dir geschrien mit hochbetrübt'm Mut und Sinn! (D.) 384, 7, 4: Schwermut. 384, 10, 3: so unerhört. *384, 10, 4: gebietest, muß. 384, 12, 6: Schmerzes. 384, 14, 1: alsdann. *384, 14, 2: überstandner. 385, 2, 5: denn steriglich. 385, 2, 6: über mich. 385, 4, 5: Treue bleibt dir. 386, 1, 2: blut'ge Rute. (D.) 387, 3, 1: unser Aug'. 388, 1, 9: Heiland von (Note: den herrlichen, göttlichen Heiland). 388, 2, 4: den. (D.) Da dies Lied nur vom Verrückungskriege gegen Türken, Heiden und Papisten gilt, sollte es durch ein anderes ersetzt werden. 389, 2, 5: Frieden. 389, 5, 1—8: sollte gestrichen werden, weil unpaffend. 389, 5, 8: deren. 390, 4, 3: wir wollen. (D.) 391, 4, 2: und durch sein' Gerechtigkeit. *391, 4, 3: Geld und Gut. (D.) 392, 3, 4: hingegen deiner. 394, 2, 6: weit mehr als selbst. 394, 3, 2: Antlig hatt' verborgen. 394, 4, 3: ja haben noch. 394, 5, 5: war ja nur dein. (D.) *394, 9, 2—6: jetzt stehn wir aufgerichtet da, sind aber schwache Menschenkinder, die ihrem Falle oft gar nah; denn auch wer fest zu stehen scheint, der fällt oft bald, eh' er's vermeint. *394, 10, 5: handle doch. 394, 11, 6: ererbt das auch. 395, 1, 7: müssen sie. (D.) 395, 2, 5: Gib Regen uns. 395, 3, 1—3: Gedente, Herr, an deinen Bund um deines Namens willen, (bitten wir dich aus Herzensgrund), (D.). *395, 4, 1: andrer Gott. 395, 4, 2: sollt'. (D.) 395, 5, 1—7: Diese Strophe sollte, weil nicht zum Liede gehörig, gestrichen werden. 396: Überschrift zu streichen. 397, 1, 5, 6: genesen zu der großen. (D.) 397, 3, 5: hin aus. (D.) 397, 4, 4: dienen Gott vor feinem. (D.) 397, 5, 3: da auf. 397, 5, 4: der Apostel Zahl. 397, 5, 5: da in. 397, 7, 5: und der goldnen Ehrentrone, (D.). 397, 7, 6: stehe da. (D.) 398, 3, 7: Schmerzensschreien. 399, 4: ob er gleich hier auch. (D.) *400, 1, 4: mit Fried'. (D.) 401, 2, 3: williglich. (D.) 401, 10, 2: und nur. (D.) 401, 12, 8: gar bald dir auch nachwandern. 402, 1, 3: in Mark und Bein. (D.) 402, 2, 4: wenn sich mein' Seel'. (D.) *402, 2, 5: wenn nun vergeht mein's Lebens Frist. (D.) 402, 2, 6: nicht mehr ist. (D.) *402, 4, 3: du bist von Ewigkeit. (D.) 402, 4, 7: willst. (D.) *402, 6, 6: den letzten Seufzer. (D.) *403, 1, 3: das nun allmählich. 403, 2, 3: hat mich so ganz erstickt. *403, 3, 6: wie lang muß ich mich sehnen? 403, 4, 6: zur Ruhe bringt und. 403, 5, 6: mein großer. (D.) *404, 7, 5, 6: Paradies, drein dein' Huld den Schwächer wies. 404, 8, 2: Gehör auch. *404, 8, 7: du wirfst selig mich. (D.) 404, 8, 8: die recht' Bahn zum Himmel führen. (D.) 405, 6, 1: Wie oftmals wird doch. 405, 8, 6: bald lindern. (D.) 406: „Herzlich tut mich ver-langen“ zc. 407: hat ursprünglich 8 sechszeilige Strophen: Die vierzeilige Strophenabteilung nennt Wackernagel mit Recht „eine Unart“; sie sollte beseitigt werden. *407, 7, 1: Aufstehn mir verleihe. 407, 10, 3: und zu mir. 408, 2, 3, 4: er ist nicht tot, er schläft und ruhet. (D.) *408, 3, 3: ihm bald kehren wieder. 408, 8, 4: ward. (D.) 409, 1, 5: ich weg. 409, 4, 2: deren. 409, 9, 1: dort oben. (D.) 409, 13, 8: nebst. (D.) 410, 2, 7: aller Sinne Kraft. 410, 5, 2: erbeut. (D.) *410, 6, 6: und hasset, was du liebest? *410, 7, 4: schon denn. 411, 1, 3: bald ge-stellst. (D.) 411, 1, 5: nicht. (D.) *411, 2, 2: gezeugt hat. (D.) *411, 2, 4: ge-boren hat. (D.) 412, 2, 3: du fördest mich. (D.) *413, 2, 7: mit lauter. (D.) 413, 10, 8: ein Engelleben. 414, 1, 6: wär'n. (D.) 414, 3, 6: Arme. (D.) 414, 4, 7: Engel Schar. (D.) 416, 1, 3: such'n. 416, 2, 5: Das tuft. (D.) 416, 2, 12:

Hölle Glut. 416, 3, 1: Hölle Angst. 416, 3, 2: unsre Sünd'n. 416, 1, 2, 3: Kyrieleison! 417, 6, 4: leuchten wie. (V.) 417 B, 1, 2: wo ich. 417, 2, 3: das schwache. (V.) 417, 4, 2: versetzt (Note: verwandelt). 418, 6, 3: nichts Süßes. (V.) 418, 9, 2: an Sünden. (V.) 418, 9, 4: bang und wehe tut. 418, 13, 3: zu heilen. (V.) 418, 14, 2: wo vor (Klammern zu streichen). 419, 2, 1: Erschrick doch nicht. *419, 5, 3: Einfort ist nun. *419, 5, 5: um irgendwelcher Sünden Sold. 419, 8, 2: gar müde. 420: Überschrift zu streichen. 420, 2, 2: gestorb'n du bist. (V.) *420, 3, 9, 10: Nach deinem Wort, o treuer Hort. (V.) 421, 2, 3: vor kurzer Zeit. 421, 4, 1: ihr Leib. (V.) 421, 7, 6: Mott (Note: Schlamm, Moder). 421, 8, 2: deinen Todestag. (V.) 421, 10, 3: Wirft. (V.) 421, 11, 6: und wird ihm gleiche Straf'. 421, 12, 6: ganz durch Bosheit ist entstellt. 422, 1, 2: beden. (V.) 422, 7, 1: Dann. (V.) 422, 9, 3: sein Siegesfählein. (V.) 422, 10, 4: nach etlich' wen'gen. 422, 11, 1: Grabeslieder. *422, 11, 2, 3: die haben meine Glieder nun schon geschliefert ein. (V.) 422, 11, 6: Lebt wohl! 423, 3, 2: gezogen. 423, 5, 5, 6: so will ich zu ihm kommen allein durch wahren Glauben gut. *423, 7, 6: mein' Seele sich vom Leibe. 423, 9, 3: die Bahn. (V.) 423, 9, 5: alle ird'schen. 423, 10, 2: mich wende. 423, 10, 6: ist jetzt nicht mehr hier. 424, 4, 4: was in. 425: Überschrift zu streichen. 425, 2, 2: wache Nacht. (V.) 425, 2, 8: drum seid nicht so. (V.) *425, 3, 3: des höchsten Herrn. 425, 3, 5, 6: jetzt so weinet und gar so. 425, 5, 1, 2: Fahrt — fahrt. 425, 5, 8: das dieser. 425, 7, 2: Sieger. 425, 10, 4: und jeden Augenblick. (V.) 425, 10, 7: streitig (Note: rechthaberisch, widerbellig). 425, 13: ist von Str. 12 durch wagerechten Strich zu trennen. 426, 1, 1: Valet (Note: Abschied). 427, 5, 1, 2: Herr, wenn ich nur habe dich, du beste Gabe. 428, 1, 2: und ich soll fahr'n. (V.) 429, 8, 1: nichts ist, was. (Vgl. 7, 4.) 430, 1, 2: wie eilends. (V.) 430, 1, 4: versiegt. 430, 8, 5: ich wie ein. 431, 5: hilf uns. (V.) 431, 7, 8: mit allen Engeln zu dein'm. (V.) 432, 17, 3: und fertig. (V.) 433, 1, 4: Fromme. 433, 2, 2: Welten Ende. 433, 2, 6: von Stunde an. 433, 4, 5: fahl bestehn (Note: sich im Gericht nicht verantworten können). 433, 5, 4: eingezeichnet. *433, 7, 6: mache uns in Gnaden. 434, 6, 4: solcher Frist (Note: in solcher Zeit). 434, 7, 4: solche Pracht. 434, 8, 6: winden. 434, 10, 6: in große Trübsal setzen. 434, 11, 2: allen Wolken. 434, 12, 2: wie anfangs sie beschaffen. 434, 12, 5: Seufzen. (V.) 434, 15, 1: du unsel'ges. 434, 17: Diese Strophe sollte gestrichen werden, weil müßiger Zusatz. 436, 3, 2: und mit Engelnungen. *436, 3, 4, 5: die Tore an deiner Stadt; wir stehn im Chöre. *436, 3, 10—12: Drum jauchzen wir und singen dir das Halleluja für und für. 437, 7, 3: meien (Note: mähen, ernten). 438, 2, 1: Menschentraft und -witz. 438, 3, 1: wüten sehr. 438, 3, 5: einhergehn. 438, 3, 6: stehn. 438, 5, 5: ihr' Strid'. (V.) 438, 5, 6: Lehr'. 438, 6, 7: deiner Hilfe warten. 438, 8, 6: hilf bis. 439, 2, 8: nicht. 439, 13, 1: Mache fruchtbar. 440, 6, 1, 2: so edler Natur, o du vernünft'ge. 440, 10, 2: deiner Sach'. (V.) 440, 11, 1: wann. *440, 12, 3: für sein' Wohlat. *440, 13, 2: für all' Gütigkeit. 441, 2, 5: denn. *441, 5, 6: denn seine Gnad'. 442, 2, 1: nichts. (V.) 442, 2, 2: nun vielmehr. (V.) 442, 3, 4: reißen g'waltiglich. (V.) 442, 5, 4: die Armut muß jetzt leiden. 442, 6, 2: uns bringen kein'n. 442, 7, 1: find ihr Gift (Note: fallen ihnen zur Beute). 442, 8, 3: gar überhand. (V.) 442, 10, 1: sich nicht. *442, 10, 4: denn immer fressen, saufen sehr. (V.) 442, 14, 2: Die Erde. 443: Original-Überschrift: „Ein Lied vom himmlischen Jerusalem.“ 443, 1, 6: flaches Feld. 443, 1, 7: überall. (Vgl. 171, 2, 2.) 443, 2, 3: Lust, mit Freud' und freiem Mut. (V.) 443, 7, 1: ich bin gelangt hin. (V.) 443, 7, 6: spielt man. (V.) 443, 8, 2: in Chören.

Nachtrag

zu dem im November 1909 in „Lehre und Wehre“ veröffentlichten Artikel über die Vermehrung des Liederbestandes unsers Gesangbuchs.

Zwar hat die von der Synode eingesetzte Kommission zur Verbesserung unsers Kirchengesangbuchs mit der Fertigstellung des obigen Artikels ihre Arbeit vollendet; doch glaubt sie, der Synode noch eine Erklärung hinsichtlich der vor Jahresfrist von ihr vorgeschlagenen Lieder, die etwa ins Gesangbuch aufgenommen werden könnten, schuldig zu sein. — Daß die Kommission damals der Synode eine Anzahl Lieder

zur Begutachtung unterbreitete, geschah, wie aus den einleitenden Worten ersichtlich, nur deshalb, weil sie den Wünschen gerecht werden wollte, die aus allen Teilen der Synode bei ihr eingelaufen waren. Nicht bloß einzelne Pastoren, sondern auch ganze Konferenzen hatten sich mit der Bitte an sie gewandt, allerlei Lieder zu beschaffen, namentlich für besondere Gelegenheiten, für die unser Gesangbuch nichts oder nur wenig bietet; und so sah sie sich veranlaßt, nach solchen auf die Suche zu gehen. Was sie nun hier aufs nachdrücklichste betonen möchte, ist dies, daß durch ein bloßes Versehen die von ihr gesammelten Lieder veröffentlicht wurden, ehe es ihr möglich war, sie zu revidieren, wie sie es sich vorbehalten hatte; denn daß einige dieser Lieder nicht völlig einwandfrei waren, dessen war sie sich von vornherein sehr wohl bewußt. Nach Beendigung der schweren Arbeit der Textrevision des ganzen Gesangbuchs hat die Kommission deshalb auch die ausgesuchten Lieder einer eingehenden Prüfung unterzogen und beehrt sich nun, der Synode hiermit das Resultat vorzulegen. — Nach wie vor halten wir daran fest, daß es unsere Pflicht ist, die bei uns eingelaufenen Wünsche, soweit als tunlich, zu berücksichtigen, und behalten daher die in Vorschlag gebrachten Arten der Lieder bei; aus guten Gründen erlauben wir uns aber, verschiedene Streichungen vorzunehmen und an den stehengebliebenen Liedern solche Änderungen anzubringen, wie wir sie für nötig und geraten erachten. Um Weitläufigkeiten zu ersparen, sind die lieben Leser gebeten, das betreffende Heft von „Lehre und Wehre“ (November 1909) zur Hand zu nehmen, um folgende Bemerkungen besser verstehen zu können.

Von den Sonntagsliedern streichen wir alle bis auf das erste. Dies lassen wir stehen, indem wir den Wunsch für berechtigt halten, daß, weil unser Gesangbuch nur ein eigentliches Sonntagslied enthält, nämlich No. 6, das aber wegen seiner Länge nicht gut zu gebrauchen ist, ein zweites, kürzeres im Gesangbuch Platz finden möchte. Ebenso behalten wir einem vielfach geäußerten Wunsch gemäß die drei Kyrielieder bei. Korrekturen: Im ersten: O Heil'ger Geist; im zweiten: für uns bist du Mensch geboren, — deinem Willen zu streben; im dritten: wahr'r. Von den Adventsliedern behalten wir nur das erste bei. Korrekturen: Str. 2, 6: die Christenheit an allem Ort, — Str. 3, 6: denn er bewies. Von den Weihnachtsliedern streichen wir das erste. Die 5. Strophe des zweiten lassen wir weg, und der letzten geben wir die Fassung: „Süßer Immanuel, werde auch in mir geboren! Komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren. Wohne in mir, Mach' mich ganz eines mit dir, Der du aus Lieb' mich erforen.“ Im dritten ist in der 2. Zeile der 1. Strophe „Simeon“ zu setzen. Das Epiphaniastlied lassen wir stehen; doch sollte die letzte Zeile der 4. Strophe heißen: „Jesus nimmt mein Opfer an.“ Die Tauf- und Konfirmationslieder behalten wir, von vielen Seiten dazu ermuntert, sämtlich bei, zumal da sie sich alle zum Gesang der Konfirmanden bei der Konfirmationsfeier eignen. Korrekturen: Im dritten: Str. 3, 3: Ich hab' aus deines Geistes Triebe; im vierten: Str. 5, 5: süßer Mund, Str. 7, 3: ohne Lohn; im siebenten: Str. 2, 9: ein Greuel ohne dich. Von den Ordinations- und Einführungsliedern behalten wir das erste und zweite bei. Korrekturen: Im ersten: Str. 1, 6: das jeßund; im zweiten: Str. 3, 2: durch das man dich selbst höret, Str. 4, 6: und mach' sie klug, Str. 7, 6: Spaltung, die uns trennt, Str. 8, 5: Dring durch, Str. 8, 6: bis einstens Herd' und Hirt. Von den Kirchweihliedern behalten wir das zweite bei. Korrektur: Str. 2, 1: sich selbst, Str. 2, 2 ist nach Herd der Apostroph zu streichen, Str. 4, 1: selig. Von den Schulweihliedern streicht die Kommission das erste. Das Glocken-

weihlied lassen wir stehen. Korrekturen: Str. 1, 5: du hast sie gütig uns geschenkt, Str. 4, 1: das Kind, mit Sündenschmutz beklebt, Str. 4, 3: den Sünder, den dein Jörn erschreckt, Str. 5, 1: zu dem Traualtar. Das Orgelweihlied streichen wir. Von den Missionsliedern behalten wir das erste, dritte und fünfte bei. Korrekturen: Im ersten: Str. 1, 8: Es ist noch Raum; im dritten: Str. 1, 6: doch die ganze Welt hinein, Str. 2, 2: einen rechten Segenslauf, Str. 4, 6: Jesu, ausgehn überall; Str. 6, 3: daß das gute Teil wir wählen; im fünften: Str. 2, 1: O daß doch bald dein Feu'r entbrennte, Str. 3, 2: uns diese Bitte in den Mund gelegt, Str. 4, 6: dein Reich doch uns, Str. 5, 4: O würd' es, Str. 6, 3: das räume bald ihm aus dem Wege, Str. 7, 5: Laß treue Lehrer. Die achte Strophe ist zu streichen. Die unter XII bis XV genannten Lieder lassen wir sämtlich stehen. Im Liede „Fahre fort“ ist zu „Stuhl“, Str. 3, 5, die Fußnote zu setzen: die Herrschaft des Teufels, Offenb. 13, 2; im Liede „Verzage nicht“, Str. 1, 3: zu verstören, Str. 1, 4: davon dir wird sehr angst und bang; im Liede „Wie schön ist's doch“, Str. 1, 10: Jung' und Alte, Str. 5, 7, 8: leide, meide; im Liede „Herzlich tut mich verlangen“, Str. 4, 3: doch auferwecket werden, Str. 4, 6: und leb'n ohn' alle Not, Str. 4, 8: Was schad't mir denn der Tod?

Dies wären die Berichtigungen. Gleich hier möchte die Kommission an alle Leser die herzliche Bitte richten, daß, wenn einer ein gutes Lied für besondere Gelegenheiten weiß, er es an sie einschicken möchte. Hat z. B. einer ein gutes Lied für die Silvesterfeier? Da das Verlangen nach einer größeren Anzahl Missionslieder allgemein zu sein scheint, so erlaubt sich die Kommission, noch folgende zur Begutachtung vorzulegen. Das erste ist sozusagen schon von der Synode approbiert. Es stammt aus der Feder des seligen Pastors H. Fick, der uns so manche schöne dichterische Gabe geschenkt hat, und findet sich abgedruckt im „Lutheraner“ vom 15. September 1884. Das zweite hat zum Verfasser Gustav von Mengden, 1625—1688.

I.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

Gehe auf, du Trost der Heiden,
Jesu, heller Morgenstern!
Daß dein Wort, das Wort der Freuden,
Laut erschallen nah und fern,
Daß es allen Frieden bringe,
Die der Feind gefangen hält,
Und dir Lob und Preis ertlinge
Durch die ganze Heidenwelt.

Sieh die Not der geistlich Blinden,
Welche deinen Glanz nicht sehn
Und, solange sie dich nicht finden,
Trostlos in der Irre gehn!
Sieh den Jammer aller Heiden:
Finsternis bedeckt sie,
Und im Dunkel ihrer Leiden
Labet sie die Hoffnung nie.

Ach, in diesen Finsternissen
Lügen wir auch ganz und gar,
Wenn uns nicht herausgerissen
Der Erbarmter wunderbar.
Freundlich ist er uns erschienen
In der Gnade hehrer Pracht,
Daß wir nun mit Freuden dienen
Dem, der uns so selig macht.

Da wir nun dein Liebesfeuer,
Darf die Liebe nimmer ruhn,
Es der Welt zu offenbaren,
Wie du uns gebeutst zu tun:
Aller Kreatur zu künden
Gottes Wort vom ew'gen Heil,
Daß Vergebung ihrer Sünden
Allen Menschen werd' zu teil.

Mehr' in uns dein Liebesfeuer,
Herr, den Heiden beizustehn,
Daß wir betend immer treuer
Um Erbarmung für sie flehn,
Daß wir gerne Gaben spenden
Für dein Evangelium
Und viel fromme Boten senden,
Zu verkünden deinen Ruhm.

Nun, so laß dein Licht erscheinen,
Gott, den Heiden nah und fern!
Von den Straßen, von den Zäunen
Rufe sie durch deinen Stern!
Führe, die du dir erkoren,
Aus dem Reich des Teufels aus;
Denn für alle, die verloren,
Ist noch Raum im Vaterhaus.

II.

Mel.: O daß ich tausend Zungen hätte.

Fest stehet Gottes Stadt gegründet,
Fest stehn die Mauern ihrer Pracht.
Der Herr ist's, der die Riegel bindet
Und Zions Tore herrlich macht.
Wohl dir, des großen Herren Stadt!
Man predigt in dir Gottes Rat.

Ich will, spricht er, von Freuden dingen
Ausrufen lassen in der Welt;
Ich will noch zu der Wahrheit bringen,
Was an der Heiden Greuel hält.
Ich bin's, der große Wunder tut
Durch meines Sohns Erlöserblut.

Man wird zu Zion freudig sagen,
Daß Gott die Stadt im Bau erhält,
Und daß daselbst sich wohl vertragen
Gar fremde Völker aus der Welt.
In allen Sprachen hört man fort
Des Herren Schall, Gesang und Wort. (Ps. 87.)

Zum Schluß sei es der Kommission gestattet, auf eine des öfteren an sie gerichtete Frage einzugehen, nämlich, wie sie sich die Einreihung der vorgeschlagenen Lieder in unser Gesangbuch denke. Ihre unmaßgebliche Meinung ist diese: Da die Numerierung der Lieder in unserem Gesangbuch auf jeden Fall dieselbe bleiben sollte, so könnten die Lieder, für die schon eine Rubrik vorhanden ist, nach dem Vorgang älterer und neuerer Gesangbücher unter der Bezeichnung a, b am gehörigen Ort eingefügt werden, so daß das schon im Gesangbuch stehende Lied No. 6 mit 6 a, das neuhinzukommende Sonntagslied mit 6 b bezeichnet würde. Diejenigen Lieder hingegen, für die keine Rubrik vorhanden ist, müßten als besonderer Anhang hinten angefügt werden.

Die Gesangbuchskommission: A. Crull.
D. Gattstädt.

Ein Nachtrag zur Erklärung von Röm. 5, 19.

Prof. G. Fritschel hatte in der Februar- und Märznummer 1909 der Nowaschen „Kirchlichen Zeitschrift“ die Auslegung des Unterzeichneten von Röm. 5, 18, 19 in seinem Kommentar über den Römerbrief angefochten. Darauf hatte ich in der Aprilnummer 1909 dieser Zeitschrift erwidert. Es erfolgte eine Replik Fritschels in der August- und Dezemberrnummer 1909 der „Kirchlichen Zeitschrift“. Durch anderweitige Arbeit für „Lehre und Wehre“ ließ ich mich bisher von einer Entgegnung abhalten. Es schien mir hier kein periculum in mora zu liegen. Das Versäumte soll hiermit nachgeholt werden. Nach alledem, was bisher pro und contra in dieser Sache verhandelt worden ist, bedarf es indes keines neuen ausführlichen Artikels.

Die eben erwähnte Replik Fritschels befaßt sich hauptsächlich mit dem Verständnis von Röm. 5, 19: „Ὅτι περὶ γὰρ διὰ τῆς παρακοῆς τοῦ ἑνὸς ἀνθρώπου ἁμαρτωλοὶ κατεστάθησαν οἱ πολλοί, οὕτως καὶ διὰ τῆς ὑπακοῆς τοῦ ἑνὸς δίκαιοι κατασταθήσονται οἱ πολλοί.“ „Denn gleichwie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen als Sünder hingestellt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen

die vielen als gerecht hingestellt werden.“ Der status controversiae ist, ob *δίκαιοι κατασταθήσονται* ein voluntatives Futur ist, wie Fritschel meint, oder ein logisches, wie ich meine. Denn Fritschel bezieht auch seinerseits das *οἱ πολλοί* wie das *πάντες ἄνθρωποι* B. 18 ganz richtig auf alle Menschen, nicht auf die Gläubigen. Zunächst also noch etwas über das voluntative Futurum! Die Existenz eines solchen Futurs habe ich nie geleugnet. Ich habe ja selbst die Bemerkung aus Blas' Grammatik S. 212 zitiert: „Das Futur sagt nicht nur zeitlich aus, was sein wird, sondern vielfach auch, was nach Absicht des Redenden sein wird.“ „Lehre und Wehre“ 1909, S. 154. Ebenso wenig habe ich bestritten, daß dieses sogenannte voluntative Futur oft auch in Hauptsätzen sich findet. Ich habe ja aus Blas das Beispiel *λέξω = βούλομαι λέγειν* angeführt. Was ich behauptet habe, ist, daß, abgesehen von derartigen Redewendungen, da der Redende das, was er tun will, was er vorhat, futurisch ausdrückt, das Futur der Absicht nur in abhängigen Sätzen gebraucht wird, und mich auf die von Curtius aufgestellte Regel berufen. Dieselbe steht nicht in Widerspruch mit den von Fritschel, „Kirchliche Zeitschrift“ 1909, S. 380—382, beigebrachten Zitaten aus den Grammatiken von Delbrück, Moulton, Vogrinz, Aken, Stahl. Denn in diesen Zitaten wird nur im allgemeinen das voluntative Futur konstatiert und zwischen dem Gebrauch desselben in Hauptsätzen und Nebensätzen nicht unterschieden. Mit dem voluntativen Futur ist nicht zu verwechseln das Futur, das in Befehlsätzen, und das andere, das in zweifelnden Fragen verwendet wird. Diese zuletzt genannten Future werden von Curtius § 499 und von Blas § 64, 3 und 6 besonders behandelt. So gehören die von Fritschel S. 382 zitierten Stellen: Luk. 22, 49; Röm. 6, 2; Matth. 12, 26; 1 Kor. 14, 16, auch die aus meinem Kommentar angeführten Beispiele, wie *τί ἐροῦμεν*; gar nicht in den Bereich unserer Diskussion. Jedenfalls liegt Röm. 5, 19 weder ein Befehl noch eine Frage vor. Wenn man das von Fritschel und von mir herbeigezogene grammatische Material zusammenfaßt, so läßt sich ein doppelter Gebrauch des wirklichen voluntativen Futurs unterscheiden, auf welchen auch Moulton mit den Worten: „The volitive future involves action depending on the will of the speaker or of the subject of the verb“ und Fritschel selbst mit den Worten: „was nach der Absicht des Redenden oder Handelnden eintreten soll“ hindeutet. Das voluntative Futur findet sich erstlich in solchen Stellen, in denen eine Person, z. B. ein attischer Redner, redet oder eine Person als redend eingeführt wird und das, was diese redende Person sagen oder tun will, oder was nach ihrem Willen geschehen soll, eben futurisch ausgedrückt wird. Es liegt in der Natur der Sache, daß in diesen Fällen die erste Person vorherrscht und das Futur zumeist Prädikat eines Hauptsatzes ist. Hierher gehört der von Fritschel S. 383 erwähnte Gebrauch des Futurs in Verheißungen, wo der Verheißende bezeugt, was er tun will. Das *καλέσω* Röm. 9, 25 wird ganz richtig

mit „ich will nennen“ wiedergegeben. Zum andern wird das voluntative Futur auch mitten im Fluß einer Erörterung oder Erzählung gebraucht, wo es dann angibt, was nach Absicht des handelnden Subjekts geschehen soll oder sollte. Und hier gilt eben, was Curtius bemerkt: „In abhängigen Sätzen bezeichnet der Indikativ Futuri eine Handlung, welche nur im Vergleich mit der Haupthandlung zukünftig ist, das heißt, der Zeit nach auf diese folgt, gleichviel ob letztere in der Gegenwart oder Vergangenheit liegt. Daher dient der Indikativ Futuri in Sätzen, die mit dem Relativpronomen oder mit *ὅπως* eingeleitet werden, zum Ausdruck der beabsichtigten oder erstrebten Folge.“ Das erste der von Curtius hierfür beigebrachten und von mir l. c., S. 154 zitierten Beispiele enthält ein Futur, das sich auf eine Tatsache der Vergangenheit bezieht. Das ist auch ein Beweis dafür, daß das Futur manchmal ganz zeitlos geworden ist und nur die Abhängigkeit von einer andern Handlung zum Ausdruck bringt. Und wenn ich nun Prof. Jritschel l. c., S. 155 um Belege ersuchte, in denen ein finales Futur in unabhängigen, selbständigen Sätzen zu lesen steht, so hatte ich dabei, wie S. 154 ausdrücklich bemerkt, von solchen Redewendungen wie *λέξω* = *βούλομαι λέγειν*, also dem ersten Gebrauch des Futurs, abgesehen und nur den zweiten Gebrauch desselben, also solche Stellen im Auge, wo die futurische Aussage vom Willen und der Absicht eines Handelnden, nicht eines Redenden, abhängig ist. Jritschel zitiert l. c., S. 382 14 Stellen aus Homer, ohne dieselben auszudrucken oder zu besprechen. Ich habe alle diese Belege verglichen und überall nur den ersten Gebrauch des voluntativen Futurs, den ich konzediert hatte, vorgefunden. Es wird da durchweg eine Person redend eingeführt, die in einer futurischen Aussage angibt, was sie sagen oder fragen oder tun will, resp. was nach ihrem Willen geschehen soll, z. B. *εἰρήσομαι, ἐρώ, ἐξερώ, ξείνον ἐγὼ ὑποδέξομαι οἴκῳ*, „ich will den Fremden in mein Haus aufnehmen“ 2c. Nur in der letzten Stelle, Od. II, 184, konnte ich überhaupt kein Futur entdecken. Von den fünf zuletzt genannten Belegen aus griechischen Prosaisern ist mir nur Plato, Apol., 291, zur Hand, wo gleichfalls der Redende kundgibt, was er vorhat: *εἰρήσομαι αὐτὸν καὶ ἐξετάσω καὶ ἐλέγξω*. Ich bezweifle, ob sich durch eine der vier andern Stellen der zweite Gebrauch des voluntativen Futurs in einem Hauptsatz oder selbständigen Satz erhärten läßt. Ja, ich frage noch einmal, um bei dem schon erwähnten Beispiel zu bleiben: Würde der Grieche wirklich den Gedanken, daß Gott alle Menschen retten will, so direkt und kurzweg in das Futur einfleiden: *Θεὸς σώσει πάντας ἀνθρώπους*? Und indem ich nun auf Röm. 5, 19 zurückkomme, so läßt sich hier die Annahme eines voluntativen Futurs grammatisch schwerlich rechtfertigen. Denn es wird hier nicht eine Person redend angeführt, und es ist kein abhängiger Satz, in welchem *δίκαιοι κατασπαθήσονται* zu lesen steht. Irgendwelche Abhängigkeit dieser Aussage von dem Willen eines handelnden Subjekts, welche allein ein finales Futur erklären würde,

ist hier überhaupt nicht ersichtlich. Fritschel urgiert den Kontext des ganzen Abschnitts. Aber gerade im Kontext hat ein voluntatives Futur, eine von Gott nur beabsichtigte Rechtfertigung aller Menschen, die sich gar nicht realisiert hat, nicht den geringsten Anhalt. Vielmehr macht der Apostel, wie ich schon in meiner früheren Entgegnung betont habe, 5, 12—19 das, was der Menschheit durch Adam und was ihr durch Christum geworden, dort Sünde und Tod, hier die Rechtfertigung des Lebens, als feste Tatsachen geltend. Fritschel verweist l. c., S. 539 auf den Absichtssatz R. 21: *ὅτι ἡ χάρις βασιλεύσῃ* als auf eine Parallele zu dem Futur, R. 19. Aber auch in diesem Annex der einheitlichen Periode R. 12—19, der vom Zweck des Gesetzes handelt, werden die beiden Fakta hervorgekehrt: „wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden“, R. 20, und dann R. 21 als Realisierung einer göttlichen Absicht, eines göttlichen Plans hingestellt.

Und was nun das logische Futur anlangt, so betone ich nochmals, was ich schon in meiner früheren Erwiderung, S. 151 ff., hervorgehoben, daß dasselbe lediglich die logische Folge oder Forderung einer vorher genannten Tatsache zum Ausdruck bringt und an sich rein zeitlos ist und daher an sich weder Vergangenheit noch Gegenwart noch Zukunft bezeichnet. Aber eben deshalb kann es auch, ebenso wie nach dem oben Bemerkten das voluntative Futur, wenn der Zusammenhang es mit sich bringt, sich auf eine Tatsache der Vergangenheit beziehen. Als Beispiel hierfür habe ich l. c., S. 152 Röm. 6, 5: *εἰ γὰρ σύμφυτοι γεγόναμεν τῷ ὁμοιώματι τοῦ θανάτου αὐτοῦ, ἀλλὰ καὶ τῆς ἀναστάσεως ἐσόμεθα* angeführt. Das Verwachsensein mit der Ähnlichkeit der Auferstehung Christi ist wie das Verwachsensein mit dem Tode Christi in unserer Taufe geschehen. Zu den l. c., S. 152. 153 genannten neueren Exegeten, welche das logische Futurum anerkennen, ist inzwischen auch Zahn hinzugekommen, welcher in seinem Kommentar zum Römerbrief sowohl *δίκαιοι κατασταθήσονται* 5, 19 als *σύμφυτοι ἐσόμεθα* 6, 5 als logisches Futur erklärt. Er bemerkt zu Röm. 5, 19: „Das Futur kann auch hier, wie so manchmal, nur der Ausdruck eines logischen Postulats sein. So gut wie die Adamskinder vermöge Imputation des Ungehorsams Adams als Sünder zu stehen gekommen sind, was niemand bestreiten kann, so wenig ist zu beanstanden, daß die vielen durch den Glauben mit Christus zu einer neuen Menschheit Verbundenen vermöge Imputation seines vollkommenen, im Tun wie im Leiden bewiesenen Gehorsams die Stellung von Gerechten vor Gott oder in den Augen Gottes erlangen.“ Zahn versteht zwar kontextwidrig *οἱ πολλοί* R. 19 b von den Gläubigen und *κατασταθήσονται* von der Gegenwart, hat aber das durch das logische Futur indizierte Verhältnis der beiden Sätze zueinander richtig wiedergegeben. So umschreiben wir, indem wir *οἱ πολλοί* R. 19 b wie R. 19 a auf alle Menschen beziehen: So gut wie die vielen vermöge Imputation des Ungehorsams Adams als Sünder zu stehen ge-

kommen sind, was niemand bestreiten kann, so wenig ist zu beanstanden, daß die vielen vermöge Imputation des Gehorsams Christi die Stellung von Gerechten vor Gott erlangen, und das ist faktisch so viel wie erlangt haben. Das Futur *σύμφυτοι ἐσόμεθα* erklärt Zahn folgendermaßen: „Es drückt die logische Forderung eines der Vergangenheit angehörigen Geschehens aus. . . . Wenn die Getauften durch die Taufe in eine innige Verbindung mit dem Tode Christi als dem Typus eines an ihnen sich vollziehenden Vorgangs getreten sind, so werden, das heißt, müssen sie eben damit auch in eine innige Verbindung mit der Auferstehung Christi als dem Typus eines analogen Vorgangs in ihrem eigenen Leben getreten sein.“ Er verlegt also auch das Verwachsenensein mit der Ähnlichkeit der Auferstehung Christi, also das *σύμφυτοι ἐσόμεθα*, in die Vergangenheit. Fritschel bemerkt in seiner Replik, S. 538: „Ob aber diese Rechtfertigung aller der Vergangenheit oder Gegenwart oder noch immer der Zukunft angehört, das kann man aus diesem Futur ‚sie werden hingestellt werden‘ weder verneinen noch bejahen.“ „Nach St.s Ausführung bedeutet das logische Futur doch nicht auf einmal auch die Vergangenheit, sondern drückt nur die (notwendige) Folge aus. Demnach kann er aus den Worten des Apostels nicht mehr beweisen, als daß die (notwendige) Folge der Versöhnung die Rechtfertigung sei; er kann weder beweisen, daß dies bereits eingetreten sei, noch daß es noch zukünftig sei.“ Gewiß, mit dem „logischen Futur“ an sich wollte ich nur beweisen, daß *κατασταθήσονται* eventuell auch die Vergangenheit bedeuten kann; ob dies wirklich der Fall sei, muß sich aus dem Kontext ergeben. So erklärte ich schon I. c., S. 153: „Der Kontext in B. 19, wie der Kontext des ganzen Abschnitts von B. 15 an, fordert die von uns gegebene Deutung des *δίκαιοι κατασταθήσονται οἱ πολλοί*, die, wie wir gesehen, eben sprachlich zulässig ist.“ Ich wiederhole: das Verhältnis von B. 19 b zu B. 19 a fordert diese Deutung. Da die zweite Tatsache B. 19 b aus der ersten Tatsache B. 19 a gefolgert wird, so muß sie derselben auch gleichartig sein. Mit dem Ungehorsam, dem Fall Adams sind die vielen als Sünder hingestellt worden, indem ihnen der Ungehorsam Adams imputiert wurde; und dem entspricht, daß die vielen in und mit dem Gehorsam Christi als Gerechte hingestellt worden sind, indem ihnen der Gehorsam Christi imputiert wurde. Der Ungehorsam Adams und der Gehorsam Christi gehören der Vergangenheit an und so auch die mit dem einen und dem andern unmittelbar gesetzte Folge. Aber auch der Zusammenhang des ganzen Abschnitts beweist die Richtigkeit meiner Auslegung. In B. 15 ist von der Gabe, die in der Gnade des einen Menschen Jesu Christi besteht, gesagt, daß sie auf die vielen sich reichlich ergossen hat, *εἰς τοὺς πολλοὺς ἐπέρσεν*. Das ist ein historisches Faktum. Diese Gabe und Gnade Jesu Christi ist aber nichts anderes als die Gnade und Gabe der Gerechtigkeit B. 17, die Rechtfertigung des Lebens B. 18, die Stellung der vielen als Gerechter B. 19.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die „allgemeine Rechtfertigung“ nicht nur Röm. 5, 18. 19 und 2 Kor. 5, 19 gelehrt ist, sondern auch allen denjenigen Ausführungen des Apostels zugrunde liegt, die davon handeln, daß die von Christo hergestellte *δικαιοσύνη θεού*, dieses Urteil Gottes, im Evangelium offenbart ist, kundgegeben und dargeboten und von dem Glauben hingenommen wird. Denn da wird dieses Urteil Gottes als eine fertige Gabe und ein für alle Menschen vorhandenes Gut betrachtet.

G. St.

Literatur.

Im Concordia Publishing House, St. Louis, Mo., ist erschienen:

1. Ein Bild D. Walthers zu seinem hundertsten Geburtstag. Das Bild, nach einer der besten Photographien hergestellt, ist in drei Ausgaben zu haben: Größe $4\frac{1}{8} \times 5\frac{3}{4}$ Zoll in poliertem Messingrahmen zu 25 Cents das Stück; per Duzend \$2.40 und Porto. Größe $4\frac{3}{4} \times 6\frac{1}{2}$ Zoll in poliertem Messingrahmen zu 45 Cents das Stück; per Duzend \$4.32 und Porto. Größe $7\frac{1}{2} \times 9\frac{1}{2}$ Zoll in schwarzem, Ebenholz ähnlichem Rahmen zu 80 Cents das Stück; per Duzend \$7.68 und Porto.

2. „Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner auf das Jahr 1911 nach der Geburt unsers Herrn Jesu Christi.“ Außer dem Kalendarium, den Pastoren- und Lehrerlisten und allerlei anderm Material und Lesestoff enthält dieser Kalender eine treffliche Lebensbeschreibung D. Walthers zu seinem hundertsten Geburtstag am 25. Oktober 1911.

3. *Lutheran Annual* 1911, der S. 14—20 eine vortreffliche Charakteristik D. Walthers und S. 20—25 alle Hauptdaten aus seinem Leben bietet. (10 Cts.)

4. Synodalbericht des Südlichen Distrikts mit Lehrverhandlungen über „die Schöpfung“. (11 Cts.)

5. Synodalbericht des Atlantischen Distrikts mit einem Referat über „die Wunder der christlichen Religion“. F. B.

Brofamlein. Kurze Andachten für alle Tage des Jahres. Dem Christenvolke deutscher Zunge dargeboten von Carl Mantheley = Born. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: \$2.00.

Das vorliegende Buch bietet für jeden Tag im Jahr eine Andacht, die so kurz ist, daß sie auch in der beschäftigten Familie morgens oder abends gelesen werden kann. „Die Andachten sind nach dem Kirchenjahr geordnet und sind in drei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe, die sich vom 1. Adventssonntag bis zum Schluß der Trinitatiswoche erstreckt, enthält alles, was in diese Festhälfte des Kirchenjahres gehört (Fest- und Passionsandachten). Die zweite Gruppe, die Zeit vom 1. bis zum 16. Sonntag nach Trinitatis (inkl.) umfassend, bringt Andachten, die unsern lieben Katechismus auslegen. Die 57 letzten Andachten, die Wochen vom 17. bis zum 24. Sonntag nach Trinitatis einschließend, behandeln das Christenleben und zuletzt des Christen Sterben. Jede Gruppe ist auch auf des Verfassers ausdrücklichen Wunsch durch ein passendes Vollbild eingeleitet, das dem Charakter für den andächtlichen Gang der Woche gewissermaßen Ausdruck verleiht.“ Das Buch ist XVI und 452 Seiten stark, geschmackvoll in Leinwand gebunden und mit 52 vollseitigen Illustrationen geschmückt. Es ist vortrefflich geeignet zur Kolportage und zu Geschenken bei Trauungen, Geburtstagen etc. Es ist eben ein Erbauungsbuch im besten Sinn des Wortes: reich an Lehre, Strafe, Mahnung, Warnung und Tröstung, wie sie gerade die Kinder Gottes unserer Zeit nötig haben. Mögen darum unsere Christen nach diesem Buche greifen, es dann aber auch fleißig und andächtig gebrauchen! Dem Buche voran geht ein Bild D. Walthers und folgender schöne Widmung: „Dem Gedächtnis des seligen Doktors

C. F. W. Walther, des treuen Zeugen der Wahrheit, des von den Freunden der Wahrheit bestgeliebten, von den Feinden der Wahrheit bestgehaßten Gründers der Kirche des reinen Wortes und Sakramentes in Amerika, dessen Herz brannte für das wahre Wohl des Christenvolkes, sei in unvergessener Dankbarkeit dies Buch gewidmet von dem Verfasser."

F. B.

Großvaters Jugenderinnerungen. Von Carl Manthey = Zorn. Erster Teil: Abwärts. Zweiter Teil: Aufwärts. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Preis: @ Band 80 Cts.

Im Vorwort heißt es: „Der erste Teil soll den Titel tragen: Abwärts, und der zweite Teil soll heißen: Aufwärts. Denn zuerst ging's abwärts mit mir, dann aber aufwärts. Beides meine ich in geistlicher Beziehung. Im ersten Teil wird also vorwiegend solches vorkommen, was christlichen Lesern zwar interessant sein, aber ihnen nicht gefallen wird; das will ich gleich sagen. Nun, mir gefällt's auch nicht. Wenn's aber dann aufwärts geht, dann wird's beides: interessant und gut.“ Von etlichen Stücken in diesen „Jugenderinnerungen“ glauben wir, daß sie nicht verdienten, gedruckt zu werden. An Partien aber, die auch einen Theologen interessieren, fehlt es nicht. Zum Beispiel S. 143 f.: „Einzelne Gegenstände machten wir zum Objekt besonderen Studiums. Zum Beispiel die Lehre von Kirche und Amt. Darüber waren wir uns völlig unklar. Wir lasen eine ganze Anzahl von Monographien darüber. Ich erinnere die von Löhe, Delitzsch, Trebitz, Haupt. Nachdem wir die gelesen hatten, waren wir womöglich noch unklarer als vorher. Wir beschloßen, den Direktor zu konsultieren, der uns immer zur Klarheit verholfen hatte. Wir waren gerade in meiner Wohnstube versammelt. Ich ging hinab zum Direktor (Hardeland von der Leipziger Mission) und bat ihn, zu uns zu kommen. Er ging gleich mit. In meiner Stube setzte er sich auf meinen Pultbock und fragte nach unserm Begehr. Wir sagten ihm, daß es in unserm Kopfe wüste und leer sei, und daß es finster sei in der Tiefe unserer Herzen über die Lehre von Kirche und Amt. Können Sie uns, so fragten wir, nicht ein Buch nennen, das uns richtigen Aufschluß darüber gibt und nicht unsichere Privatmeinungen, sondern die Lehre der Schrift und des Bekenntnisses bietet?“ Sofort antwortete er: „Das kann ich. Schaffen Sie sich das Buch von Walther an.“ Walther? Wer ist Walther?“ fragten wir. Er erklärte uns, daß Walther ein von Sachsen nach Amerika ausgewandelter Theolog von klarstem Kopf, von unverbrüchlicher Bekenntnistreue und von Löwencharakter sei. Wir meinten erst: „Aber was kann von Amerika Gutes kommen?“ Er antwortete: „Schaffen Sie sich das Buch an und lesen Sie!“ Das taten wir. Und hell und klar wurde uns die Lehre der Schrift und des Bekenntnisses von Kirche und Amt.“ Über seinen Besuch bei einer Versammlung in Erlangen schreibt P. Zorn: „Zur bestimmten Zeit ging ich hin und fand eine kleine Anzahl von allerlei Leuten versammelt. Der Pfarrvikar begrüßte mich und machte mich mit den andern bekannt. Ich erinnere die Leute nicht mehr. Ich weiß nur, daß ein Student da war, der mit dem Pfarrer Löhe in Neuendettelsau in Verbindung stand und später Pastor in der Synode geworden ist. Dann waren da noch etliche Bürgerleute. Zuerst wurde eine Schrift vorgelesen, die gegen den Chiliasmus (die Lehre vom tausendjährigen Reiche) geschrieben war. Diese wurde Satz für Satz widerlegt, das heißt, lächerlich gemacht und heruntergerissen. Dann trug der Pfarrvikar seine Lehre vor. Zu einer nicht fernern Zeit solle ganz Israel bekehrt werden, viele entschlafene Gläubige sollen auferstehen, Christus solle sichtbar auf Erden wandeln, ein Reich der Herrlichkeit der Kirche solle auf Erden sein, alle etwa noch Ungläubigen müssen sich dann ducken, Sonne und Mond werden heller scheinen, der jerusalemische Tempel werde auf einem hohen Berge stehen, Israel werde der Mittelpunkt der Kirche sein, alle andern aber werden oft mit Freuden nach Jerusalem kommen und anbeten, das Land werde in ungeahnter Weise sein Gewächs geben, alles werde in Frieden liegen. Und das werde tausend Jahre währen. Dann werde dreiundeinhalb Jahre der Antichrist kommen mit großen Scharen und Jerusalem bestürmen; große Not werde sein. Dann aber werde Christus mit allen heiligen Engeln zur Hilfe und zum Gericht und zur ewigen Befreiung kommen. Zum Schluß wurde das Lied gesungen: „Jerusalem, Jerusalem, du Himmel unterm Mond.“

F. B.

LUTHER ON SIN AND THE FLOOD. Commentary on Genesis. By *John Nicholas Lenker*, D. D. Vol. II. The Luther Press, Minneapolis, Minn. Preis: \$1.65.

Das Jahr 1910 wird für die lutherische Kirche in Amerika denkwürdig bleiben auch dadurch, daß in demselben die große St. Louiser Ausgabe der Werke Luthers zum Abschluß gekommen ist. Und daß auch die von D. Lenter veranstaltete englische Übersetzung der Werke Luthers rüstig voranschreitet, muß jeden Lutheraner mit Freude und guter Hoffnung für die Zukunft erfüllen. Ist es doch schon der 14. Oktavband, der jetzt in englischer Sprache gedruckt vorliegt. Jeder lutherische Pastor, der des Deutschen und Lateinischen nicht in dem Maße mächtig ist, daß er Luther in der Ursprache genießen kann, sollte nicht verfehlen, nach diesem englischen Luther zu greifen. In seinem Vorwort sagt Lenter: "The passive interest, therefore, on the part of German and Scandinavian pastors and congregations in circulating the English Luther, as far as their young people are concerned, should give way to active interest for the sake of their own work in the future." Das gilt natürlich doppelt und dreifach von den englischen Pastoren und Gemeinden des Konzils, der Generalsynode zc., denen man es vielfach auf Schritt und Tritt anmerken kann, daß die literarische Atmosphäre, in der sie leben, weben und sich wohl und in ihrem Elemente fühlen, nicht die lutherische ist. Welch einen Segen würde es für die amerikanisch-lutherische Kirche bedeuten, wenn alle lutherischen Pastoren unsers Landes sich an ein ernstes Studium der Schriften Luthers machen wollten! Wie wohl durch kein anderes Mittel würde dadurch auch aller falschen Union vorgebeugt und die wahre Einigkeit der Kirche angebahnt werden. Der vorliegende Band von 329 Seiten beginnt mit dem 4. und schließt mit dem 9. Kapitel der Genesis. Die Übersetzung stammt von P. Gohdes und Prof. Schaller. F. B.

Lutherworte und Bekenntnisstellen als Nachklang zur Calvinfeier. Mit einem Vorwort von M. Willkomm. Zwickau i. S. Verlag und Druck von Joh. Herrmann. 1910. Preis: 10 Cts.

„Die Calvinfeier ist, wie der Herausgeber, P. M. Willkomm, im Vorwort dieses Schriftchens treffend bemerkt, ‚ein Triumph des Unionismus‘ gewesen. Wo dieser aber ‚zur Herrschaft gelangt, da wird die Kirche ruiniert, da verliert sie ihre köstlichen Güter, da ist's vorbei mit der Gewißheit und Freudigkeit ihres Zeugnisses, da hört sie auf zu sein, was sie doch nach Gottes Willen sein soll, eine Säule und Grundfeste der Wahrheit zc., da ist es auch vorbei mit der Wahrhaftigkeit‘. Mit trefflich ausgewählten kernigen Worten aus den Schriften unsers Reformators und mit den wichtigsten diesbezüglichen Worten unserer Bekenntnisschriften hat nun der Herausgeber ein warnendes und mahnendes Zeugnis abgelegt gegen den wie eine Seuche immer weiter um sich greifenden, alles verwirrenden und verwüstenden Unionsgeist. Möchten recht viele dieses sehr zeitgemäße Schriftchen Güter zu ernstlicher Warnung, wie auch zur Stärkung und Bewahrung wider allen Unionismus und Schwärmerei dienen lassen.“

Verhandlungen der Synode der Ev.-Luth. Freikirche in Sachsen u. a. St. auf ihrer 34. Jahresversammlung in Ulzen. 1910. Verlag des Luth. Schriftenvereins, Zwickau i. S. Preis: M. 1.

Dieser Bericht von 113 Seiten bietet 1. eine Synodalrede über Matth. 5, 13—16; 2. den Jahresbericht der Synode; 3. zwei Thesen über die Lehre vom geistlichen Priestertum; 4. ein Referat über Wesen, Zweck, Form und Anwendung der öffentlichen Abbitte. F. B.

Das Evangelium des Markus, ausgelegt von D. Gustav Wohlberg. Verlag von A. Deichert, Leipzig. Preis: M. 8; gebunden: M. 9.50.

Dies ist der zweite Band des von D. Zahn unter Mitwirkung von Bachmann, Ewald, Rüggenbach und Wohlberg herausgegebenen Kommentars zum Neuen Testament, der auf den ersten 35 Seiten die üblichen einleitenden Ausführungen über Markus und sein Evangelium bietet und auf den folgenden (36—402) Seiten

die Auslegung des Markus-Evangeliums, welches Wohlenberg also einteilt: Überschrift und Einleitung, Kap. 1, 1—14; Abschnitt I: Vorläufiger Überblick über die Wirksamkeit Jesu in Galiläa, Kap. 1, 14—3, 6; Abschnitt II: Von der Jüngerwahl an bis zur Abweisung in Nazareth, Kap. 3, 7—6, 6; Abschnitt III: Von der Jüngeraussendung bis zur Blindenheilung in Bethsaida, Kap. 6, 6—8, 26; Abschnitt IV: Vom Messiasbekenntnis der Jünger bei Cäsarea Philippi bis kurz vor der Ankunft in Jericho, Kap. 8, 27—10, 45; Abschnitt V: Jesus, der Sohn Davids, in Jerusalem, Kap. 10, 46—13, 36; Abschnitt VI: Der Ausgang Jesu, sein Leiden, Sterben, Auferstehen, Kap. 14—16, 8. Der nicht ursprüngliche Markus-Schluß, Kap. 16, 9—20. Die Auslegung selber ist, was das Sprachliche, Historische u. betrifft, ausführlich und up to date, was aber die lehrhafte Ausbeute anbelangt, vielfach, 3. B. S. 350, recht mager und dürrig. Auch ist die Auslegung nicht immer klar und dogmatisch der Analogie des Glaubens gemäß, 3. B. S. 128. 300. 334. Wohlenberg spricht sich nicht ex professo über die Inspiration des Markus aus; daß er aber an der Irrtumslosigkeit desselben nicht festhält, geht daraus hervor, daß er bisweilen Schwierigkeiten hebt durch die Annahme eines „Gedächtnisfehler“ (S. 38) oder eines „verzeihlichen Irrtums“ (S. 93. 181. 374). Den Schluß des Evangeliums betreffend tritt Wohlenberg der Meinung D. Zahns bei, nach welcher der Urheber von V. 14—18 „Ariston, der Presbyter“, ist, dessen Name in einem armenischen Evangelienbuch vom Jahre 989 hinter Mark. 16, 8 in roten Buchstaben stehe. Über die vielgeachtete aramäische Version „ܡܪܟܝܢ-Quelle“ urteilt D. Wohlenberg S. 27: „Es steht aber zu erwarten, daß die sich überstürzenden Versuche, jener angeblichen ‚Quelle‘ habhaft zu werden — wird sie doch schon nicht nur herausgegeben, sondern sogar kommentiert —, trotz allen Scharfsinn und aller Gelehrsamkeit ihrer Urheber oder Verechter sich als ebenso vergeblich herausstellen werden, wie das Hinwandern einer Karawane nach einer Wasserquelle, welche eine Fata Morgana ihr vorgepiegelt hat.“ Die zahlreichen Hypothesen, die im Markusevangelium Schichten unterscheiden, die unabhängig voneinander entstanden und schließlich durch einen Redaktor zusammengearbeitet seien, tut Wohlenberg ab mit den Worten: „Wir können diese Hypothesen auf sich beruhen lassen. Sie scheitern schon an der Erwägung, daß nach dem durchaus zuverlässigen Zeugnis des Papias der Apostel Johannes, wenigstens um das Jahr 80, in Kleinasien ein auf Petrus-Erinnerungen beruhendes Evangelium des Markus kannte, dessen von ihm charakterisierte Eigenart zu unserm kanonischen Markus gar wohl paßt.“ J. B.

Kurzgefaßte Kirchengeschichte für Studierende. Besonders zum Gebrauch bei Repetitionen. Von Lic. theol. H. Appel. Teil I: Alte Kirchengeschichte. Teil II: Kirchengeschichte des Mittelalters. Mit verschiedenen Tabellen und Karten. Verlag von A. Deichert, Leipzig. Preis für Teil I: M. 2.80, für Teil II: M. 3.80.

Im ersten Teil dieser Kirchengeschichte bietet Appel auf 170 Seiten in gedrängter Kürze, prägnanter Form und übersichtlicher Anordnung das große Material der Kirchengeschichte der ersten sechs Jahrhunderte. Zur Charakteristik des Buches mögen zwei Proben folgen. In dem Abschnitt über Augustins Theologie sagt Appel (S. 118): „Die ganze Menschheit ist eine massa perditionis, der Herrschaft der concupiscentia und des Todes unterstehend. Der Mensch ist völlig unfähig zum Guten, auch die Tugenden der Heiden können nur als glänzende Gaster gelten. Ein liberum arbitrium besitzt der Mensch nur noch insofern, als er mit eigenem Willen sündigen kann. Das Gute kommt allein und ausschließlich von der Gnade. Der Heilungsprozeß beginnt mit der Austilgung der Unwissenheit durch Erweckung des Glaubens. Der Glaube ist nach Augustin Zustimmung zur verkündigten Wahrheit. Nicht ist er, wie bei Paulus, seinem eigentlichen Wesen nach die vertrauensvolle Hingabe an Gott. So wirkt auch bei Augustin der Glaube nicht die Rechtfertigung. Er kann höchstens darum bitten. Diese selbst ist ebenfalls anders gedacht als bei Paulus, nicht = Gerechtersprechung (Sündenvergebung), sondern = Rechtmachung (Sündenaustrilgung). Die Rechtfertigung besteht in der Eingiehung der Liebe, in der Umwandlung des Menschen. Der Glaube ist erst dann rechtfertigend, wenn er sich durch die Liebe betätigt. Die rechtfertigende Gnade wirkt unwiderstehlich (gratia irresistibilis) und ist anders

geartet als die helfende gratia, deren sich Adam erfreute, und die abgelehnt werden konnte. Auch das Beharren des Menschen im Heil (*donum perseverantiae*) ist eine Wirkung der Gnade. Dagegen kann nicht geltend gemacht werden, daß die Gnade nicht alle vocati überwinde. Gott will gar nicht alle selig machen. Er hat aus der massa perditionis, damit seine Gnade Gnade bleibe, nur einzelne zur Seligkeit prädestiniert, und nur bei diesen ist die Berufung erfolgreich.“ In den Ausführungen über die Primatsansprüche Roms lesen wir: „Leo I., der Große, 440—461, ist der erste wirkliche Papst, sofern sich ja mit diesem Titel, der früher allen Bischöfen beigelegt wurde, und den seit circa 500 die römischen Bischöfe ausschließlich für sich beanspruchten, der Gedanke an die kirchliche Suprematie Roms verbindet. 1. Leo war der Cyprian des Papsttums. Wie Cyprian die Kirche auf das Kollegium der Bischöfe gegründet hatte, so machte Leo ihren Bestand vom römischen Bischof abhängig. a. Bis dahin war von römischer Seite in der Hauptsache nur betont, daß Petrus zuerst die bischöfliche Machtvollkommenheit empfangen habe, und daß die andern Apostel sie von ihm erhalten hätten. Und zwar war dabei vorausgesetzt, daß ihnen alles, was Petrus empfangen, auch zuteil geworden sei. Nach Leo hatte Petrus vor den andern Aposteln etwas voraus, was er ihnen nicht mitgeteilt hat und nicht mitteilen konnte. b. Gerade auf dies dem Petrus gewordene und durch ihn allein auf die römischen Bischöfe übertragene Plus gründete Leo den Bestand der Kirche. Petrus besaß nicht wie die übrigen Apostel einen Teil der Machtfülle Christi, sondern diese ganz. Wie Christus der Eckstein, so ist Petrus der Fels der Kirche. Er ist Christi Vikar. c. Noch nach der Theorie Innocenz' I. konnte es als rein zufällig erscheinen, daß der römische Bischof als eigentlicher Nachfolger Petri zu gelten habe. Denn Innocenz begründete den Primat Roms einfach damit, daß Petrus sich hier länger als in Antiochien aufgehalten. Leo zeigte, warum Petrus gerade Rom zu seinem Bischofsitz machen mußte. Weil Rom das Haupt der Welt gewesen sei, habe sich auch hier das Haupt der Kirche erheben müssen. 2. Leo beherrschte wirklich das Abendland. Als sich der Metropolit Hilarius von Arles von Rom selbständig machen wollte, setzte Leo ihn als römischen Vikar und Metropolit an und erwirkte 445 von Valentinian III. ein Edikt, durch welches die gallischen Bischöfe dem römischen Stuhle unterstellt wurden. Hierbei berief sich der Kaiser auf eine inzwischen bemerkte Fälschung des Wortlautes des can. 6 von Nicäa, welcher in der neuen Fassung die Überschrift führte: *De primatu ecclesiae Romanae* und begann: *Ecclesia Romana semper habuit primatum*. (Es kommen also als älteste kirchliche Rechtsgrundlagen für die Primatsansprüche des römischen Bischofs in Betracht: 1. der echte can. 6 von Nicäa, 2. der sogleich für nicänisch ausgegebene can. 3 von Sardica, 3. der gefälschte can. 6 von Nicäa.) 3. Leo übte unter allen römischen Bischöfen auch zuerst einen maßgebenden Einfluß auf das Morgenland aus. Der Patriarch Flavian von Konstantinopel appellierte 449 auf der Räubersynode geradezu an ihn, und zu Chalcedon, 451, siegte die römische Dogmatik. Zwar wurde hier der Beschluß erneuert, daß Neurom unmittelbar den Ehrenvorrang nach Altrom haben sollte, aber Leos Protest dagegen machte solchen Eindruck, daß Kaiser und Patriarch diese Bestimmung bald zurückzogen. 4. In Leo verkörperte sich die römische Kirche als Schutzmacht für das Römertum und die antike Kultur. Zwar daß er Attila entgegengezogen und ihn durch seine ehrwürdige Erscheinung zur Umkehr veranlaßt habe, ist eine Sage. Aber sicher dürfte er an den Verhandlungen beteiligt gewesen sein, welche zum Abzuge des Hunnenkönigs führten. Und 455 bewirkte Leo, daß die Vandalen Rom nicht gänzlich vernichteten. Die Plünderung der Stadt konnte er nicht verhindern.“ Am wenigsten befriedigt der Abschnitt über das Urchristentum. Erschienen ist von Appels Kirchengeschichte auch schon der zweite Teil, der auf 292 Seiten die „Kirchengeschichte des Mittelalters“ behandelt, dessen Besprechung wir jedoch auf ein andermal verschieben. F. B.

Der religiöse Wille. Ein Beitrag zur Psychologie und Praxis der Religion. Von Lic. C. Pfennigsdorf. Verlag von A. Deichert, Leipzig. Preis: M. 5.80.

Zuerst handelt dies Buch (S. 1—18) von den psychologischen Methoden: dem Experiment, der Selbstbeobachtung und der statistischen Methode der Amerikaner James und Starbuck, die hier und auch sonst wiederholt im Buch nicht wenig

Jedern fliegen lassen müssen. Der erste Hauptteil beschreibt die „Eigenart des religiösen Wollens“ im Unterschied vom religiösen Erkennen und Gefühl, sowie auch im Unterschied vom sittlichen Wollen und dem Wollen in der Hypnose, und behandelt dabei auch die Modifikationen: Wünschen und Wollen, Verlangen und Sehnen in der Religion. Der zweite Teil (S. 79—212) behandelt die Bedingungen und Normen des religiösen Wollens und stellt folgende, dem Willen selber inhärierende religiöse Normen des Vorziehens auf: 1. Religiöser Wert ist religiösem Unwert vorzuziehen. 2. Mehr religiöser Wert ist weniger religiösem Wert vorzuziehen. 3. Das Sein von religiösem Wert ist dem Nichtsein desselben vorzuziehen. 4. Religiöser Personwert ist religiösem Zustandswert vorzuziehen. 5. Religiöser Fremdwert ist religiösem Personwert vorzuziehen. 6. Das Wollen von religiösem Wert ist dem Wollen von jedem andern Wert vorzuziehen, dem materiellen Genußwert, dem logischen Erkenntniswert und auch dem ästhetischen und sittlichen Wert. Der dritte Teil (S. 223—266) behandelt den Willen 1. vor der Bekehrung, 2. in der Bekehrung und 3. in der Heiligung. Der vierte Teil (S. 271—331) zieht die Folgerungen für die religiöse Praxis in der öffentlichen Predigt und im Religionsunterricht. — Lic. Pfennigsdorf ist ein Apologet, und auch in dieser Schrift hat er das Interesse, das Geheimnis der Bekehrung zu erklären oder doch einigermaßen plausibel und vorstellbar zu machen. Er schreibt S. 244: „Das ‚Wie‘ der Bekehrung bleibt, ebenso wie das Zusammenwirken der überindividuellen Normen mit dem individuellen Willen, für die psychologische Betrachtung unerklärlich. Aber die Tatsache wird unsern Denken faßbarer, wenn sie nicht wie ein erraticus Block im Seelenleben liegt, sondern als ein Vorgang sich nachweisen läßt, der einer bestimmten Art psychischen Geschehens einzugliedern ist.“ Aber die Bekehrung ist ebenso ein göttliches Wunder wie die Wunder der Krankenheilungen und der Auferwedung der Toten. Und wie wir nicht imstande sind, diese in den Evangelien berichteten Wunder Jesu dem sonstigen psychischen und psychologischen Geschehen einzugliedern oder aus den Gesetzen der Natur und des Geistes zu erklären, so vermögen wir auch die Bekehrung, eben weil sie als göttliches Wunder ein unicum ist, keiner natürlichen Art des psychischen Geschehens einzugliedern und zu erklären. Selbstverständlich kommt Lic. Pfennigsdorf von seinem Standpunkt aus auch in Konflikt mit der Lehre von der Bekehrung, wie sie im zweiten Artikel der Konfessionsformel vorgetragen wird, daß nämlich die Bekehrung eben darin besteht, daß Gott aus Menschen, die geistlich nicht wollen und auch nur nicht wollen können, geistlich Willige, Wollende und somit auch Wollentkennende macht. Die Darstellung Pfennigsdorfs ist durchsichtig und klar und für jeden, der etwas vertraut ist mit den Fragen, welche die neuere Psychologie zur Erörterung stellt, leicht verständlich. F. B.

Aus meiner Kindheit. Jugenderinnerungen von Margarete Lenk.
Preis, gebunden: M. 1.75.

Schwarz und weiß und andere Erzählungen von Margarete Lenk.
Preis, gebunden: 80 Pf.

Diese beiden im Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau i. S., erschienenen Jugendschriften der mit Recht berühmten und vielgelesenen Jugendschriftstellerin Margarete Lenk seien hiermit aufs wärmste empfohlen. F. B.

Die Sünden der Päpste im Spiegel der Geschichte. Von Dr. Th. Engert. Vollständig in acht Lieferungen. Verlag von Krüger & Co., Leipzig. Preis per Lieferung: 75 Pf.

Diese Schrift von dem katholischen Modernisten Dr. Engert soll eine Antwort sein auf die Borromäus-Enzyklika Pius' X. Im „Vorwort“ lesen wir: „Hoch und heilig steht vor dem katholischen Volk Papst und Papsttum da. Wohl hat mancher von einem oder andern der schlimmen Päpste gehört; aber diese gelten als verschwindende Ausnahmen, besonders auch darum, weil man unter Sittenlosigkeit fast nur geistliche Ausschweifungen versteht. Allein in der guten Presse und in den kirchlich approbierten Lehrbüchern, in Predigt und Katechese werden doch stets nur die guten und unlegbar großen Verdienste des Papsttums hervorgehoben. Wenn ein Professor für Kirchengeschichte ein Scheusal, wie Alexander VI., in seiner ganzen Verderbtheit schildert, wird er öffentlich als Verführer

der Priesterzöglinge, jener, die kurz darauf dem Volke das Brot der Wahrheit brechen sollen, gebranntmarkt. Unter solchen Umständen dürfte es wohl gerechtfertigt sein, einmal systematisch und so objektiv als möglich auch die sittlichen Schattenseiten der Päpste in ein helles Licht zu rücken.“ In der „Einleitung“ sagt Dr. Engert: „Aber ist dem Statthalter des Herrn nie in den Sinn gekommen, daß es eine heilige sittliche Pflicht der Hirten ist, die volle Wahrheit zu suchen, bevor sie zur Herde sprechen? Der Vatikan besitzt eine der größten Bibliotheken der Welt; hätte da der Papst, wenn ihm die Wahrheit am Herzen liegt, nicht, bevor er sprach, sein Urteil über die Reformatoren und die Reformation prüfen können an dem Urteil großer, führender katholischer Geschichtsforscher? Sein geschichtliches und moralisches Urteil über die Reformation und ihre Führer zeugt von so grotesker Unwissenheit, von solch elementarer Unkenntnis der katholischen Kirche jener Zeit, der treibenden Motive und Kräfte der Reformation, daß der einigermaßen gebildete Mensch staunend vor dieser Tatsache steht. Kann es nur Unwissenheit, nur Raibität sein, die so spricht? Ist's nicht böser Wille oder wenigstens blinder Fanatismus?“ Ferner: „Ist sie“ (die römische Kirche von den Päpsten), „doch großgezogen in diesem Wahne, daß alle, die der kirchlichen Obrigkeit zu widersprechen wagten und wagten, zur Satansbrut gehören, der schändlichsten Laster fähig. Nun sei auch einmal dem Volke gezeigt, daß dort, wo die angeblichen Nachfolger des Apostelsürsten stehen, nicht eitel Keinheit und Tugend, nicht stete Glaubensstreue noch ehrliche Wahrheitsliebe ist. Wir werden uns hüten, Geschichte zu fälschen, noch falsche Motive unterzuschieben. Den goldenen, glänzenden Weg des Papsttums zeigen die orthodoxen Schriftsteller auf; wir wollen ihm ergänzend zur Seite stellen jene nicht minder lange Seitenstraße, wo Gewalt und Haß, wo Meineid und Lüge, wo Irrtum und Irrlehre, wo sinnliche Glut und Wollust ihre furchtbaren Spuren hinterlassen haben.“ Eine eigentliche Beurteilung dieses Werkes kann selbstverständlich erst erfolgen, nachdem alle Lieferungen erschienen sind.

F. B.

CHRISTIAN DOCTRINE AND SYSTEMATIC THEOLOGY. By Augustus Schultze, D. D., LL. D. Bethlehem, Pa. Preis: \$1.75.

D. Schulze ist Präsident des Moravian College and Theological Seminary in Bethlehem, Pa. Seine Dogmatik legt also die Lehre der Brüdergemeinde dar, wie sie in Amerika vertreten wird. Die Theologen der Brüdergemeinde in Deutschland sind, wie „Lehre und Behre“ im vorigen Jahre berichtet hat, in das liberale Fahrwasser geraten. Die vorliegende Dogmatik hält am evangelischen Standpunkt fest und vertritt die Lehre von der Dreieinigkeit, von der Gotttheit Christi, von der Veröhnung durch Christi stellvertretendes Leben, Leiden und Sterben und andere Lehren, welche die Liberalen zu leugnen pflegen. An Punkten aber, die dem Unglauben das Eindringen leicht machen, fehlt es leider auch in dieser amerikanischen Darstellung der Lehre der mährischen Brüder nicht. Die Verbalinspiration ersetzt D. Schulze durch eine Personalinspiration. Er bekennt sich darum auch nicht zur durchgängigen Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift. Ja, D. Schulze ist der Meinung, daß die moderne Rebelhypothese und die Darwinische Evolutionslehre der Offenbarung nicht zuwider sei, solange man nur daran festhalte, daß es einen Gott gebe, der die Gesetze dieser Entwicklung festgelegt habe. Im übrigen ist der Standpunkt D. Schulzes ein pietistisch-unionistischer. Die Darstellung ist eine überaus schlichte, populäre und übersichtliche.

F. B.

Logenreligion. Ein Vortrag, gehalten vor den ev.-luth. Gemeinden in St. Joseph, Mo., und auf deren Wunsch dem Druck übergeben von F. A. Mehl. Preis: 5 Cts.

Dieser furchtbare Vortrag zeigt auf 32 Seiten, daß die Freimaurer, Odd-Fellows, Red-Men, Ancient Order of United Workmen, Knights of Pythias, United Order of Foresters, Benevolent and Protective Order of Elks, Eagles und Modern Woodmen of America den dreieinigen Gott und die Lehre von der Seligkeit aus Gnaden durch den Glauben leugnen. Zu beziehen ist der Vortrag von P. F. A. Mehl, Sylvan Grove, Kans. Der überschüssige fließt in die Unterstützungskasse.

F. B.

Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

I. Amerika.

Prof. A. F. Hoppe ist von der hiesigen Fakultät zum Doktor der Theologie honoris causa ernannt worden. Das Diplom hat folgenden Wortlaut: „Die unterzeichnete Fakultät des Concordia-Seminars zu St. Louis im Staate Missouri erteilt am heutigen Tage dem ehrwürdigen Herrn Professor A. F. Hoppe, der in langjähriger Tätigkeit die im Auftrage des Ministeriums der Missionsmode seit 1880 begonnene neue revidierte Stereothypausgabe der Werke D. Martin Luthers nach dem Plan der F. G. Walch'schen Edition nunmehr glücklich zu Ende geführt hat, hierdurch Titel und Würde eines Doktors der Theologie in freudiger Anerkennung seines bei diesem großen Werke bewiesenen unverdrossenen Fleißes und seiner eifrigen Berücksichtigung der neueren Lutherforschung; und sie verbindet mit diesem Tribut schuldiger Ehrung zugleich den innigen Dank gegen Gott, der ein so hochwichtiges und für die lutherische Kirche zumal unseres Landes so segensreiches Unternehmen gnädig hat gesungen lassen. St. Louis, Mo., am 31. Oktober 1910. F. Pieper. G. Ströckhardt. L. Fürbringer. Fr. Vente. Geo. Mezger. W. G. L. Dau. E. A. W. Krauß.“ F. B.

Vermischtes aus der lutherischen Kirche. 1. Nach D. Lenker hat die lutherische Kirche in der ganzen Welt 38,162 Pastoren, 60,385 Kirchen, 21,000 Diaconissen und 76,900,000 getaufte Glieder, von denen 50,000,000 deutsch sind, 7,000,000 schwedisch, 4,000,000 norwegisch, 3,000,000 dänisch, 4,100,000 englisch, 3,100,000 finnisch, 1,100,000 estnisch, 400,000 ungarisch, 1,600,000 lettisch, 500,000 slowakisch, 500,000 polnisch, 200,000 französisch, 100,000 holländisch, 72,000 isländisch, 50,000 böhmisch, 10,716 lappländisch, 412,000 asiatisch und 431,000 afrikanisch. Wie D. Lenker wohl zu diesen Zahlen gekommen ist? 2. In Minnesota ist jedes dritte Kirchenglied ein Lutheraner, in Wisconsin jedes vierte; in Pennsylvania jedes achte. 3. Die *Encyclopedia Americana* zählt in Chicago 69 lutherische und 56 deutsch-protestantische Kirchen. Tatsache ist aber, daß sich in Chicago zwar 153 lutherische, aber keine „deutsch-protestantischen“ Kirchen befinden. 4. Der „Deutsche Lutheraner“ schreibt S. 53: „Vor uns liegt die letzte Nummer des ‚Zeuge und Anzeiger‘, in welchem mehr als 16,000 Dollars quittiert werden, die fast ausschließlich von den zu Missouri gehörenden deutsch-lutherischen Gemeinden in Groß-New York in einem Monat für den Collegebau in Bronxville geopfert wurden. Sollten auch wir uns nicht freuen über solche Taten und solche Opfer, die schier unerhört sind in der Geschichte der lutherischen Kirche dieser Stadt?“ 5. Das Luther College in Decorah, Iowa, wird 1911 sein fünfzigjähriges Jubiläum feiern. Zu einem Fonds von \$250,000 hat der Eisenbahnmagnat Hill \$50,000 versprochen, falls der Rest von der Synode gesammelt werde, die sich nun auch schon an diese Aufgabe gemacht hat. 6. Die Sonntagschulen der General-synode haben in den letzten 26 Jahren \$200,000 für Mission aufgebracht, davon \$37,000 in den letzten beiden Jahren. 7. Die Augustinasynode hat auf ihrer letzten Versammlung auch protestiert gegen Einführung des Tanzes und Anstellung von Tanzlehrern in den Staatschulen. 8. Prof. Neu ist

von der Universität Leipzig zum Doktor der Theologie ernannt worden wegen seiner Schrift: „Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts in der evangelischen Kirche Deutschlands zwischen 1530 und 1600.“ 9. Der *Journal and Messenger* meint, die Gemeindeschulen der Lutheraner hätten die Wirkung, daß andere Denominationen wenig Einfluß auf die lutherische Jugend hätten und man sie nicht erreichen könne „mit dem Evangelium der geistlichen Wiedergeburt“, i. e., mit der schwärmerischen revival- und Gefühlsbekehrung. Ein schönes Lob der Gemeindeschule! Leider wird aber in der lutherischen Kirche der unberechenbare Segen dieses Instituts von den meisten nicht erkannt. 10. Der „Lutherische Zionsbote“ schreibt: „Zu den vielen Kirchen und Sekten unsers Landes gehört auch eine, die sich die ‘Living Church’ nennt“, und sich rühme, in den letzten 25 Jahren viele Glieder und Prediger aus andern Kirchengemeinschaften aufgenommen zu haben! Die „Living Church“, die der „Zionsbote“ für eine neue Sekte hält, ist ein Blatt der Episkopalkirche. Also doch eine Sekte weniger, als der „Zionsbote“ meinte! 11. Der *Christian Advocate* schreibt: „‘Hold the Fort,’ written a few years ago, is sung no more, but ‘A Mighty Fortress is Our God,’ written by Luther 380 years ago, is sung by more people every year. And why? The one is sentimental, vague, vapid, unreal. The other derives its reality, power, and inspiration from the God it glorifies.“ Es bedeutet kein Lob für englisch-lutherische Gemeinden, wenn sie in ihren Gottesdiensten oberflächliche Sektenlieder und Melodien den alten lutherischen Kernliedern und Chorälen vorziehen. 12. Auf der Jubiläumsversammlung der Isländischen Synode in Winnipeg waren dem *Lutheran* zufolge auch zugegen D. Werberding vom Chicago Seminary, D. Jacobs als fraternal delegate vom Konzil und D. Stub, der die Grüße der Norwegischen Synode überbrachte. Der *Lutheran* schreibt (S. 759): „The question of uniting with the General Council raised a lively discussion. A committee was appointed to explain to the people the rules and usages of the General Council, and to answer any questions pertaining thereto, in the church papers, so that the Synod may be ready, if possible, to take definite action at the next meeting.“ 13. Zu einer Erklärung des *Lutheran Herald*, des englischen Blattes der Norwegischen Synode, gegen Unionsgottesdienste mit Generalkonziliten bemerkt der *Lutheran*: wenn man dabei bleibe, werde man sich nie vereinigen können. Will der *Lutheran* damit sagen: Einigkeit in den strittigen Lehrpunkten sei unerreichbar; würden darum diese Punkte nicht a priori als indifferent für die Gebets- und Glaubensgemeinschaft erklärt, so sei Vereinigung unmöglich? Ist dies aber der Sinn des *Lutheran*, so ist die Erinnerung an Plaze: Um jeden Preis äußerliche Einigkeit zu bringen, hat Gott uns nicht befohlen, wohl aber, die göttliche Wahrheit zu lehren und zu bekennen, selbst wenn darüber die äußerliche Einigkeit in die Brüche gehen sollte. 14. Der „Lutheraneren“ der Vereinigten Synode (Schmidtianer) protestiert gegen gemeinschaftliche Gottesdienste mit Pastoren der Generalsynode. Ähnlich stehen auch die Zowaer. Und wie lautet nun hier das Urteil des *Lutheran*? Tatsache ist, daß uns Missourier von den Konziliten, Schmidtianern und Zowaern mehr trennt als die Konziliten von der Generalsynode. Bei uns handelt es sich um eine Gewissens- und Prinzipienfrage, bei den Konziliten wesentlich um eine Frage der Klugheit und Zweckmäßigkeit.

Lob der Lutherischen Kirche. Die *Newark Evening News* schreibt: "Amid the general turmoil and uncertainty of religious beliefs the Lutheran Church has gone steadily on her way; her scholars are keenly alive to what is going on, but singularly committed to the preaching of the strictest type of evangelical doctrine." Relativ trifft das zu. Keine Kirche ist in Amerika weniger vom Liberalismus beunruhigt worden als die lutherische. An bedenklichen Symptomen fehlt es aber auch in der lutherischen Kirche nicht. Freilich, wo sich diese Symptome am deutlichsten zeigen, werden sie am wenigsten erkannt. In ihrer Nummer vom 16. März rühmte auch die *Lutheran World*: Der Vorzug der lutherischen Kirche Amerikas sei dieser: in keiner ihrer Kirchen werde ein verstümmeltes Evangelium gepredigt, und von allen werde die Inspiration der Schrift vertreten. "While we do not bind ourselves to any special theory of inspiration, we do agree to the doctrine of the full and complete inspiration of the Bible." Die zitierten Worte deuten aber schon an, daß man von diesem Lob etliche Abstriche machen muß. Und Tatsache ist, daß es auch in der lutherischen Kirche Amerikas Theologen gibt, die nicht mehr an der Irrtumslosigkeit der Schrift festhalten. Wird doch in der Generalsynode offen die Bibel ausgelegt und korrigiert nach den Wissenschaften, z. B. nach der Evolutionslehre! Und wenn gerade in amerikanisch-lutherischen Blättern gelehrt wird, daß Befehrung und Seligkeit in gewisser Hinsicht nicht allein von Gottes Gnade abhängig sei, sondern auch vom Verhalten des Menschen, so kann man auch dies kein unverstümmeltes Evangelium mehr nennen. Daß die *Lutheran World* den Mund recht voll genommen hat, geht auch daraus hervor, daß z. B. Dr. Delf immer noch keine Erklärung über seine Kirchengemeinschaft im Judentempel mit Juden und Unitariern abgegeben hat und auch von einem Einschreiten der Beamten der Generalsynode bis dato nichts verlautet ist. Erinnert sei hier auch daran, daß die Vertreter der modernen Theologie, die im vorigen Jahre von der Isländischen Synode ausschieden, das Recht beanspruchten, die Bibel nach Analogie ihres „religiösen Bewußtseins“ auszulegen. F. B.

Die Konfordinformel und die Lutheran World. Von der Konfordinformel wollte man bisher in der Generalsynode wenig oder nichts wissen. Bekannt sind die Angriffe, die D. Richard bis zuletzt gegen dies Bekenntnis richtete, ohne daß jemand den Versuch gemacht hätte, ihm in der Generalsynode dies Handwerk zu legen. Und wie Richard, so scheint der *Lutheran Observer* heute noch zu stehen. In der *Lutheran World* mehrten sich aber die Stimmen zugunsten dieses Symbols. In diesem Interesse erzählt sie auch von dem verstorbenen Presbyterianer D. Howard Crosby: dieser habe einst in einer Pastoralversammlung aus der Konfordinformel vorgelesen und dann erklärt: "Had the Westminster Confession but been as scriptural, accurate, and moderate as that, what trouble would have been saved to the Presbyterian Church!" Ebenfalls berichtet die *World* mit Stolz von D. Greene von Princeton: in der „Bibliotheca Sacra“ habe Greene die Lehre der Konfordinformel, daß vor der Befehrung der Wille des Menschen nur subjectum convertendum für die Gnade sei, vorgelegt und dabei erklärt: "All this is well expressed in the Lutheran Formula of Concord, which in this respect defines what may justly be called the creed of Christendom." Hoffentlich lassen sich nun aber auch recht viele in der Generalsynode zum eifrigen Studium der Konfordinformel bewegen, damit ihnen

die Theologie derselben in Fleisch und Blut übergeht. Bleibt es auch hier dabei, daß man die Gräber der Propheten mit etlichen Kränzen schmückt, so ist damit für die Generalsynode nichts gewonnen. F. B.

Angedachte Vorzüge der Generalsynode erörterte Prof. Nebe vor einiger Zeit im „Z. B.“ unter der Überschrift: „Gedanken über die konfessionelle Frage“, mit Seitenblicken und Seitenhieben auf andere Synoden. Nur was im folgenden in Anführungszeichen gesetzt ist, sind seine Worte, im übrigen heben wir nur die Hauptgedanken in unsern Worten heraus. Was sind nach seiner Meinung die Vorzüge seiner Synode? Das Verzichten auf „Einigkeit im Geist“. Sie fehlt in der Generalsynode; „aber die besteht in den andern Synoden auch nur zum Schein“. (?) Freilich, es schreibt da nicht ein Blatt gegen das andere und auf den Synoden, bei der Besprechung von Referaten, müssen die tiefgewurzelten, aber nur schüchtern geäußerten Einwendungen immer zurückgezogen werden, wenn die „Päpste“ gesprochen haben. (?) Der Widerspruch vergrollt dann daheim, oder sucht sich Genossen, denen er sich „im Vertrauen äußern kann“. Furcht verschließt den Mund; in der Generalsynode herrscht Freiheit. „Wir demonstrieren ganz offen, daß die Einigkeit im Geist nicht besteht. Aber wir ringen danach.“ — Zurücktreten der Lehrzucht hinter der Erziehung. Dies soll nicht euphemistisch für Mangel an Lehrzucht geredet sein. Gegen „fundamentale Irrtümer“ („Unitarier, Universalisten, Christian Science und Adventisten“) „übt die Generalsynode auch Lehrzucht. Aber den Irrtümern der reformierten Kirchengruppe gegenüber, der doch Christus und sein Verdienst noch stehen bleibt, ist man nachsichtig“. (Also übt sie nur Zucht außerhalb der äußersten Kirchengrenzen!) Die Irrlehren der Reformierten werden damit nicht „als zu Recht bestehend“ erklärt; die Generalsynode bekennet die lutherische Wahrheit. Aber wo in dem englischen Teil der Generalsynode einzelne sich von der reformierten Lehre „beeinflusst zeigen, kann mit Lehrzucht nicht vorgegangen werden“. „Sie wählt hier andere Wege, die Irrenden zurechtzubringen, nämlich die einer allmählichen Erziehung.“ Andere Synoden haben hier das abgekürzte Verfahren der Exkommunikation, aber, wie eine sorgfältige Exegese der betreffenden Schriftstellen (?) zeigt, mit Unrecht. „In vielen Fällen, da der Deutsche durchgreifen würde, sagt der Amerikaner in kühler Ruhe: Give him rope; he will hang himself.“ „Nicht daß man die auf Kirchenzucht sich beziehenden Schriftstellen ignorieren will (1), aber man zögert lange, ehe man in den einzelnen Fällen durchgreift.“ (Wo hat man das schon einmal getan?) — Das nominelle Bekenntnis zur Augustana. „Als Kirchenkörper und offiziell steht sie voll und ganz auf der Augsburger Konfession . . . auf der unveränderten.“ „Es sollen Schritte getan werden, diese Erklärung zu kodifizieren (1) und sie zu einem Bestandteil der Konstitution zu machen. (1) Aber trotz solcher Stellungnahme der Generalsynode als solcher gibt es Glieder in ihr, und offenbar nicht wenige (1), die innerlich anders stehen.“ (Doch wohl nicht bloß innerlich?) „Sie meinen, es sei die Aufgabe der Generalsynode, den Konfordia-Lutheranern gegenüber ein melanchthonisches Luthertum zu vertreten, bei welchem die Unterschiede zwischen der lutherischen und der reformierten Kirchengruppe fließend gehalten werden.“ Dieser status quo wird dann erklärt aus der Geschichte der Generalsynode, namentlich der fünfziger Jahre, und daraus, daß sie vorwiegend ein englischer Körper ist. — Der eingetretene Umschwung zum Bessern. Derselbe soll besonders durch zwei Umstände gefördert sein, näm-

lich durch die immer reicher gewordene lutherische Literatur in englischer Sprache und durch die führende Stellung der *Lutheran World* seit etwa fünfzehn Jahren; die sei jetzt das Pastorenblatt; der *Observer* habe wenig mehr zu bedeuten. übrigenß wird nebenbei dem *Observer* doch das Wort geredet als Volksblatt. (Als solches kann es doch nicht bedeutungslos sein!) — Keine Ursache zum Austritt. Bei einem solchen Stand der Dinge hat das konservative Element, vorab in den deutschen Synoden, keine Ursache zum Austritt. Freilich ist die Verbindung zwischen rein Englischen und rein Deutschen etwas unnatürlich und für die Minderheit oft peinlich. „Manche unter uns haben sich in Momenten der Entmutigung gefragt, ob sie in einer andern Verbindung nicht glücklicher, zufriedener gewesen wären.“ Aber man muß sich von Gott führen lassen. Die Generalsynode ist ja lutherisch, und man darf die Brüder, die sie immer mehr dazu gemacht haben, nicht verlassen. „Gott hat uns hier unsern Wirkungskreis gegeben, und hier müssen wir bleiben.“ Die Geschichte zeigt das auch in dem Wanderleben der Michiganynode vom Konzil zu Wisconsin, aus derselben heraus und wieder in dieselbe zurück „mit einem pater peccavi“. „Was doch kaum ohne ein Opfer der Überzeugung geschehen sein kann.“ (Woher weiß N. das?) Die Michigananer hätten im Konzil bleiben sollen, und Löhßes Schüler in der Ohioynode, anstatt zu Missouri zu gehen, dann hätte Missouri nicht das Übergewicht unter den Gnesiolutheranern erhalten. (Ei wie weise, daß Gott das nicht gewußt und gewollt hat!) — Die Aufgabe der General-synode. „Die von den Konservativen in der Generalsynode vertretenen Richtung hat noch eine Mission in Amerika.“ Sie besteht darin, daß sie eine Union der verschiedenen Kirchentkörper auf der jetzigen Bekenntnisbasis der Generalsynode anstrebt, etwa mit Ausschluß der strenger konfessionellen Synoden und der Evangelischen Synode, wie sie jetzt noch steht. Eine Verbindung mit den Reformierten ohne Lehrausgleichung wird aber abgelehnt (Warum denn? Sind die denn schlimmer als die jetzige Minorität der Generalsynode? Können die nicht zugleich mit erzogen werden?), obwohl die Englischen gelegentlich trotzdem Kirchengemeinschaft mit ihnen halten. „Die Deutschen stellen sich auf die ‚Galesburger Regel‘.“ „Aber es gibt Fälle, in denen das Predigen auf nichtlutherischen Kanzeln keine Verleugung der eigenen Stellung ist.“ „Genau genommen stehen wir auf den ‚Akron-Beschlüssen‘ als Auslegung der Galesburger Regel.“ Nur Abendmahls-gemeinschaft sollte man den Reformierten verweigern. — Das alles ist Raisonement wider Gottes klares Wort. Darum mißt man diese Position wohlweislich nicht an der Schrift ab. So tüncht man ein aus Luft gemauertes Wohnhaus mit leeren Worten und bildet sich ein, man wohne wirklich schön darin. T. h. S—n.

II. Ausland.

über Luther als Mensch sagt Alfred Göhe, der langjährige Mitarbeiter an der Weimarer Lutherausgabe: „Mit lebendigem Anteil und offenem Auge, nicht gesenkten Blicks, wie es die Ordensregel voraussetzt, hat Bruder Martin die Lande durchwandert; durch Höhen und Tiefen, die der Bergmannssohn und Fürstenberater gleich gut kannte, ist ihm seine Welt ein offenes Buch geblieben, in dem zu lesen er nie müde ward. Ein glückliches Gedächtnis hält ihm die Reime der Mutter und die Scherze der Jugendzeit bis ins Alter lebendig; sein am Volksmäßigen geschulter Sinn findet Töne,

die die leichtgestörte Weise jener Sprüche und Märchen ohne Mißton klangvoll fortsetzen; der Humor, der von dort an sein Ohr schlägt, löst herzlich und kräftig ein Lachen bei ihm aus. Neben der Befangenheit, mit der er dem Aberglauben, der die Zeit beherrscht, gegenübertritt und unterliegt, überrascht immer von neuem eine frische Originalität der Beobachtung und eine fröhliche Freiheit auch dem Heiligen gegenüber, indessen die passende Gewalt der Rede, dies alles geeignet zu nennen und so zu malen, daß es durch vierhundert Jahre Farbe und Kontur behalten hat in unverblästen Bügen, bei unserm Helden nicht überraschend genannt werden darf und soll."

„Entsprach das Staatskirchentum dem Ideal Luthers?" In Beantwortung dieser Frage in der „Zeitschrift für Theologie und Kirche" führt P. Dreiß nach der „Chr. W." auch folgende Gedanken aus: „Luther habe das Recht, in der Kirche zu reden und zu handeln, von Anfang an nur den ‚wahrhaft gläubigen Christen' und so auch nur der ‚wahrhaft gläubigen Obrigkeit' zuerkannt. In der Schrift ‚An den christlichen Adel deutscher Nation' habe Luther in seinem naiven Optimismus diese Gesinnung dem Kaiser und dem Adel zugetraut. Nach dem Wormser Reichstag habe er die Hoffnung auf eine solche christliche Reform von oben begraben und den Neubau nur noch von unten her erwartet, so daß die wahren Christen der einzelnen Ortschaften sich zu neuen Gemeinden, diese dann zu einer größeren kirchlichen Gemeinschaft zusammenzuschließen, die Landesobrigkeit aber keine Herrschaft zu üben, sondern nur Hilfsdienst zu leisten, den Gemeinden die Möglichkeit zu ihrer Bildung zu geben, ihnen Schutz und Förderung zu gewähren gehabt hätten. Die Kirchengewalt liege nach dieser Anschauung nur bei den Gemeinden der Gläubigen und ihren Beauftragten, den Pfarrern. Luthers Ideal sei immer das gewesen, was er in der Vorrede zur ‚Deutschen Messe' ausgesprochen habe: die wahrhaft Gläubigen von der unchristlichen Masse gesondert, zu engerer freiwilliger Gemeinschaft mit einfachstem Gottesdienst, ernster Zucht und intensiver Liebesübung zusammengeschlossen. Nur mit Schmerzen, niemals an seinen Idealen irre geworden, habe er sich, durch die harten Tatsachen genötigt, der späteren Ordnung der Dinge gefügt. Das landesherrliche Kirchenregiment habe er in der Not selbst mit verschuldet, aber immer nur als unvermeidlich getragen."

Zur Durchsicht des Textes der revidierten Bibel hat der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß eine Kommission eingesetzt, die auf ihrer letzten Sitzung Bericht ablegte, wozu die „Theologischen Blätter" bemerken: „Also die revidierte Bibel muß nun selbst wieder, nachdem diese Revision selbst noch nicht so lange geschehen ist, aufs neue revidiert werden! Möge man in der neuen Ausgabe wenigstens die Wörter ordentlich schreiben; z. B. nicht sagen: Tragt (1) die Last des Bundes, sondern: Traget die Last des Bundes (Jos. 3, 6), und nicht: Du gebeut den Priestern, sondern: Du gebiete den Priestern; nicht setzen empfangen, sondern empfangen, nicht zween, sondern zwei! Man glaubt wahrlich, daß die Herren, welche revidiert haben, um zwei Jahrhunderte zurückgeblieben sind, weil sie solche altfränkische Sprache der Bibel aufhalsen! Sie haben eben verändert, wo sie nicht verändern sollten, und was sie verändern durften, das haben sie nicht getan! Die verkehrte Welt! Nun muß man sich ‚mühevollen und zeitraubenden Arbeiten' hingeben, um die begangenen Torheiten wieder gutzumachen. Möge die Kommission, welche der Evangelische Kirchenausschuß eingesetzt hat, nicht neue Fälschungen zu den alten hinzufügen!"

Falscher Gegensatz. D. Ihmels sagt in der „N. E. L. R.“ S. 55: „Zwar haben wir gewiß nicht Dogma, sondern Offenbarung, nicht Lehre, sondern Evangelium zu predigen. Gerade die hier“ (von Ihmels) „vertretene Dogmatik wird das mit allem Nachdruck betonen wollen. Wenn irgend jemand, dann weiß sie, daß dem Menschen mit einer Lehre nicht geholfen wäre. Wie seltsam, wenn etwa jemand einen Ertrinkenden mit allerlei guten Lehren unterhalten wollte! So ähnlich müßte der verlorene Mensch empfinden, wenn ihm jemand nur gute Lehren bringen wollte, wie er es anfangen müsse, aus seiner Verlorenheit herauszukommen. Alles verlangt in ihm nicht nach guten Lehren, sondern nach einer rettenden Tat. Wir wissen, nicht Lehren, nur Gottes Offenbarung kann retten und selig machen.“ Als ob Offenbarung, Evangelium nicht Dogma, Lehre wäre! Und als ob den armen Sünder etwas anderes retten könnte als die Lehre von der Rechtfertigung! Ihmels scheint anzunehmen, daß nur das Lehre sei, wenn man dem Sünder sagt, wie er selber es anfangen müsse, um selig zu werden. Der seligmachende Glaube ist, wie unser Bekenntnis so oft betont, Erkenntnis Christi. Wie anders aber soll diese dem Menschen werden als durch die Lehre von Christo und seinem Werk? J. B.

Die **Hannoversche Evangelisch-Lutherische Freikirche** änderte auf ihrer diesjährigen Versammlung den Paragraphen ihrer im vorigen Jahre angenommenen Kirchenordnung über die Trauung, wie folgt: „Die Trauung vor Gottes Altar ist nicht für eine Segnung der Kirche zu halten, sondern als die Schließung der christlichen Ehe durch Gottes Wort anzusehen und geschieht nach Luthers Trauordnung laut Agende, da Braut und Bräutigam im Namen der heiligen Dreieinigkeit **ehelich** zusammengesprochen werden. In der Änderung dieser Trauordnung seitens der hannoverschen Landeskirche sehen wir mit unsern Vätern eine Verletzung des zweiten und achten Gebots. Denn die landeskirchliche Handlung erweckt den Schein einer Eheschließung, die sie doch nicht ist, auch nicht sein soll.“ Die Hannoversche Freikirche scheint sich von ihrem Lieblingsirrtum, daß eine wirkliche Ehe nur durch kirchliche Trauung zustandekommt, nicht trennen zu können. Mit Recht bemerkt die „Sächsisch Freikirche“: „Wir Freikirchlichen erfüllen nur dann unsere durch Gottes Fügung uns in dieser Zeit des Abfalls und der Verwirrung zugefallene Aufgabe, wenn wir in allen Stücken allein beim Worte Gottes bleiben, ohne Abzug und ohne Zusatz, also das, was Gott nicht ausdrücklich gestiftet hat, auch nicht zur göttlichen Stiftung machen. Gestiftet aber hat er die Ehe, nicht die Trauung, die nur öffentliche, feierliche und darum durchaus nicht überflüssige und zu verachtende, aber doch nur Bestätigung des im rechtmäßigen Verlöbniß für das Gewissen geschlossenen Ehebundes ist.“

P. Strecker tut Buße und Abbitte dafür, daß er die Kirchenzucht gehandhabt hat. Die „Reformation“ schreibt: „Strafe für Kirchenzucht. Wir lesen im ‚Schlesw.-Holst. R. = u. Sch.-Bl.‘ folgendes: Unter der Überschrift: „Abbitte von der Kanzel“ veröffentlicht die Presse den Fall, daß P. Strecker-Grone bei Göttingen wegen Handhabung strengster Kirchenzucht beim Konfistorium verklagt war, wobei die Kläger mit Massenaustritt aus der Landeskirche drohten, und daß derselbe auf Grund von Verhandlungen zwischen dem Kirchenvorstand und Vertretern der Regierung an einem Sonntag von der Kanzel herab Abbitte leistete und der Gemeinde versprach, ihr künftighin unter Vermeidung aller Heftigkeit und Schärfe zu dienen. Aber trotz alle-

dem scheint die Gemeinde Grone auf einer Verletzung des Pastors bestehen zu wollen. Es ist ein schwierig Ding um Kirchenzucht. Sie ist in der Landeskirche in strenger Form nur da möglich, wo das Gros der Gemeinde den Pastor deckt — wo ist das noch der Fall? — und wo die Behörde für ihn eintritt — und wo tut sie das?“ Trotz dieser schmachvollen Knechtschaft, da ein Pastor dafür Buße tun muß, daß er nach Gottes Wort gehandelt hat, rühmen die Positiven die Freiheit und Unabhängigkeit, welche ihnen die Staatskirche garantiere, und beantworten die Frage: „Warum bleiben wir in der Landeskirche?“ mit einem „Gott will es“! J. B.

Die kommende Scheidung der Geister betreffend schreibt Dekan Römer im „E. A. B.“: „Die neue Lehre muß eine neue Sprache sprechen lernen, die nicht mehr, wie jetzt in der Zeit des Übergangs, die traditionellen Wortbilder und die geheiligten Vorstellungen der Vorzeit zum Ausgangspunkte nimmt und für viele Hörer zur täuschenden Hülle macht. Ist einmal diese letzte Konsequenz gezogen, dann wird's für jedermann in der Gemeinde, wie jetzt schon für sehr viele, offenbar daliegen: die zwei Richtungen haben zweierlei Fundament, zweierlei Glaubensgegenstand, zweierlei Lebensziel, die zwar in vielem sich berühren, aber doch wesentlich selbständig einander gegenüberstehen. D. Bezzel hat ohne Zweifel recht: „Die nächsten Zeiten sind nicht Tage der Erquickung; die Gemeinde rüstet sich auf entscheidende Kämpfe um und für das Heilsgut.“ Verufung aufs historische Recht und auf den garantierten Schutz des Bekenntnisses wird dabei nicht versangen. Ohne Zweifel wird es ergehen, wie bei allen weltgeschichtlichen Entscheidungen: nicht geschichtliches Herkommen noch gewordenes Recht entscheiden, sondern der Lebende hat recht. Es ist so gut wie sicher vorauszusehen, daß die liberale Richtung es gewinnt: die tonangebende Presse weit und breit kämpft ja vornweg mit großer Einhelligkeit für sie, von den grimmigsten Feinden alles Glaubens an bis zu den Apologeten einer kulturell geläuterten religiösen Weltanschauung. Aus dem herrschenden Geist der Zeit ist die moderne theologische und religiöse Richtung geboren, und darum kann sie der Zeitgeist nicht verleugnen. Die Lösung der liberalen Geistlichkeit und Theologie heißt laut und zuversichtlich überall: Wir bleiben in der Kirche und im Amt und fordern Freiheit der Verkündigung als bestellte Diener der Kirche auch für die radikalsten modernen Dogmen. Erreicht die moderne Richtung das über kurz oder lang, so ist nach unserer Überzeugung die Kirche in ihrem innersten Wesen vernichtet, und es bleibt uns nur übrig, ohne Groll still und ernst und in dem Vertrauen Abrahams (Hebr. 11, 8) aus ihr zu scheiden. Denn wem sollten wir grollen, wo es sich doch um naturgemäßes Ausreifen dessen handelt, was in dem Geist der heutigen Welt seine Lebenswurzeln hat?“ Wie viele Christen werden aber erst noch geärgert werden und dem Unglauben in die Arme fallen, bis die Positiven sich entschließen werden, sich nicht mehr mit Fleisch und Blut zu beraten und aus Babel zu scheiden? J. B.

Daß die Liberalen eine unhaltbare Stellung einnehmen, darüber läßt sich die freisinnige „Berliner Zeitung am Mittag“ also vernehmen: „Liberales Diskussionsredner, zumeist Geistliche, haben den Versuch gemacht, eine Brücke zwischen dem Kirchentum einerseits zu schlagen und zwischen einer Auffassung, die entweder den historischen Christus ganz leugnet, oder ihn nur als Menschen anerkennt. Aber es muß ihnen entgegengehalten werden, daß mit der Gottessohnschaft die christliche Lehre als solche steht und fällt, und

daß man keine Brücken schlagen kann zwischen Weltanschauungen, von denen nur eine wahr sein kann. Darin hat die Orthodoxie tausendmal recht, daß es kein Drittes gibt. Wenn sie hier unversöhnlich ist, so ist sie nur konsequent, genau so, wie sie zu dem naturwissenschaftlichen Monismus unversöhnlich sein muß, der die Schöpfungsgeschichte leugnet. In Gewissensfragen soll man keine Kompromisse machen, und es wäre dem religiösen Liberalismus zu wünschen, er mache sie auch nicht, denn sie dienen nur dazu, die Gewissen abzustumpfen und die Spannkraft zu schwächen, die zum Bekenntnis drängt. Jede ideale Sache muß ihre Befenner haben, und ihre Märtyrer auch."

Aus Hamburg kommt die Klage: „Die Liberalen ruinieren unsere Kirche in Grund und Boden. Die Gottesdienste freisinniger Pastoren veröden immer mehr; die Kirchen der liberalen Geistlichen sind fast ohne Ausnahme kümmerlich besucht. Die Zahl von 100 Erwachsenen wird in den riesigen Gotteshäusern fast nie erreicht; in einer Hauptkirche, die etwa 1400 Sitzplätze hat, wurden an gewöhnlichen Sonntagen 40, 50 oder höchstens einmal 90 Erwachsene gezählt. Und in einem großen Gemeindesaal mit 300 Plätzen waren an einem Sonntage einschließlich der „offiziellen“ Personen 16, an einem andern 13. Das ist tatsächlich Bankrott. Im Gegensatz dazu sind die Kirchen gläubiger Prediger, selbst wenn sie keine großen Redner sind, fast immer voll. Dort herrscht reges Gemeindeleben, dort werden auch große Opfer gebracht. Mit der Opferwilligkeit der oft sehr reichen ‚Liberalen‘ sieht es traurig aus.“ (E. R. Z.)

Die höheren Volksschulen in Baden werden von 12,358 protestantischen und 9585 katholischen Schülern besucht, und dennoch überwiegt stark der päpstische Einfluß. Die „D. E. K.“ schreibt: „Die Lehrer werden von den katholischen Schülern besonders im deutschen und im Geschichtsunterricht kontrolliert, wie sich aus vielen Beschwerden der Eltern ergibt. Infolgedessen getraut sich mancher Geschichtslehrer überhaupt nicht mehr, die Geschichte über das Reformationszeitalter vorzutragen, sondern läßt diesen Abschnitt von einem Schüler aus dem Geschichtsbuch vorlesen. Nebenbei: In den Volksschulen Badens wird die Geschichte von 1517 bis 1648 überhaupt nicht behandelt, und während in den Lehrbüchern alles Protestantische bis auf eine zweimalige nebenfällige Erwähnung von Luthers Namen vermieden wird, werden mit Rücksicht auf die katholischen Kinder recht brave Geschichten, bezw. Legenden von Mönchen, Bischöfen und Päpsten erzählt. Auch in bezug auf die Behandlung der Theologen im Schuldienst herrscht keinerlei Parität im badischen Schulwesen. In der Karlsruher Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß der evangelische Theolog mit seinem Übertritt in den Schuldienst aus dem Kirchendienst ausscheidet, während der katholische Theolog kraft seines character indelebilis immer Priester und Untergebener seiner früheren kirchlichen Oberen bleibt.“

Herrschaft des Unglaubens in den Staatskirchen. Mit Bezugnahme auf die fortgesetzten Lasterungen moderner Prediger, wie Fischer in Berlin, Jatho in Köln u. a., stellt das Blatt „Licht und Leben“ folgende Betrachtung an: „Also doch! obgleich wir es immer noch nicht glauben können und auch nicht glauben wollen. In der evangelischen Landeskirche Preußens ist jedwedes Bekenntnis freigegeben. Es kann einer glauben, was er will, von Gott, von der Heiligen Schrift, von Jesus, von dem Heiligen Geiste; wenn er die vorschriftsmäßigen Examina bestanden hat, wird er ordiniert

und angestellt als Prediger der evangelischen Kirche. Es heißt zwar in der Kirchenordnung in § 1: „Die evangelische Kirche Westfalens und der Rheinprovinz gründet sich auf die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments als die alleinige und vollkommene Richtschnur ihres Glaubens, ihrer Lehre und ihres Lebens und erkennt die fortdauernde Geltung ihrer Bekenntnisse an.“ Aber für die Pfarrer und Prediger gilt dieser § 1 nicht. Sie können eine Richtschnur ihres Glaubens, ihrer Lehre und ihres Lebens haben und wählen, welche sie wollen, und für sie gilt kein Bekenntnis, weder die Augsburgerische Konfession noch die Schmalkaldischen Artikel, noch der lutherische oder Heidelberger Katechismus. Sie haben sich nach keinem Bekenntnis zu richten; sie stehen über dem Bekenntnis. Sie machen sich ihr Bekenntnis selbst nach ihrer Theologie. Es können also die widersprechendsten Lehren und Glaubenssätze von der Kanzel derselben evangelischen Landeskirche gepredigt werden, und kein Konsistorium, kein Generalsuperintendent, kein Oberkirchenrat hat dareinzureden. Wie lange soll das noch so fortgehen? Lange kann das nicht mehr dauern. Hätte Rom nicht zu viele Krasse, der biblischen Wahrheit widersprechende Irrtümer, so wären wir bald versucht zu sagen: Kommt, laßt uns wieder nach Rom zurückkehren, da ist wenigstens Einigkeit des Glaubens“ (? D. Red.). „Aber der Weg ist uns für alle Zeiten abgeschnitten. Sollte denn wirklich nichts anderes übrigbleiben als eine Freikirche?“ Man erkennt, so bemerkt dazu „U. d. R.“, auch aus dieser Schlußbemerkung wieder die in den Landeskirchen herrschende Scheu, ja Angst vor der Freikirche. (E. L. F. R.)

Der jüngst zum Bischof von Linköping in Schweden ernannte Dompropst Personne hat seinen Amtsantritt in höchst betäubender Weise signalisiert. In einem an die Prediger seines Stifts gerichteten „Hirtenbriefe“ erklärt er seinen theologischen Standpunkt. Personne ist Unitarier; er leugnet offen die Gottheit Christi und damit die Lehre von der Dreieinigkeit und die Versöhnung durch den gottmenschlichen Erlöser. Seine Ansichten über Christus hat er sich im Gegensatz zu den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche aus Viktor Rydbergs Buch „Bibelnns lära om Kristus“ angeeignet. Rydbergs Christus ist „idealmänniska“. Christi Gottheit, so behauptet Rydberg, wird in keiner Schrift des Neuen Testaments, nicht einmal im Johannesevangelium, gelehrt. Rydbergs Schrift stieß seinerzeit auf heftigen Widerspruch in der lutherischen Kirche Schwedens. Bischof Beckmann, D. Lars Landgren, Dozent Martin Johansson u. a. schrieben dagegen. Der neue Bischof Personne erklärt, er habe alle gegen Rydberg gerichteten Schriften gelesen, müsse aber urteilen, daß Rydberg die Schrift auf seiner Seite habe, während Rydbergs Gegner nur vom Standpunkt des lutherischen Bekenntnisses zu argumentieren vermöchten. — „Augustana“, das Organ der schwedisch-lutherischen Kirche unsers Landes, der wir obiges entnehmen, wendet sich mit Entrüstung gegen diese Auslassung Personnes und weist den antibiblischen Charakter derselben in einem langen Leitartikel nach. Dieses Blatt bedauert, daß Personne seine wahre Gesinnung nicht vor der Bischofswahl offenbart habe, und streicht es mit Recht als einen groben ethischen Verstoß an, daß einer „das Brot einer Kirche essen will, deren Lehre er verneint“. „Augustana“ „protestiert“ darum „gegen die Verneinung unsers Glaubens“. Ob dies etwas nützen wird, bleibt abzuwarten. Aber angesichts des innigen Verhältnisses, in dem die schwedische Kirche unsers Landes zu der schwedischen Staatskirche drüben steht, ist der Protest vollkommen

berechtigt und sollte bis zur letzten Konsequenz urgirt werden. Der Fall Personne wird ohne Zweifel hüben und drüben mit großem Interesse verfolgt werden. Was die Lutheraner in Europa bedürfen, ist eine frische, fröhliche Los=hom=Staat=Bewegung. Unter freikirchlichen Verhältnissen würde der Fall Personne bald erledigt sein. D.

Aus **Österreich** schreibt ein Priester in einem katholischen Blatt: „In Nordböhmen hätte die Abfallshege nicht so großen Schaden angerichtet, wenn das Volk deutsche Priester gehabt hätte, die es verstanden hätten, so aber waren durch viele Jahre leider aus Priestermangel tschechische Geistliche angestellt in ganz rein deutschen Pfarreien. Der tschechische Agent macht den Leuten nebst noch andern Ursachen auch die katholische Kirche unlieb, und als die deutschen Vikare kamen, und die Leute wieder rein deutsch predigen und amtierten hörten, liefen sie ihnen zu. Täuschen wir uns nicht, auch wir werden mit unsern lateinischen Gebeten immer fremder und fremder.“

Den Unterschied zwischen Monistenbund und Keplerbund bestimmt D. Dennert also: „Es gab eine Zeit, in der man die Naturwissenschaft ausnützte zu philosophisch=religiösen Dingen und in der man glaubte, man könne aus ihr Gott beweisen. Man wollte damals den Gottesglauben durch Naturwissenschaft stützen; heute hingegen will man ihn durch Naturwissenschaft stürzen. Der Keplerbund steht nun auf dem Standpunkte, daß beides falsch ist, und zwar deshalb, weil beide Gebiete völlig verschiedenartig sind und verschiedene Erfahrung voraussetzen. Sie sind gegenseitig neutral. Man sieht sofort den fundamentalen Unterschied zwischen Monistenbund und Keplerbund: jener will aus der Naturwissenschaft beweisen, daß die ‚Zentraldogmen‘ jeder religiösen Anschauung — Gott, Seele, freier Wille — falsch sind, dieser hält dies für unmöglich, weil die Naturwissenschaft mit solchen Glaubenssachen gar nichts zu tun hat. Der Keplerbund sagt: Auf dem Standpunkte des Weltbildes muß man in religiösen Dingen reiner Agnostiker sein (i. e., sagen: Davon weiß ich nichts); das ist die allein berechnete und richtige Stellung der Naturwissenschaft. So wird jedem Glauben, mag er positiver oder negativer Art sein, freie Bahn geschaffen, während der Monistenbund ihn in Fesseln legt. Freie Wissenschaft und freier Glaube! das muß die Losung aller besonnenen Zeitgenossen sein. Weder darf die Wissenschaft von seiten des Glaubens noch der Glaube von seiten der Wissenschaft gehemmt werden. Nach der Auffassung des Häckelschen Monistenbundes kann man das Weltbild nur atheistisch vernichten, nach der Auffassung des Keplerbundes hingegen kann man das Weltbild nach freiem Ermessen, je nach der sonstigen Lebenserfahrung, theistisch oder atheistisch zu einer Weltanschauung ausbauen. Er hält es also für das gute Recht seiner Mitglieder, dann auch persönlich theistische Überzeugung zu haben. Von diesem Standpunkte aus fordert der Keplerbund mit Nachdruck sowohl die Freiheit der Naturforschung, wie auch Freiheit des Gottesglaubens, während der Häckelsche Monismus, der die Grundlage des deutschen Monistenbundes bildete, nicht nur Unfreiheit, sondern sogar Vernichtung des Gottesglaubens verkündete.“ Daß der Keplerbund dem Unglauben eine verderbliche Konzeption macht, wenn er zugibt, daß man die Natur auch atheistisch deuten kann, geht hervor z. B. aus Röm. 1, 18 ff. Auf seiner letzten Versammlung erklärte der Keplerbund, sein Zweck sei Ausbreitung reiner (mit Philosophie und Weltanschauung unvermischter) Naturerkenntnis. Ist ihm das

aber wirklich Ernst, so muß er auch, was aber bisher nicht geschehen ist, die Evolutionslehre abweisen, die weder eine Tatsache noch eine notwendige Folgerung aus Tatsachen ist, sondern eine aus dem Hirn der Forscher an die Tatsachen herangebrachte, nichtige Hypothese. F. B.

Wie der Mensch Gott haßt, davon zeugen folgende Rästereien, welche die Missionare in Berlin zu hören bekommen: „Wenn es einen Gott gibt, so haße ich ihn.“ „Der Gott, den ich anbede, ist ein schönes Mädchen.“ „Meine Kinder sollen nicht mehr in die Sonntagschule gehen; ich bin der Gott meiner Söhne, meine Frau ist der Gott meiner Töchter.“ „Ihr Gott, Herr Stadtmissionar, ist schon lange tot. Wenn Sie einmal nichts haben, schmeißt er Ihnen nichts vom Himmel herunter.“ „Den Kleinen taufe ich mir selber, aber mit Schnaps.“ Die Stadtmissionare machten 100,500 Besuche und verteilten 124,000 Schriften.

Jüdische Taufbewegung. Darüber schreibt der jüdische Gelehrte Dr. S. Bernfeld in Warschau: „Die Taufbewegung hat in den letzten Jahren sich stark in Deutschland und in einigen österreichischen Provinzen verbreitet. Besonders in den großen Städten und jüdischen Zentren, in Berlin, Breslau, Frankfurt, Hamburg, Wien, Prag, Bern etc. Das sind sehr merkwürdige Zeichen, die wir ganz ernstlich erwägen müssen. Wir finden unter denen Namen aus den besten jüdischen Familien. Es scheint, daß ein Zweig nach dem andern abgeschnitten wird von dem prachtvollen jüdischen Baum. Die Taufbewegung nimmt jetzt einen Massencharakter an.“ Als Gründe führt er an: „Menschen wollen leichter leben“, oder „um dadurch in die christliche Gesellschaft hineinzukommen. In Deutschland und Österreich lassen sich viele Juden taufen gerade aus religiösem Gefühl, aus religiösem Durst, aus aufrichtigem Verlangen nach Gott! Was ist das? Wie kann ein Jude den jüdischen Gott verlassen, gerade aus Glaubensüberzeugung, und einen andern Glauben suchen? Der echte deutsche Jude hat aber seinen alten jüdischen Gott schon längst vergessen. Von der 'Thora' weiß er gar nichts. Hebräisch ist bei ihm Chinesisch. Und da geht der religiös gestimmte Jude herum und sucht eine wahre religiöse Stimmung. Bei den Rabbinern und Reformern findet er sie nicht, aber bei den christlichen Geistlichen findet er sie wohl, und deswegen geht er dorthin. Es ist aber sehr schmerzlich, da namentlich jetzt unter den deutschen Juden eine religiöse Stimmung herrscht, eine neue religiöse Belebung, und gerade das bringt die deutschen Juden nicht zum Judentum, sondern führt sie zu dem Katholizismus und Protestantismus“.

(G. d. G.)

„Union de los Catolicos.“ Diese von der Hierarchie in Spanien gebildete Vereinigung verlangt der „Frankfurter Ztg.“ zufolge: 1. daß die Ausübung jedes nichtkatholischen Kultus an öffentlichen Orten und jede nichtkatholische Schule verboten werde; 2. daß der Unterricht in allen Universitäten, Gymnasien, Seminaren, sowie auch in allen öffentlichen und privaten Volksschulen sich ganz nach den Lehren der katholischen Kirche richte; 3. daß der Alerus frei sei von Steuer- und Militärpflicht, sowie auch von der Zeugenpflicht vor Gericht und von der Verurteilung durch das weltliche Gericht ohne bischöfliche Genehmigung; 4. daß jeder nichtkatholische oder den Bischöfen nicht genehme Verein unterdrückt werde; 5. daß junge Leute beiderlei Geschlechts vom Alter der Pubertät an in jeden von der Kirche genehmigten Orden eintreten können; 6. daß die Bischöfe das Recht haben,

einen Testamentsvollstrecker zu zwingen, daß er ein der Kirche vermachtetes Legat auszahle ohne Eingreifen der bürgerlichen Behörde. — Was die Papisten in Spanien offen fordern, streben sie vorsichtig in Amerika und andern protestantischen Ländern an.

J. B.

L'Oeuvre pour et parmi les anciens Pretres, das Werk für und unter den ehemaligen Priestern, dessen Direktor der ehemalige Priester und frühere Reiseprediger des leider eingegangenen positivgläubigen Oeuvre des Pretres, Mr. Leon Reboyre, ist hat seit seinem Bestehen eine erfolgreiche Tätigkeit entwickelt. Das Oeuvre parmi les anciens Pretres unterscheidet sich vom früheren Oeuvre des Pretres hauptsächlich durch die Tatsache, daß es nicht, wie jenes, als dessen Vorsitzender Pfarrer Picard von der Kirche Etoile zu Paris lange Jahre in unermüdlicher Treue gewirkt hat, der evangelischen Kirche dienen und die aus der katholischen Kirche ausscheidenden Priester zum aufrichtigen evangelischen Glauben führen will, sondern daß es allen zweifelnden Priestern ohne Unterschied der Richtung dienen und nur das allgemein christliche Bewußtsein unter ihnen pflegen will. Demzufolge setzt sich auch der Vorstand aus Mitgliedern der verschiedenen Richtungen und Überzeugungen zusammen. Das Werk selbst unterscheidet eine Tätigkeit unter den noch im katholischen Pfarramt befindlichen Priestern und eine Tätigkeit unter den ehemaligen Priestern. Von letzteren sind im Laufe des letzten Jahres (dem ersten Jahre des Bestehens dieses Werkes) 86 in nähere Beziehung zu dessen Leitung getreten, und zwar 61 durch persönliche Besuche und 25 durch Briefwechsel; 22 ehemalige Priester haben materielle Unterstützungen erhalten, sieben sind im Heim aufgenommen worden, und zwei studieren gegenwärtig Theologie. Die Tätigkeit unter den noch im Amt befindlichen Priestern hat sich auf vierzehn Diözesen ausgedehnt, und 8000 Priestern ist der *Chrétien libre*, das Organ dieses Werkes, zugeschickt worden, von denen nur 80 die Annahme verweigerten. Achtzehn noch amtierende Priester sind mit der Leitung des Werkes in Briefwechsel getreten, und 32 haben sich ihr durch wiederholte Besuche genähert; von diesen letzten 50 Priestern haben seitdem 22 die katholische Kirche verlassen. Vier kultuellistische Priester sind vom Werk mit Unterstützungen bedacht, fünf amtierende Priester als Besuchsgäste empfangen und drei in ihren Pfarrhäusern von der Leitung des Werkes aufgesucht worden. Besonders wichtiger Beistand ist 26 Priestern zuteil geworden, und mehr als der doppelten Zahl wurde gelegentlich geholfen. Dieses Liebeswerk hat also in der kurzen Zeit seines Bestehens 136 Priestern und ehemaligen Priestern tatsächliche Wohltaten erweisen können durch materiellen Beistand wie durch teilnehmende Sympathie. Die kultuellistischen Geistlichen, deren das Werk sich auch annimmt, stehen den wenigen Gemeinden vor, die sich seit 1906 in Übereinstimmung mit dem Kultusgesetz zur Trennung von Kirche und Staat als von Rom unabhängige katholische Kirchengemeinden organisiert haben. Einer von ihnen, M. Bourderh, hat in Chantenay bei Nantes eine solche liberal-katholische Gemeinde gegründet, deren Gottesdienst sich dem anglikanischen Ritus nähert und daher in England besonderes Interesse geweckt hat. Seit einem Jahre hat er jedoch diese Gemeinde dem ehemaligen katholischen, zur evangelischen Kirche übergetretenen Pfarrer Teulère übergeben und hat nun in Paris eine liberal-katholische Mission gegründet, wo er, wie früher in Chantenay, sonntäglich liberal-katholische Kulte hält, die die besondere Sympathie des *Chrétien libre* und seiner Leitung besitzen.

(Ref.)

Folgendes Urteil hat Prof. Nauhaus über die Erfolge der Mission in Kaiser Wilhelms-Land abgegeben: „Bevor die Mission (das heißt, die Neuen-dettelsauer) ins Land kam, sah es bei den Kais, den Bewohnern des Inlandes, trübselig aus. Die Zauberei beherrschte Leben und Verkehr derart, daß jeder Aufschwung gehemmt wurde. Starb jemand, so war Zauberei daran schuld. Der übelgesinnte Nachbar, welcher den Zauber ins Werk gesetzt hatte, mußte sterben. Nachts überfiel man seine Hütte, der Unglückliche wurde von Speeren durchbohrt und dann verspeist. Die Blutrache erforderte weitere Opfer, und so verödete manche blühende Ortschaft. Diese unsicheren Verhältnisse zeitigten eine besondere Bauart der Häuser: da man sich auf ebener Erde nicht sicher fühlte, wurden die Hütten auf Bäumen aufgeschlagen. Noch vor zehn Jahren beherbergte mancher Niesenbaum in seiner Krone drei bis vier Hütten. Durch den Einfluß der Missionare änderten sich diese Verhältnisse im Laufe eines Jahrzehntes von Grund aus. Die Baumhäuser sind verschwunden, und die Hütten werden aus besserem, dauerhaftem Material aufgeführt. Früher verlegte man das Dorf nach jedem Überfall; daher wurden die Hütten ohne Sorgfalt hergestellt. Dank den geordneten Verhältnissen ist die Bevölkerung nunmehr in Zunahme begriffen, eine für die Europäer erfreuliche Tatsache; denn die wirtschaftliche Zukunft Neuguineas hängt von dem Vorhandensein reichlicher eingeborener Arbeitskräfte ab.“

In einer Rede über Grabmalakunst sagte Architekt Kolbe auf der „Tagung für kirchliche Volkskunst“: „Gegenüber den häufig sich findenden Geschmacklosigkeiten (überladene und stillose Formen, ungeeignetes Material, wie Zement, Glas und Blech, schwarz glänzende Glastafeln mit Goldschrift, unmögliche Engel, Glasbläserie, Blechkränze, schlecht verteilte Schrift, unruhige Gitter) wies er auf die Erfordernisse eines guten Grabmals hin: edle, schlichte, monumentale Formen, nur der beste figürliche und ornamentale Schmuck, gut verteilte Schrift, geschickte Bepflanzung und — das Wichtigste — echtes Material. Als solches kommt vor allem in Frage Granit, Muschelfalk, Porphy, farbiger Marmor, harter Sandstein, Bronze, Eisen. Schwarzer Schenit wirkt zu düster, weißer Marmor zu kalt, wenigstens in unserm Klima; einen unharmonischen Eindruck macht die Verbindung des schwarzen polierten Schenits mit weißem Marmor; polierter Granit glänzt zu grell. Im übrigen sei es um so leichter, für edle Grabmalakunst zu wirken, als tatsächlich ein gutes, vornehmes Grabmal sich meist billiger stelle als die geschmacklosen Erzeugnisse des künstlerisch nicht geschulten Steinmetzen.“

In der „Deutschen Literaturzeitung“ schreibt D. Lorenz: „Was den Wert der monistischen Philosophie Hädels an sich anbelangt, so wird vermutlich ein Kulturhistoriker späterer Jahrhunderte, der sich mit unserm Zeitalter beschäftigt, das größte Welträtsel darin sehen, daß das Hädel'sche Buch von Philosophen wie Paulsen, von Theologen wie Loofs, von Physikern wie Schmolson einer Antwort gewürdigt werden konnte. . . . Die Unfähigkeit, auch nur einen einzigen philosophischen Gedanken zu Ende zu denken, gestaltete sich in dem unseligen Welträtselbuche über dem Versuche, ein zusammenhängendes System zu liefern, zu einer grotesken Form aus. Hand in Hand ging damit eine unerträgliche Arroganz gegenüber der „Universitätsphilosophie“, deren Vertreter, soweit sie zu andern Resultaten zu kommen wagten als Hädel, dafür durch die Blume der Feigheit ver-

dächtigt wurden. Bismöglih noh größer war die Unwissenheit und Leichtfertigkeit, mit der sich Hädel ein Urteil über Bibelkritik und Kirchengeschichte annahmte, und dazu kam noch eine äußerst peinlich berührende Neigung, was Jahrtausenden heilig gewesen ist, in den Schmutz häßlicher Anekdoten und niedriger Witzeleien herabzuziehen. . . . Natürlich war Hädel außerstande, den ernststen Denkern, die sein Buch einer Kritik würdigten, Rede und Antwort zu stehen. Es blieb ihm nur die alte Ausflucht: Wer nicht beweisen kann, greift zum Knüttel — das heißt, wenn das nicht geht, zu Knütteldicken Schimpfreden! Hädel begnügte sich damit, seine Gegner als „unehrliche Sophisten“, „eingebildete Narren“ und wie sonst noch zu brandmarken, und sprach ganz offen seine Überzeugung aus: nur der bloße Reiz wegen seines buchhändlerischen Erfolges habe sie veranlaßt, ihn anzugreifen! Es wäre vermutlich vergeblich, Hädel zu versichern, daß keiner dieser Männer seinen buchhändlerischen Erfolg mit dem Preise bezahlen würde, selbst die „Belträttsel“ geschrieben zu haben.“

In der Kirche des Geburtsortes des Berliner Philosophen Fr. Paulsen ist kürzlich eine Gedächtnistafel angebracht, die folgende von Paulsen selbst verfaßte Inschrift hat: „Zum Andenken an den D. Dr. Friedrich Paulsen, geboren allhier zu Langenhorn (Kreis Husum) am 16. Juli 1846, wo seine Eltern waren Paul Fr. Paulsen und Christine, geb. Ketelsen, seine Lehrer Küster S. Brodersen und P. C. Thomsen, gestorben zu Steglitz bei Berlin (am 14. August 1908), nachdem er an der Berliner Universität durch 33 Jahre als Lehrer der Philosophie und Pädagogik gewirkt hat. Der Wahrheit und der gesunden Vernunft Freund, Feind der Lüge und dem Schein, ein Anhänger der guten Sache, auch der nicht siegreichen, der Ehre der Welt nicht allzu begierig, nicht im Gefolge des Willens zur Macht, der Heimat treu, den Eltern und Lehrern seiner Jugend dankbar zugetan, lebte er in einer Zeit, die von dem allem das Gegenteil hielt, und verließ daher nicht unwillig diese Welt in der Hoffnung einer besseren.“ Wir fügen zu diesen bezeichnenden Worten noch das Bekenntnis, das Paulsen auf dem zehnten Eb.-Sozialen Kongreß abgelegt hat: „Es sind uns in den letzten Jahren allerhand Erzieher empfohlen worden: Schopenhauer, Rembrandt u. a. Ich würde sagen: Nein, es kann nur heißen: Jesus als Erzieher unsers Volkes und der Menschheit!“ So der „Alte Glaube“. Wer aber Paulsens Schriften, die auch in manchen Universitäten Amerikas gebraucht werden, zur Hand nimmt, findet, daß er ein Pantheist war und von Christi Gottheit im Sinne der christlichen Kirche nichts wissen wollte.

F. W.

Von der Propaganda des Islam, die auch für Deutsch-Ostafrika eine Gefahr ist, weil die meisten Unterbeamten der Schutztruppen „Moslemi“ sind, sagte Lic. Azenfeld: „Die mohammedanische Propaganda ist grundverschieden von der christlichen Mission. Ihre Hauptwaffe ist nicht die Liebe, sondern die Gewalt, der Spott, die überlegene Verachtung. Der Eintritt in den Islam ist zwar etwas unbequem durch die Zahlung von Abgaben, die Unterwerfung unter bestimmte Speisegesetze, aber eine Sinnesänderung, eine Aufgabe von Lieblingsünden wird nicht verlangt. Selbst Vielweiberei und Zauberei dürfen die Konvertiten beibehalten. Hier liegt des Rätsels Lösung, warum sich der Islam so rasch ausbreitet. Dies aber bedeutet eine schwere Gefahr, denn die Meinung, der Islam sei gleichsam eine Vorstufe zum Christentum, ist grundfalsch. Durch den Islam werden

naive Naturkinder mürrisch und verschlossen gemacht, ja, sie werden sittlich verdorben durch die Verführung zu widernatürlichen Lastern.“ Und was die politischen Interessen Deutschlands in Ostafrika betrifft, so bemerkt Agenfeld: „Es ist nicht wahr, daß der Islam ein Kulturträger ist; er hat weder den Schwarzen den Häuserbau, noch die Landwirtschaft, noch den Ackerbau gelehrt, aber wohl hat er ehemals das Land durch seinen grausamen Sklavenhandel mit einer Flut von Tränen überschwemmt und sät Mißtrauen geflissentlich gegen die Weißen, besonders gegen die Christen. Seine Zukunftshoffnung reizt ihn zu politischen Aufruhrgelüsten; denn der Satz, was einst Mohammed gehört hat, das bleibt sein unumstrittenes Herrschergebiet, gilt ihm als oberstes Glaubensdogma. Wenn dem so ist: droht nicht unserm wertvollen Kolonialbesitz eine ständige politische Gefahr?“

Welche Veränderung das Opiumverbot in China hervorgerufen hat, zeigt folgender Bericht: „Weizen, Korn, Bohnen, Erbsen, Reis, Baumwolle zc. haben den Mohn von den Feldern verdrängt; und die Leute, die früher vom Mohnbau lebten, scheinen jetzt mit Weizen, Reis zc. viel besser fortzukommen. Der Preis des Reises und anderer Nahrungsmittel war vormals so hoch gestiegen, daß die Leute ihn kaum erschwingen konnten; jetzt können sich die Leute satt essen mit einem Bruchteil der früheren Kosten. Vor nicht langer Zeit sagte man, die Unterdrückung des Opiums bedeute den wirtschaftlichen Untergang Chinas. Das gerade Gegenteil ist eingetroffen. Die Städte und Dörfer scheinen neu aufzuleben. Alte, zerfallene Häuser werden neu aufgebaut, neue Läden werden eingerichtet. Die Regierung gibt große Summen für Hochschulen, Volksschulen zc. Noch mehr, das Volk kauft Bibelteile und christliche Schriften wie nie zuvor. Auf allen Seiten öffnen sich die Türen für die Missionsarbeit.“

Dr. Cook schreibt über die Mission unter den Bagischu in Uganda: „Als wir mit dem Bischof Tucker vor sechs Jahren hierher kamen, wurden wir mit einem Hagel von Steinen empfangen. Die Bagischu waren rohe Menschenfresser; die Männer gingen völlig nackt, die Frauen trugen nur Ketten von Kernen; es herrschte bei ihnen die größte Unsittheit, die vielfach einen Teil ihrer Religion ausmacht. Und jetzt lernen diese Menschenfresser lesen und schreiben und beten in ihrer Sprache zu Gott, so daß man ausrufen muß: O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes!“

Das Glaubensbekenntnis der Modernen wird im bairischen „Korrespondenzblatt“ also formuliert: „Ich glaube an den allliebenden Vatergott, der die Welt und alles Geschehen in ihr nach den Naturgesetzen hat werden lassen. Ich glaube an Jesus, den Sohn Josephs und Marias, der die Menschheit gelehrt hat, sich als Kinder Gottes zu fühlen, und in seiner Person das höchste Vorbild wahren Menschentums gegeben hat, gelitten unter Pontius Pilatus, für seine Überzeugung gekreuzigt, gestorben und begraben, nicht leiblich auferstanden, aber geistigerweise auferstanden durch die Wiederbelebung seiner Lehre, nicht aufgefahren gen Himmel und nicht wiederkommend zum Gericht. Ich glaube an den heiligen Geist des menschlichen Erkennens; ich bedarf keiner christlichen Kirche, sondern nur einer persönlichen Beziehung meiner Seele zu Gott und zu den mir Gleichgesinnten; ich brauche keine Vergebung der Sünden; ich glaube an keine Auferstehung des Fleisches, sondern nur an ein Fortleben des menschlichen Geistes nach dem Tode.“ über diese Formulierung können sich die Liberalen mit Recht jedenfalls nicht beschweren.